



**STEP**

**2025**

STADTENTWICKLUNGSPLAN WIEN

**Wien!**  
**voraus**

Das Zukunftsressort

Stadtwien



---

**STEP**

---

**2025**

---

STADTENTWICKLUNGSPLAN WIEN

---

MUT ZUR STADT

---

# VORWORT



Stadt bedeutet Veränderung, die ständige Bereitschaft, sich mit Neuem auseinanderzusetzen und offen zu sein für innovative Lösungen. Stadtentwicklung heißt auch, Verantwortung für künftige Generationen, für die Stadt der Zukunft zu übernehmen. Wien ist derzeit eine der am stärksten wachsenden Metropolen im deutschsprachigen Raum und wir begreifen dies als Chance. Mehr Einwohnerinnen und Einwohner zu haben, bringt nicht nur neue Herausforderungen, sondern auch mehr Kreativität, mehr Ideen, mehr Entwicklungspotenzial. Es steigert den Stellenwert Wiens und der Region in Mitteleuropa und trägt damit zur Zukunftssicherung unserer Stadt bei.

Der neue Stadtentwicklungsplan STEP 2025 ist in diesem Kontext ein Instrument, zeitgemäße Antworten auf aktuelle Fragestellungen zu geben. Er enthält weniger konkrete Maßnahmen, wo und was gebaut wird, sondern vielmehr eine Vision vom Wien der Zukunft. Vor dem Hintergrund des Bekenntnisses zu einer partizipativen Stadtentwicklung und Stadtplanung ist der STEP 2025 selbst in einem breiten und intensiven Dialogprozess mit Politik und Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft, Bürgerinnen und Bürger sowie Interessensvertretungen erarbeitet worden.

Ziel ist eine Stadt, in der die Menschen gerne leben wollen, und sie es nicht tun, weil sie es müssen. Der neue Stadtentwicklungsplan STEP 2025 bietet dafür im Sinne der „Smart City Wien“ vorausschauende, intelligente Lösungen für die zukunftsweisende Weiterentwicklung unserer Stadt.

---

**Dr. Michael Häupl**  
Bürgermeister

**Mag.ª Maria Vassilakou**  
Vizebürgermeisterin und amtsführende  
Stadträtin für Stadtentwicklung,  
Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung  
und BürgerInnenbeteiligung

---

---

# VORWORT



Um eine qualitätsvolle Stadtentwicklung zu ermöglichen und Wiens Position im regionalen und internationalen Kontext zu festigen, ist die Formulierung klarer Planungsziele sowie eine regelmäßige Evaluierung der Leitlinien und Strategien der Stadt eine zentrale Aufgabe. 2011 wurde der Magistrat vom Wiener Gemeinderat beauftragt, einen neuen Stadtentwicklungsplan zu erstellen und bis 2014 zur Beschlussfassung vorzulegen.

In der heutigen Zeit bedeutet Stadtentwicklung aber auch die Koordinierung und das Management staatlicher, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Akteurinnen und Akteure. Der nunmehr vorliegende STEP 2025 hat daher einen vorwiegend strategischen Charakter und ist nicht ein Plan im Sinne einer Karte, sondern vielmehr die vielfältige und auch motivierende Darstellung von Maßnahmen zur Steuerung der Entwicklung Wiens. Er zeigt die Entwicklungsrichtung vor und legt den Grundstein für zentrale Handlungsfelder der Stadt, wie zum Beispiel Wohnen, Grün- und Freiraum, Wirtschaft, Infrastruktur.

Stadtentwicklung im Sinne einer Smart City braucht Unterstützung durch motivierte und kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der STEP 2025 wurde daher unter Federführung der Magistratsabteilung 18 in einem intensiven Dialogprozess erstellt, in den eine Vielzahl an Expertinnen und Experten der Stadt – sowohl in den Planungsabteilungen als auch geschäftsgruppenübergreifend in zahlreichen anderen Dienststellen – involviert waren. Das hohe Fachwissen und Engagement aller Beteiligten hat letztendlich zu einem Produkt geführt, das eine wichtige Grundlage für die positive Weiterentwicklung Wiens darstellt. Dafür gilt unser herzlicher Dank.

---

**Dr. Erich Hechtner**  
Magistratsdirektor

**DI<sup>n</sup> Brigitte Jilka**  
Baudirektorin

**DI Thomas Madreiter**  
Planungsdirektor

---

*U. Hechtner*

*Brigitte Jilka*

*Thomas Madreiter*

# INHALT

## 1 WIR LEISTEN UNS STADT

---

12

- 
- 14 Woher? Wohin? Wien im Aufbruch
  - 20 Prinzipien für Wiens  
künftige Stadtentwicklung
  - 26 Governance als Chance die Stadt  
gemeinsam zu entwickeln
  - 32 Der STEP als Ausgangspunkt

## 2 WIEN BAUT AUF

- 34 QUALITÄTSMOLLE  
STADTSTRUKTUR  
UND VIELFÄLTIGE  
URBANITÄT
- 
- 38 2.1 Wien erneuert –  
die gebaute Stadt
- 46 2.2 Wien mobilisiert –  
Flächen für das Stadtwachstum
- 58 2.3 Wien transformiert –  
Zentren und Zwischenräume

## 3 WIEN WÄCHST ÜBER SICH HINAUS

- 68 WACHSTUM UND  
WISSENSGESELLSCHAFT  
TRANSFORMIEREN  
DIE METROPOLREGION
- 
- 72 3.1 Wien schafft Wohlstand –  
der Wirtschafts-, Wissenschafts-  
und Forschungsstandort
- 86 3.2 Wien ist mehr –  
die Metropolregion

- 
- 8 POLITISCHE  
ORIENTIERUNGEN  
FÜR DEN  
STEP 2025

## 4 WIEN IST VERNETZT

- 98 WEITSICHTIG, ROBUST  
UND TRAGFÄHIG  
FÜR GENERATIONEN
- 
- 100 4.1 Wien bewegt sich –  
Mobilitätsvielfalt 2025
- 112 4.2 Wien lebt auf –  
Freiräume: grün & urban
- 124 4.3 Wien sorgt vor –  
Soziale Infrastruktur

- 
- 134 GLOSSAR →

- 
- 142 ABBILDUNGEN

- 
- 143 IMPRESSUM


POLITISCHE  
ORIENTIERUNGEN  
FÜR DEN  
STEP 2025

Wien befindet sich im Wandel. Die politischen Veränderungen in Europa haben die Stadt in eine hervorragende Position gebracht. Aus einer Randlage in der Nähe des Eisernen Vorhangs wurde eine europäische Zentrallage mit Nähe zu den stark wachsenden Märkten Osteuropas. Die gesamte Metropolregion wächst und die Stadtplanung muss auf die daraus resultierenden sozialen, technischen und ökologischen Anforderungen reagieren. Wir müssen vorausschauend die Rahmenbedingungen schaffen für ein Leben, das wir heute noch nicht kennen, von Menschen, die heute noch nicht geboren sind.

Die Wienerinnen und Wiener schätzen die durch ihre Steuerleistung finanzierten Angebote für Kinder, Schule, Mobilität, Gesundheit, Alter und Erholung und sehen sich zunehmend als aktive Mitgestalterinnen und Mitgestalter ihrer Zukunft in einer solidarischen Stadtgesellschaft. Die Politik gibt dabei den Rahmen für die städtebaulichen Entwicklungen vor. Was und wie gebaut wird, ist aber auch abhängig von den Regeln des Marktes, des Eigentums, der Arbeitswelt sowie von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Gesellschaftliche Widersprüche, wie z.B. der zwischen Arm und Reich, sind mit städtebaulichen Maßnahmen alleine nicht zu lösen. Wir wollen aber weiterhin alles Nötige für das gute Leben in der Stadt beitragen. Unsere heutigen Entscheidungen sind maßgeblich dafür, wie städtischer Raum morgen genutzt werden kann.

Als Ziele und Haltungen für die Entwicklung der Stadt werden definiert:

### Die lebenswerte Stadt

Ziel der Stadterweiterung ist es, zusammenhängende Stadtteile zu schaffen statt grundstücksbezogene Planung durchzuführen. Wir streben gemischte, lebendige und entwickelbare Stadtteile, von hoher baukultureller Qualität, mit Straßen und Plätzen als Begegnungszonen sowie lebendigen Erdgeschoßen an.

Wien ist eine Stadt, in der die Menschen leben wollen. Die Tradition des kommunalen und geförderten Wohnbaus sichert soziale Durchmischung, Leistbarkeit und eine hohe Wohn- und Lebensqualität und wird auch in Zukunft eine bedeutende Rolle im Stadtwachstum einnehmen.

Die Erhaltung und Schaffung qualitätsvoller Frei- und Grünräume ist hervorragende Aufgabe der Politik. Sie sind von existenzieller Notwendigkeit für Erholung, Freizeit und ökologische Diversität. Umfassende Begrünungen von Dächern und Fassaden sowie durch Bäume und Alleen können lindernd auf die Folgen des Klimawandels wirken.

Wir geben ein Bekenntnis zur Stadt als Ort der verdichteten Unterschiedlichkeit ab. Die sozial gerechte Stadt für alle wirkt gegen Segregation und lässt auch jenen Raum, die an den Rändern der Gesellschaft leben. Die aktive städtische Gleichstellungspolitik unterstützt die Schaffung gleichwertiger Lebensbedingungen für Frauen und Männer. Geschlechtssensible Planungsmethoden berücksichtigen dabei gezielt unterschiedliche Interessenslagen.

Eine Stadt, die gut ist für Kinder, ist für alle Generationen gut und befähigt, glücklich zu sein. Wir möchten uns auch an jenen orientieren, denen aufgrund von besonderen Bedürfnissen oder Krankheit die Anforderungen des Alltags zu besonderen Herausforderungen werden.

### **Robuste Infrastrukturen als öffentliche Verantwortung**

Die Stadt Wien bekennt sich zur Sicherung eines hohen Qualitätsstandards der städtischen Infrastruktur: Straßen, Kanalnetz, öffentlicher Verkehr, Straßenbeleuchtung, Energie- und Wasserversorgung. Das konsequente Festhalten der Stadt an einer öffentlichen Leistungserbringung hat einen ganz wesentlichen Anteil am positiven Abschneiden der Stadt in allen internationalen Standortrankings.

Wien entwickelt sich zur 2-Millionen-Stadt. Daraus resultiert erhöhter Investitionsbedarf zur Errichtung notwendiger Infrastruktur. Um Einsparungen für die öffentlichen Haushalte ohne Qualitätsverlust zu realisieren, braucht es eine optimierte Investitionssteuerung.

Mobilität braucht menschen- und umweltgerechten Verkehr. Die Stadt Wien bekennt sich zu einer prioritären Stellung des öffentlichen Verkehrs, der Fußgängerinnen und Fußgänger sowie des Radverkehrs im gemeinsamen Umweltverbund. Die Entwicklung hin zu klima- und umweltschonender Mobilität schließt aber den motorisierten Verkehr mit dessen technischen Entwicklungen wie Elektromobilität mit ein.

Die Smart City Wien geht sparsam mit Ressourcen um, nützt Energie hocheffizient und bedient sich im steigenden Ausmaß erneuerbarer Energieträger.

Ein kluges und verantwortungsbewusstes Stadtmanagement ist essenziell zur Bewältigung sämtlicher Herausforderungen, die sich aus einer umweltbewussten Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der Lebensqualität in Wien ergeben.

### **Stadt in Entwicklung – Die lernende Stadt**

Wir wollen eine lernende Stadt sein: Institutionen, Strukturen und Abläufe, die die Entwicklung der Stadt prägen, sollen den neuen Anforderungen angepasst und im Hinblick auf laufende Qualitätssicherung verbessert werden. Lerneifer und soziale Verantwortung sind eine solide Basis für die künftige wirtschaftliche Prosperität der Metropolregion.

BürgerInnenbeteiligung und Elemente der direkten Demokratie sind ein Mehrwert für die Stadtentwicklung. Anzustreben ist die Beteiligung der aktuellen und künftigen Bewohnerinnen und Bewohner von Stadtentwicklungsgebieten.

Die heutige Stadt und ihr kulturelles Erbe ist Ergebnis einer vielfachen Überlagerung und Setzung unterschiedlicher Haltungen. Wir wollen die Stadt weiterbauen, ohne Sentimentalität, aber mit Respekt vor dem Bestand.

Stadterweiterung ist ein Projekt, das nur gemeinsam mit den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren am Markt bewältigt werden kann: Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer, Wohnbauträgerinnen und Wohnbauträger, Bevölkerung und private Investorinnen und Investoren, die Arbeitsplätze schaffen. Ziel ist es, diese Akteurinnen und Akteure zu gemeinsamem Handeln zu motivieren und an der Kostentragung der allgemein notwendigen Infrastruktur zu beteiligen. Die rechtlichen Rahmenbedingungen müssen so gesetzt werden, dass sowohl die stadt-wirtschaftliche als auch die privatwirtschaftliche Rentabilität gewährleistet bleiben.

Die Stadt Wien strebt in der Stadtentwicklungsplanung „Good Governance“ an. Das bedeutet konkret eine zielführende, partnerschaftliche und transparente Kooperation zwischen politisch-administrativen Einheiten, Zivilgesellschaft und Realwirtschaft unter Berücksichtigung der Dimensionen Lebensqualität und Nachhaltigkeit.

### Stadt der Möglichkeiten und der Prosperität

Wien ist eine Stadt der Möglichkeiten und Chancen, neue Ideen zu realisieren und produktiv zu wirtschaften. Aufgabe der Stadtplanung ist, für eine Vielzahl unterschiedlicher Unternehmen auch eine Vielfalt an verfügbaren Unternehmensstandorten zur Verfügung zu stellen.

Wien bekennt sich zu seiner Industrie mit großer Tradition genauso wie zum kreativen Schaffen jüngerer Unternehmen. Auch in Zukunft soll Wien als Wirtschaftsstandort weiterentwickelt werden, indem Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe Platz und passende Rahmenbedingungen vorfinden.

Die Stadt Wien lädt neue Akteurinnen und Akteure in der Stadtentwicklung ein, die vielfältige Nutzungen umsetzen können. Selbstorganisation und zivilgesellschaftliches Engagement sind willkommene Ergänzungen etablierter Strukturen.

Regionale Kooperationen und internationale Vernetzung stärken die Metropolregion Wien als mitteleuropäischen Zentralraum. Tragfähige Kooperationsstrukturen, eine gerechte Verteilung von Lasten und Vorteilen und eine gemeinsame Siedlungs- und Nahverkehrspolitik sind Kernelemente regionaler Zusammenarbeit.

Wien ist als Standort eingebettet in einen internationalen Austausch und orientiert sich an den Herausforderungen einer globalisierten Welt. Die Weiterentwicklung von Wien als Knotenpunkt transeuropäischer Infrastrukturnetze ist dabei von fundamentaler Bedeutung.

# WIR LEISTEN UNS STADT

---



## NEUE INSTRUMENTE DER STADTENTWICKLUNG FÜR EINE DYNAMISCH WACHSENDE STADT

Entwicklung, Nutzung und Optimierung  
öffentlich-rechtlicher Instrumente  
zur Bodenmobilisierung

Etablieren von Methoden zur  
Einbeziehung von Privaten  
in die Realisierung von Infrastrukturen

Öffentlich und Privat als Partner  
in der Stadtentwicklung (Governance)

Zielgebiete für  
die Stadtentwicklung nutzen

Kooperation mit Bezirken  
und in der Region

Beteiligung professionalisieren  
und verstetigen

Wien ist derzeit eine der am schnellsten wachsenden Metropolen im deutschsprachigen Raum. Und alles deutet darauf hin, dass sich der dynamische Wachstumsprozess auch in den kommenden Jahren fortsetzen wird. Die Stadt hat sich in den vergangenen 25 Jahren in einem Umfeld tief greifender regionaler und internationaler Transformationen deutlich verändert und zugleich behauptet – Wien ist lebendig, aufstrebend, attraktiv und prosperierend. Wien ist aber ebenso mit Reibungen und Widersprüchen, die aus diesem Wandel resultieren, konfrontiert – der Stadtalltag ist intensiver, dichter und für manche stressiger geworden, soziale und gesellschaftliche Unterschiede sind akzentuierter und sichtbarer, und öffentliche Budgets sind unter Druck geraten. Insgesamt und im internationalen Vergleich ist Wien jedoch eine sehr lebenswerte und insbesondere auch leistbare Stadt – ein Status, den es zu erhalten und auszubauen gilt.

Es ist keineswegs selbstverständlich, dass permanente Veränderung und Herausforderung einhergehen mit gesellschaftlicher Integration, hoher urbaner Qualität und sozialem Gleichgewicht. Wiens Stadtentwicklung wird in den nächsten 10 bis 15 Jahren in einem Spannungsfeld stattfinden, das von intensiviertem wirtschaftlichem Wettbewerb, dynamischem Bevölkerungswachstum und hohem Investitionsbedarf bei knappen Ressourcen geprägt sein wird. Sich in diesem Zusammenhang „Stadt zu leisten“, ist ein ambitioniertes Vorhaben.

Wien ist sich bewusst, dass dies nur dann erfolgreich gelingen wird, wenn diese Qualität von Stadtentwicklung von den politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen, ebenso wie von der Zivilgesellschaft selbst, gewollt und getragen wird. Dies bedeutet für alle, bereit zu sein, in eine intelligent ressourcenschonende, sozial ausgleichende, geschlechtergerechte und wirtschaftlich wettbewerbsstärkende Stadtentwicklung zu investieren – finanziell, politisch und instrumentell.

Für den STEP 2025 heißt es, Weichenstellungen in mehreren Dimensionen gleichzeitig vorzunehmen. Die Herausforderung besteht darin,

- | Strategien und Instrumente der Stadtentwicklung so weiterzuentwickeln, dass sie erreichte Qualitätsstandards nicht nur erhalten helfen, sondern neue, zukunftsgerichtete Qualitäten ermöglichen;
- | standortwirtschaftliche und infrastrukturelle Rahmenbedingungen für lokale wie internationale Investorinnen und Investoren sowie Entwicklerinnen und Entwickler derart zu gestalten, dass rasch, elastisch und innovativ auf Veränderungen reagiert werden kann und dabei den Interessen und Bedürfnissen der Bevölkerung entsprochen wird;
- | die Stadt systematisch in ihrer gebauten, (frei-)räumlichen und ökologischen Substanz fit zu machen, um ein qualitätsvolles Wachstum zu ermöglichen, das Wertvolles erhält, Verbrauchtes erneuert und Überholtes transformiert;
- | ein stabiles soziales Gleichgewicht in der Stadt zu erzielen und Diversität und Gleichstellung von Frauen und Männern als wesentliche Prinzipien bei der Nutzung und Entwicklung der Stadt zu vertiefen;
- | die Entwicklung der Stadt als kollektive Verantwortung und Kooperationsaufgabe von Politik, Wirtschaft und Bevölkerung in den Vordergrund zu rücken und dementsprechend Prozesse der Planung, des Managements und der Umsetzung von Stadtentwicklung partizipativ und effizient zu gestalten.

## WOHER? WOHIN? WIEN IM AUFBRUCH

### Wien in den 1990er-Jahren

Anfang der 1990er-Jahre lebten in Wien etwa 1,5 Mio. Menschen. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Beitritt Österreichs zur EU verändert sich nicht nur das geopolitische Umfeld der Stadt. Wiens Position im Wettbewerb der europäischen Städte kann neu gedacht werden: Wien als ökonomische und kulturelle Drehscheibe im Zentrum Europas, zwischen den „alten“ EU-Mitgliedsländern und den neu in die EU strebenden Staaten. Der europäische Integrationsprozess und die Folgen des Krieges in Jugoslawien lösen in ganz Europa neue Migrationsströme aus. Nach Jahrzehnten der Stagnation wächst die Wiener Bevölkerung wieder; das Internet tritt seinen Siegeszug an – mit ungeahnten Auswirkungen auf die globale wie die lokale Wirtschaft; mit der Donau City wird das Fundament für ein neues Wirtschaftszentrum jenseits der Donau gelegt.

### Wien nach der Jahrtausendwende

Seit der Jahrtausendwende ist Wiens Bevölkerung stark angewachsen. Fragen der Integration, Wohnraumschaffung, Nachhaltigkeit, Beschäftigung und Innovation der Stadtwirtschaft sind bestimmende Themen der Stadtentwicklungspolitik. Wien etabliert sich weiter als eine der international führenden Metropolen in Sachen Gleichstellungspolitik. Die schrittweise Erweiterung der Europäischen Union um Österreichs Nachbarstaaten schafft zusätzlich neue Bedingungen für Mobilität und Standortentwicklung; neue Großinfrastrukturen wie der Bau des Wiener Hauptbahnhofs und die Erweiterung des Flughafens sind wichtige Weichenstellungen für Wiens internationale Standortattraktivität. Die zunehmenden Modernisierungs- und Wachstumsanforderungen beantwortet Wien unter anderem mit der Wiener Forschungs-, Technologie- und Innovationsoffensive und mit der Schaffung von Zielgebieten in der Stadtentwicklung, die als Motoren konzentrierter Transformation eingesetzt werden. Wien etabliert sich in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts als führende internationale Kongressstadt und baut seine Position im europäischen Städtetourismus aus. Die Weltwirtschaftskrise 2008 begründet dramatische wirtschaftliche Umbrüche, die massive Auswirkungen auf die öffentlichen Budgethaushalte haben und in Hinblick auf zukünftige Entwicklungsmaßnahmen und Investments erschwerende Rahmenbedingungen darstellen. Mit der Smart City Wien Initiative für eine zukunftsorientierte, ressourcenschonende Entwicklung der Stadt will Wien internationale Maßstäbe in einem Themenfeld von globaler Bedeutung setzen.

Abb. 01  
 Bevölkerungsentwicklung  
 Wien 1910 bis 2025  
 Quelle: Statistik Austria;  
 eigene Darstellung

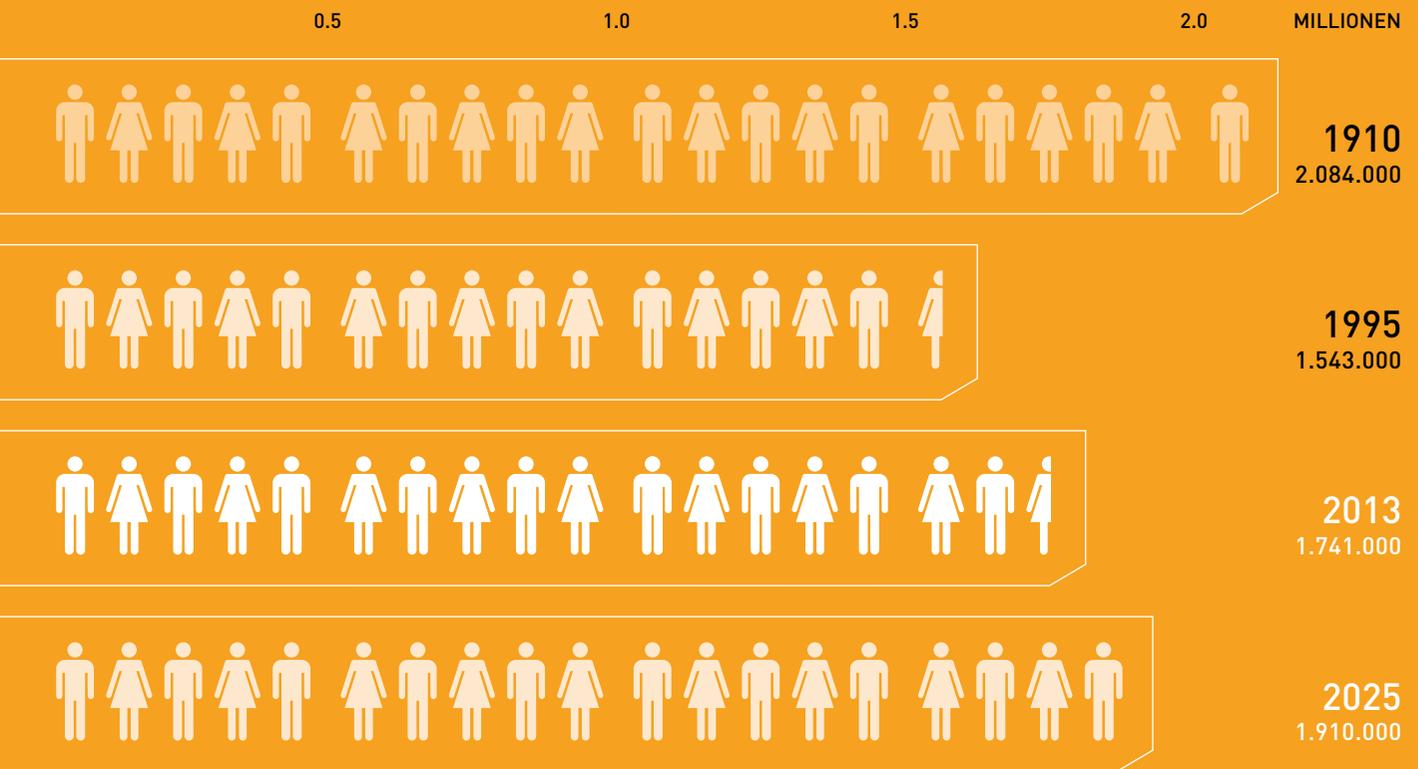
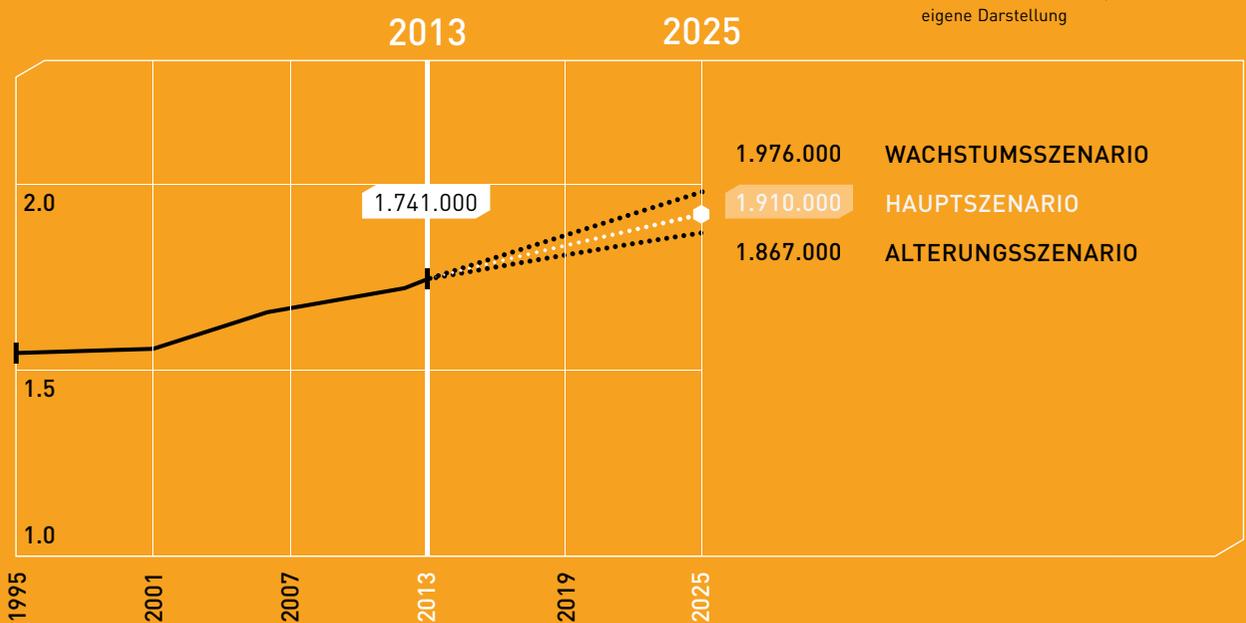


Abb. 02  
 Prognostizierte Bevölkerungsentwicklung  
 in Szenarien  
 Quelle: Statistik Austria;  
 eigene Darstellung



## Wien heute und morgen

Im Jahr 2013 lebten in Wien um fast 200.000 Einwohnerinnen und Einwohner mehr als im Jahr 2000, die Stadt hält bei einer Bevölkerungszahl von rund 1,75 Mio. Laut Prognosen wird diese Entwicklung in den kommenden Jahren anhalten, die Bevölkerung Wiens wird um das Jahr 2030 die 2-Millionen-Marke erreicht haben. Für den gesamten Agglomerationsraum Wien, der die angrenzenden Bezirke Niederösterreichs und Teile des Nordburgenlandes umfasst, wird im selben Zeitraum eine Bevölkerungszunahme von mehr als 400.000 Menschen vorausgesagt. Damit werden in der Stadtregion Wien (→ *Stadtregion+*) im Jahr 2030 voraussichtlich mehr als drei Millionen Menschen leben und arbeiten. Auch die Zusammensetzung der Bevölkerung wird sich dann geändert haben. Die Gruppe der über 60-Jährigen wird ebenso wachsen wie das Fundament der Bevölkerungspyramide: Wien wird damit insgesamt zum „jüngsten“ und internationalsten aller österreichischen Bundesländer.

Das bisherige Wachstum hat Wien sichtbar verändert: Die Stadt ist heute vielfältiger denn je, Menschen aus rund 200 Nationen leben in Wien, ein Drittel der Bevölkerung ist im Ausland geboren und knapp 50 Prozent haben einen Migrationshintergrund, das heißt sie haben also zumindest einen Elternteil, der im Ausland geboren ist. Unterschiedliche Lebensentwürfe, Wertemuster und Einstellungen, Geschlechterrollen im Umbruch, verschiedene ökonomische, aber auch sprachliche, religiöse und kulturelle Hintergründe prägen Wohn- und Lebensformen, Arbeitsverhältnisse und Freizeitaktivitäten. Gleichzeitig erlebte Wien als Wirtschaftsstandort eine tiefgreifende Veränderung: Durch die Konkurrenz und den Aufholprozess der neuen EU-Mitgliedsländer war die Wiener Wirtschaft in den letzten beiden Jahrzehnten einem starken Modernisierungs- und Effizienzdruck ausgesetzt – entsprechend rasant verlief der Strukturwandel: Heute dominieren technologieorientierte Industriebranchen und der Dienstleistungssektor. Vor allem die sogenannten „wissensintensiven“ Dienstleistungen wie Telekommunikation, Versicherungen, Rechts- und Steuerberatung, aber auch Kreativberufe, haben stark zugelegt.

Die Veränderungen haben einen deutlichen städtebaulichen und architektonischen Abdruck im Stadtbild hinterlassen: Moderne Bildungs- und Forschungsstandorte, allen voran der neue Campus der Wirtschaftsuniversität Wien, neue Campusstandorte (→ *Konzept „Universitätsstandort Wien“*), Infrastrukturprojekte, wie Hauptbahnhof oder Westbahnhof, Unternehmensstandorte, wie die „Siemens City“ in Floridsdorf oder das

STAATSBÜRGERINNEN UND STAATSBÜRGER AUS ...

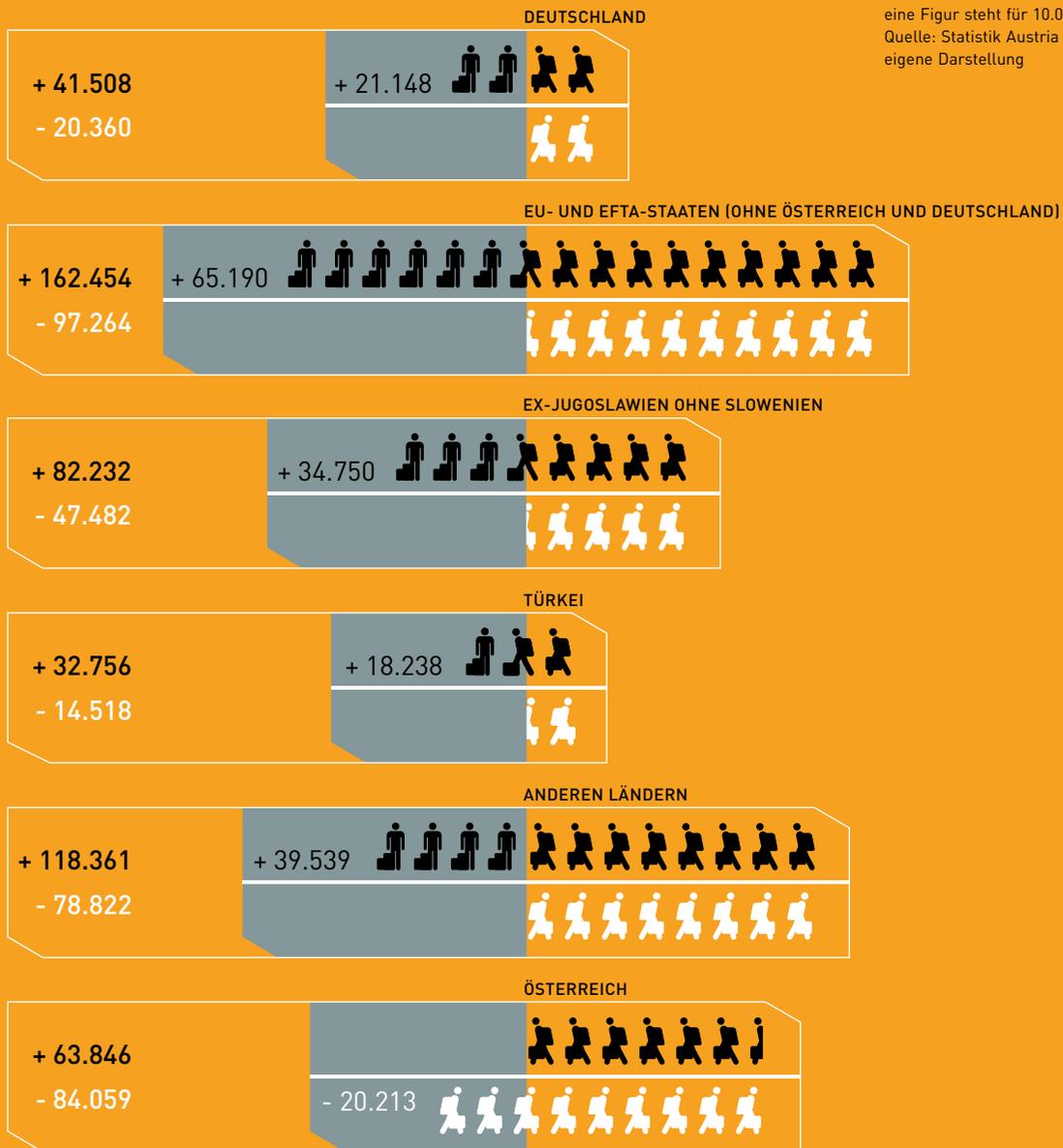
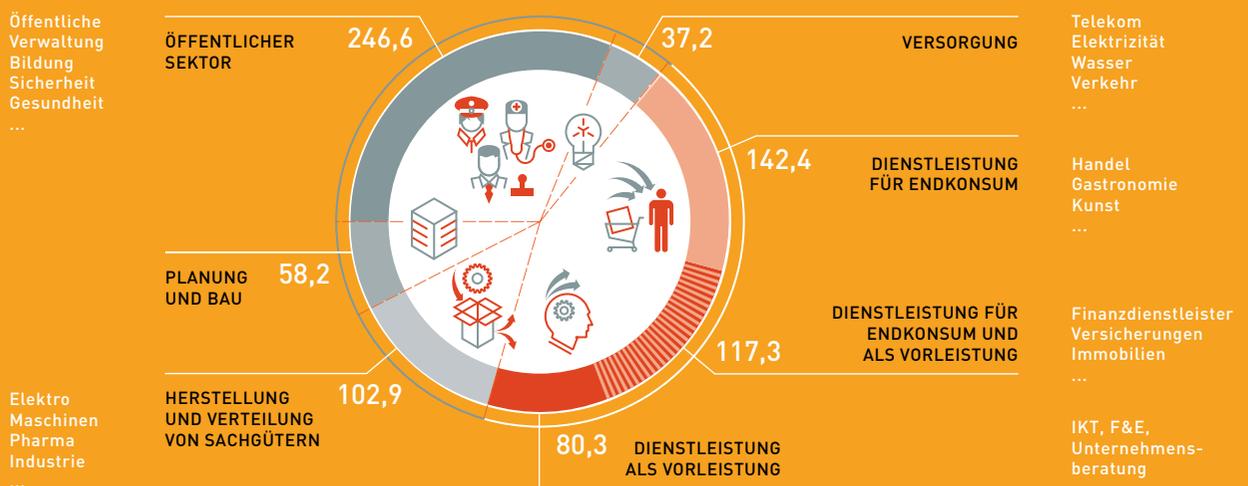


Abb. 03  
Wien: Kommen und Gehen  
(kumuliert für die Jahre 2002 bis 2012,  
eine Figur steht für 10.000 Personen)  
Quelle: Statistik Austria  
eigene Darstellung

Abb. 04  
Unselbstständig Beschäftigte Wien 2012  
(in Tausend)  
Quelle: bmask.gv.at  
eigene Darstellung



„Viertel Zwei“ in der Leopoldstadt, und neu entstandene Stadtteile, wie die Donau City, veränderten die Stadt.

Wien ist international, weil Bevölkerung und Wirtschaft international sind. Wien ist aber auch international, weil es als selbstbewusster und starker Akteur Akzente in der internationalen Politik setzt. Auf europäischer Ebene hat die Stadt mit ihrem Verständnis und ihrer Praxis von sozialer Nachhaltigkeit insbesondere in Sachen *Daseinsvorsorge* → Themenführerschaft erreichen können und nützt zahlreiche Netzwerke und Initiativen, um den Interessen von sozial inklusiven Metropolen Gehör und Durchsetzung zu verschaffen.

### Erfolg verpflichtet – Herausforderungen der wachsenden Stadt

Die dynamische Bevölkerungsentwicklung der vergangenen 25 Jahre und das für die kommenden Jahrzehnte prognostizierte Wachstum sind in erster Linie eine Bestätigung dafür, dass Wien als moderner Lebens- und Wohnraum und erfolgreicher Wirtschaftsstandort attraktiv ist. Nicht zufällig befindet sich Wien in einer Reihe von internationalen Rankings im Spitzenfeld. Wien wird als Stadt wahrgenommen, die nicht nur in ein oder zwei Bereichen führend ist, sondern als „Gesamtpaket“ hervorragende Qualitäten aufweist – diese Ausgewogenheit macht Wiens Besonderheit aus.

Im Bereich der Stadtentwicklung werden sich die Anstrengungen der kommenden Jahre aber nicht darauf reduzieren können, diese Erfolge und Standards zu halten. Vielmehr sind Innovationen vorzubereiten, die qualitätsvolles Stadtwachstum bei gleichzeitig knapper werdenden Ressourcen gewährleisten können. Mehr Menschen in der Stadt heißt, dass diese intensiver „genutzt“ wird; mehr Interaktion und Mobilität bedeutet wachsende Nachfrage nach effizienten und smarten Transportangeboten. Mehr Kinder und Jugendliche brauchen vielfältige zusätzliche Bildungsangebote sowie Sport- und Freizeitmöglichkeiten; die prosperierende wachsende Stadt bringt mehr Produktion und Konsum mit sich und entsprechenden Raumbedarf für Arbeitsplätze, Handel oder Logistik – und eine stärkere Vernetzung mit dem Umland bzw. in der Stadtregion. Zugleich mit dem quantitativen Wachstum nimmt aber auch die Sensibilität der Bevölkerung etwa in Bezug auf Lärm, Luftqualität und Fragen des Zusammenlebens zu, und ihr Anspruch an Freiräume oder öffentliche Dienstleistungen steigt.

Hier treffen Entwicklungen und Ansprüche aufeinander, die einander teilweise widersprechen. Das Augenmerk richtet sich somit verstärkt darauf, das Zusammenspiel von belebten pulsierenden Orten und Rückzugsräumen, von räumlicher und sozialer Belastung und Entlastung, von Stadt und Umland neu zu bestimmen und die Stadt entsprechend neu zu gestalten und zu organisieren.

### Die Stadt weiterbauen

Wien hat bis heute das Privileg, auf städtebauliche und infrastrukturelle Grundstrukturen zurückgreifen zu können, die schon vor mehr als 100 Jahren für eine Metropole mit zwei Millionen Menschen und mehr ausgelegt waren. In Zeiten der Stagnation bzw. des langsameren Wachstums wurde diese Grundsubstanz teilweise modernisiert und mit weitsichtig geplanten Infrastrukturen, wie etwa der Donauinsel, komplettiert. Dadurch konnte Wachstum trotz steigender Qualitätsanforderungen relativ problemlos „absorbiert“ werden. Auch für die unmittelbare Zukunft ist durch vielfältige Maßnahmen, wie z.B. die Modernisierung und den Ausbau des Wiener U-Bahn-Netzes, die Errichtung neuer Campusstandorte und die Planung neuer Stadtteile, Vorsorge getroffen worden.

Das anhaltende Wachstum und die sich verändernden Ansprüche der modernen Wirtschaft und Stadtgesellschaft führen allerdings dazu, dass sich einige stadtplanerische Fragen – von der Verortung künftiger Siedlungs-, Produktions- und Freiräume bis zur kooperativen Gestaltung des Metropolraumes – heute neu bzw. mit neuer Bedeutung und Dringlichkeit stellen und nach raschen Antworten verlangen. Der STEP 2025 nimmt diese langfristigen Anforderungen in den Fokus, bereitet strategische Entscheidungen bzw. Orientierungen vor und leitet die notwendigen räumlichen, finanziellen und technischen Planungen ein. Die europäische Finanzkrise, die auch auf nationaler und kommunaler Ebene ihre Spuren hinterlässt, macht das Unterfangen einer erfolgreichen Stadt- und Metropolregionentwicklung nicht einfacher. Umso mehr ist ein enges Zusammenspiel zwischen dem Bund und Wien erforderlich, ebenso wie die Bereitschaft des Bundes, die notwendigen finanziellen Ressourcen für die Weiterentwicklung der Metropolregion bereitzustellen. Schließlich sind starke Metropolregionen gerade unter schwierigen makroökonomischen Rahmenbedingungen ein Garant für die Wettbewerbsfähigkeit von nationalen Volkswirtschaften.

Die prognostizierte Entwicklungsdynamik der kommenden Jahre eröffnet die Chance, die Stadt nach den Leitvorstellungen eines zukunftsgerichteten Stadtentwicklungsplans zu gestalten und qualitätsvoll weiterzubauen. Dabei geht es einerseits darum, bereits bestehende Stadtviertel mit Sensibilität und im Einklang mit den Bedürfnissen und Interessen der Bewohnerinnen und Bewohner weiterzuentwickeln, Defizite zu beheben und neue Qualitäten zu schaffen. Andererseits sollen in Stadtentwicklungsgebieten, wie der Seestadt Aspern, dem ehemaligen Nord- und Nordwestbahnhof-Areal oder dem Belvedere- und Sonnwendviertel, vollwertige Stadtquartiere mit urbanen Strukturen und unterschiedlichen Nutzungen entstehen.

Bis etwa 2025 bieten die innere Stadtentwicklung (durch Ergänzung der bestehenden Stadtviertel samt Nutzung der großen innerstädtischen Potenzialflächen, wie z.B. Nordbahnhof, Nordwestbahnhof etc.) und vorhandene Stadterweiterungspotenziale ausreichend Flächen, um den Bedarf an neuem Bauland zu decken. Um die Qualität und Leistbarkeit einer darüber hinauswachsenden Stadt sichern zu können, ist jedoch heute schon strukturelle Vorsorge zu treffen. Hierbei rücken Fragen der langfristigen Gestaltung des Siedlungsraums, des Ausbaus und der Vernetzung von Grünräumen, der Entwicklung starker urbaner Stadtteilzentren, der Abstimmung mit den Nachbargemeinden sowie der städtischen Boden- und Infrastrukturpolitik in den Mittelpunkt der Stadtentwicklungsplanung.

## PRINZIPIEN FÜR WIENS KÜNFTIGE STADTENTWICKLUNG

Bei der Bearbeitung dieser vielfältigen Agenden steht ein zentraler Anspruch im Mittelpunkt: Wachstum und Entwicklungsdynamik sollen zu einem Aufbruch führen, der der ganzen Stadt zugute kommt. Wien soll auch in Zukunft eine lebenswerte Stadt sein, in der Menschen gerne leben, arbeiten, lernen und sich austauschen. Die Qualität, die Wien attraktiv macht, soll für alle – Alte und Junge, „Alteingesessene“ und „Zugezogene“ sowie Besucherinnen und Besucher – erlebbar sein. Diese Zielsetzung bedeutet in der strategischen Ausrichtung, dass die unterschiedlichen Dimensionen einer nachhaltigen Entwicklung gleichgewichtig verfolgt werden: Wettbewerbsfähigkeit und Unternehmergeist ebenso wie Leistbarkeit, soziale Gerechtigkeit und Integration sowie eine ressourcenschonende Klima- und Umweltschutzpolitik.

Der STEP 2025 ist dabei kein für sich allein stehendes Dokument. Er berücksichtigt vielmehr die Besonderheiten, Stärken und Schwächen des Standorts Wien, bezieht raumrelevante Aussagen von Fachkonzepten verschiedener Ressorts mit ein und baut auf einer Reihe von Grundhaltungen auf, die die Perspektive einer „Stadt der Zukunft“ umreißen und für die Wiener Stadtentwicklung handlungsleitend sind.

## DIE LEBENSWERTE STADT

Wien verfügt über eine hervorragende Lebensqualität. Faktoren wie der Wienerwald, ein Nationalpark, agrarisch geprägte Landschaftsräume, attraktive Erholungsmöglichkeiten sowie ein hervorragendes kulturelles Angebot, sozialer Zusammenhalt, Bildungsangebote ohne Zugangsbarrieren, Gesundheitsinfrastruktur etc. machen Wien zu einer geschätzten Stadt. In internationalen Vergleichen liegt Wien daher seit Jahren im Spitzenfeld. Dabei werden nicht nur das Kultur- und Freizeitangebot bewertet, sondern auch die persönliche und soziale Sicherheit, das Wohnumfeld oder die Erholungs- und Umweltqualität.

→ Wien bekennt sich zu einer Stadtentwicklungspolitik, die aus der stetigen Veränderung der Stadt neue Qualitäten schafft – und dies in bestehenden wie auch neu entstehenden Stadtvierteln. Wien fühlt sich einem Konzept von „Stadt“ verpflichtet, das durch urbane Dichte und qualitätsvolle Grünräume, hohe baukulturelle Qualität und Nutzungsvielfalt geprägt ist. Wohn- und Arbeitsstätten sind gut miteinander kombiniert, Erdgeschosszonen lebendig, alltagsrelevante Einrichtungen in räumlicher Nähe. Dadurch sind die Wege kurz, vielfältige öffentliche Begegnungsräume tragen den Bedürfnissen der gegenwärtigen wie auch künftigen Bewohnerinnen und Bewohner Rechnung. Auch die kulturellen Aktivitäten sind ein wichtiger Faktor der Stadtentwicklung. Der Anspruch im Umgang mit dem kulturellen Erbe und den Prinzipien der *Baukultur* →  wird in den baukulturellen Leitsätzen der Stadt Wien beschrieben.

## DIE SOZIAL GERECHTE STADT

Für die Wienerinnen und Wiener bedeutet Lebensqualität, dass die Stadt bei all ihren Qualitäten leistbar bleibt – im Vergleich zu anderen westeuropäischen Metropolen bietet Wien diesen Vorzug nach wie vor. Die UNO erklärte Wien kürzlich zur „wohlhabendsten Stadt der Welt“, da sie nicht nur in Sachen Infrastruktur und Produktivität punktet, sondern auch bei Nachhaltigkeit und Verteilungsgerechtigkeit. Vor allem im Bereich Wohnen ist Wien trotz aktuell steigender Preise im privaten Wohnungsmarkt eine der leistbarsten Städte Europas. Um diese Position zu erhalten, muss der soziale Wohnbau auch in Zukunft eine tragende Säule der Wohnraumschaffung darstellen und insbesondere auch attraktive und leistbare Angebote für einkommensschwächere Haushalte bieten.

→ Wien steht zur Tradition der europäischen Stadt, in der Aufstieg und soziale Gerechtigkeit ermöglicht werden. Das „Wiener Modell“ bedeutet, Verantwortung für leistungsfähige Infrastrukturen, kommunale Dienstleistungen und insbesondere für die gezielte Bereitstellung leistbaren Wohnraums zu übernehmen und so Segregation zu vermeiden und soziale Durchmischung zu erleichtern. Wien sieht es als seine Aufgabe, trotz knapper werdender öffentlicher Budgets mit intelligenten Lösungen die Qualitätsstandards in den Bereichen Wohnbau und Infrastruktur sowie bei kommunalen Dienstleistungen zu sichern und weiterzuentwickeln, um dadurch die Zugänglichkeit für alle Bevölkerungsgruppen zu gewährleisten. Zur sozialen Gerechtigkeit gehört auch, die Stadt in einer Art und Weise zu planen, sodass alle Bewohnerinnen und Bewohner, unabhängig von ihrem Einkommen, in den Genuss einer hochwertigen Baukultur und Stadtästhetik kommen.

## DIE GESCHLECHTERGERECHTE STADT

Wien bietet seit vielen Jahren sehr gute Rahmenbedingungen für die Gleichstellung der Geschlechter. Als wichtige Voraussetzungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bietet die Stadt österreichweit das dichteste Netz an beitragsfreien Kinderbetreuungseinrichtungen, ein stetig erweitertes Angebot an öffentlichen Schulen mit Ganztagsbetreuung und eine hohe Dichte an frauenspezifischen Beratungsstellen und Förderprogrammen. Wien findet für die inhaltliche Breite und methodische Tiefe seiner geschlechtssensiblen Planungszugänge internationale Beachtung, da eine robuste Stadtstruktur Nutzungsmöglichkeiten offenhält, Handlungsspielräume für die Bewohnerinnen und Bewohner schafft und auch das Anliegen unterstützt, die sozialen Geschlechterrollen für Frauen und Männer gleichermaßen durchlässig und flexibel zu gestalten.

→ Wien bekennt sich zu einem gendersensiblen Qualitätssicherungsprozess in der Planung, da die geplante und gestaltete Umwelt einen wesentlichen Einfluss auf Alltagsqualität und Handlungschancen aller Bewohnerinnen und Bewohner hat. Das bedeutet konsequent die unterschiedlichen Bedürfnisse und Lebenszusammenhänge von Frauen und Männern auf allen Planungsebenen zu berücksichtigen und damit die Prinzipien einer gendersensiblen und alltagsgerechten Planung umzusetzen (→ *Handbuch „Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung“*).

## DIE BILDENDE STADT

Bildung, Ausbildung, berufliche Qualifizierung und lebenslanges Lernen stellen im Zeitalter der Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft eine wesentliche Voraussetzung für die soziale und ökonomische Entwicklung einer Stadt dar. Darüber hinaus sind sie Schlüsselfaktoren für individuelle Lebenschancen, Chancengleichheit und selbstbestimmtes Handeln der Bewohnerinnen und Bewohner. Gut ausgebildete Fachkräfte und Nachwuchskräfte sind für die wirtschaftliche Entwicklung und Zukunft unserer Stadt sowie deren Unternehmen und Betriebe von zentraler Bedeutung. Eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung und eine erfolgreiche Bildungspolitik gehören eng zusammen und verstärken einander.

→ Für die integrative Stadtplanung ist es daher von hoher Relevanz, dass die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, möglichst vielen Kindern und Jugendlichen eine qualifizierte Ausbildung zu ermöglichen. Jedes Kind muss gleiche Startmöglichkeiten haben. Wien bekennt sich daher zu einem stetigen bedarfsorientierten Ausbau der Bildungsangebote in der Stadt und die Bereitstellung von „Platz für Bildung an guten Orten“. Interessante, gute Bildungsangebote sind ein nicht zu vernachlässigender Standortfaktor, tragen wesentlich zur Lebensqualität einer Stadt bei und machen sie attraktiv.

## DIE WELTOFFENE STADT

Die internationale Mobilität bringt Menschen mit unterschiedlicher Qualifikation, verschiedenen kulturellen und sozialen Hintergründen und vielfältigen Migrationsgeschichten nach Wien. Mit der „Wiener Charta“ →<sup>1</sup> hat sich die Stadt selbst einen Rahmen für ein respektvolles Zusammenleben, gegenseitige Wertschätzung und ein Klima des sozialen Zusammenhalts gegeben.

→ Wien begreift die Diversität der Bevölkerung als wesentlichen Entwicklungsfaktor, der die Stadt auch zukünftig attraktiv macht für Talente aus aller Welt, für internationales Investment, für zukunftsweisende Forschungseinrichtungen und internationale Organisationen. Die Stadtentwicklung berücksichtigt die Bedürfnisse, unterschiedlichen Lebensstile und Interessen der neu Zugewanderten. Dabei geht es, neben Wohnungen, auch um Raum für ethnische Ökonomien und für soziale Netzwerke einzelner Zuwanderungsgruppen; und schließlich um öffentliche Räume, die für alle gleichermaßen „funktionieren“ und unterschiedlichen Ansprüchen des Zusammenlebens gerecht werden.

## DIE PROSPERIERENDE STADT

Die EU-Statistik führt Wien auf Platz 10 der wirtschaftsstärksten Regionen Europas. Wirtschaftlich konnte in den vergangenen 25 Jahren kaum eine europäische Region derart vom Zusammenwachsen Europas profitieren wie die Metropolregion Wien. Zahlreiche international agierende Konzerne wählten Wien als Ziel ihrer Investitionen oder als Standort für überregionale Firmenzentralen. Positiv hat sich in den vergangenen Jahren auch die Produktivität entwickelt. In den 80er-Jahren noch eine Schwachstelle, liegen die Effizienzgewinne der einzelnen Wirtschaftssektoren inzwischen deutlich über dem europäischen Durchschnitt. Umgekehrt ist auch an Wien die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise nicht spurlos vorbeigegangen (wenngleich sich die Wiener Wirtschaft auch als vergleichsweise robust erwiesen hat) und der Strukturwandel hat zu einem massiven Rückgang der Beschäftigung im Industriesektor geführt.

→ Wien will den aktuellen Transformationsprozess zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts nützen. Aufgabe der Stadtentwicklung ist es, für eine Vielzahl unterschiedlicher Unternehmen – vom Industriebetrieb bis zum Kreativbüro – gute Standortbedingungen zu schaffen: sei es durch die Sicherung von bestehenden sowie der Entwicklung neuer Betriebsgebiete oder mithilfe neuer Mischformen von Büro und Wohnen, durch moderne Logistiklösungen sowie durch Clusterstrategien.

## DIE INTEGRIERTE STADTREGION

Zusammen mit der „Kernstadt“ Wien wächst auch der gesamte Agglomerationsraum (→ *Metropolregion*, → *Agglomeration*, → *Stadtregion* +), bis hin zur nur 60 km entfernten slowakischen Hauptstadt Bratislava. Die Organisation des grenzüberschreitenden Verkehrs oder eine gemeinsame Positionierung im internationalen Standortwettbewerb der Metropolregionen erfordern vor allem eines: Kooperation.

→ Wien bekennt sich zu einer Agglomerationspolitik, die auf einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit beruht – mit den Nachbargemeinden, den Bundesländern Niederösterreich und Burgenland, aber auch mit den Zentren unmittelbar jenseits der Staatsgrenze, allen voran Bratislava und Brunn. Die Stadtregion erfolgreich zu managen, bedeutet dabei nicht nur, Problembereiche wie den Pendlerverkehr intelligent zu organisieren, sondern Konzepte und Managementinstrumente für eine zukunftsfähige, integrierte Entwicklung des gesamten Agglomerationsraums zu entwickeln.

## DIE ÖKOLOGISCHE STADT

Wachstum sichert Wettbewerbsfähigkeit und Prosperität, bringt aber üblicherweise auch einen steigenden Energie- und Flächenbedarf sowie zunehmende Verkehrsströme mit sich. Diese Herausforderungen sind im Einklang mit den ambitionierten Klima- und Umweltschutzzielen zu bewältigen. Städte haben sich in Bezug auf den „ökologischen Fußabdruck“ als die effizienteste Siedlungsform erwiesen – vorausgesetzt, die Ziele einer nachhaltigen, zukunftsorientierten Entwicklung werden konsequent umgesetzt.

→ Wien setzt daher auf eine Nachhaltigkeitsstrategie, die einen sorgsam Umgang mit natürlichen Ressourcen ebenso umfasst wie die gezielte Entwicklung urbaner Infrastrukturen, die ressourcenschonende Lebensstile und eine nachhaltige Unternehmensführung erst ermöglichen bzw. attraktiv machen. So räumt Wien etwa dem öffentlichen Verkehr, dem Rad- und Fußverkehr einen klaren Vorrang gegenüber dem Autoverkehr ein. Mit natürlichen Ressourcen, wie Boden, Wasser, Luft, und Biodiversität wird schonend umgegangen. Der Energiebedarf der gebauten Strukturen wird möglichst gering gehalten, erneuerbare Energien und Ressourcen vor Ort bestmöglich genutzt. Wien versteht Nachhaltigkeit als Investitionsstrategie und Motor für Innovation und Entwicklung. (→ *Smart City Wien – der STEP als Beitrag zur Zukunftsfähigkeit*)

## DIE PARTIZIPATIVE STADT

Der Anspruch der Wienerinnen und Wiener, ihr Lebensumfeld entlang ihrer Interessen und Bedürfnisse mitzugestalten, findet seinen Ausdruck in unterschiedlichsten Initiativen. Formate, wie die Lokale Agenda 21, die Gebietsbetreuung Stadterneuerung oder Stadtteilmanagements schaffen den Rahmen für eine enge Verschneidung mit den städtischen Planungsprozessen. Stadtentwicklung ist heute ohne transparente Information und aktive Einbindung der betroffenen Bevölkerung nicht mehr denkbar.

→ Wien begreift das Zusammenspiel mit der Bevölkerung als Chance für die Entwicklung optimierter, tragfähiger städtebaulicher Lösungen. Der Stadtentwicklungsplan macht Partizipation zum Thema: Verbindliche Leitlinien für Beteiligungsverfahren sollen einen klaren Rahmen für künftige Partizipationsprozesse im Rahmen der Stadtentwicklung setzen (zum Beispiel „Masterplan für eine partizipative Stadtentwicklung“), vielfach werden auch neue Instrumente zu entwickeln sein. Als oberstes Prinzip der Kommunikation zwischen der Stadt und ihren Bürgerinnen und Bürgern gilt gegenseitige Wertschätzung und Lernbereitschaft sowie die Nachvollziehbarkeit von Entscheidungen. (→ *Governance als Chance die Stadt gemeinsam zu entwickeln*)

# GOVERNANCE ALS CHANCE DIE STADT GEMEINSAM ZU ENTWICKELN

---

## Smart City Wien

Smart City Wien bezeichnet die Entwicklung einer Stadt, die die Themen Energie, Mobilität, Gebäude und Infrastruktur prioritär und miteinander verknüpft vorantreibt. Dabei gelten folgende Prämissen:

- | Radikale Ressourcenschonung,
- | hohe, sozial ausgewogene Lebensqualität,
- | Entwicklung und produktiver Einsatz von Innovationen/neuen Technologien.

Damit soll die Zukunftsfähigkeit der Stadt umfassend garantiert werden. Elementares Kennzeichen von Smart City Wien ist eine ganzheitliche Betrachtungsweise. Damit sind neue Handlungs- und Koordinationsmechanismen von Politik und Verwaltung ebenso umfasst wie die Ausweitung des Handlungsspielraumes der Bürgerinnen und Bürger.

---

Der STEP entwirft ein Bild der künftigen Stadt, verbindet dabei soziale, wirtschaftliche und ökologische Zielsetzungen – und er definiert jene Strategien, Initiativen und Maßnahmen, die geeignet sind, dieses Bild schrittweise Realität werden zu lassen. Er formuliert strategische Leitlinien, die als Orientierung und Impuls für konkrete Umsetzungsprojekte in den kommenden Jahren dienen sollen.

Der STEP hinterfragt eingespielte Prozesse und bietet Ansatzpunkte für optimierte Verfahren und effektive Instrumente. Eine dynamische Stadt- und Standortentwicklung erfordert in vielen Bereichen immer raschere Entscheidungen. Gleichzeitig sollen aber möglichst viele Interessen in Entscheidungsprozesse einfließen und zu breit getragenen Konsens führen. Vor diesem Hintergrund wird *Governance* → zu einem Schlüsselbegriff. Der STEP definiert, welche Ziele im öffentlichen Interesse zu verfolgen sind, legt Grundhaltungen fest und entwickelt Steuerungsmodelle bzw. institutionelle Strukturen, um auch in neuen Kooperationsformen mit nicht-öffentlichen Akteurinnen und Akteuren die Wahrung und aktive Verfolgung dieser Ziele sicherzustellen. Flexible Verfahren ersetzen starre Regeln und Mechanismen. Die öffentliche Hand übernimmt in der Stadtentwicklung zunehmend die Rolle einer Koordinatorin und Managerin von mitunter komplexen Prozessen mit unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren, die bestimmten Regeln folgen, aber flexibel genug an die jeweiligen Aufgaben anzupassen sind.

## Smart City Wien – der STEP als Beitrag zur Zukunftsfähigkeit

Wachstumsdynamik und soziale Gerechtigkeit, Standortentwicklung und Klimaschutz – das Aufgabenspektrum für die Metropolregion Wien ist breit, die zu verfolgenden Ziele scheinen oftmals zueinander im Widerspruch zu stehen. Das System der handelnden Akteurinnen und Akteure ist so komplex wie nie zuvor.

Mit den Auswirkungen des Klimawandels und der erwartbaren Verknappung und Verteuerung natürlicher Ressourcen werden zwei globale Entwicklungen die künftige Gestaltung des Lebensraums Stadt besonders stark bestimmen. Dieser Herausforderung begegnet Wien mit einer Smart City Wien Rahmenstrategie, um langfristige Zielsetzungen und konkrete Vorgangsweisen für eine zukunftsfähige Smart City Wien festzulegen. Sie integriert alle Bereiche der Wiener Stadtverwaltung und Stadtpolitik und schafft einen strukturierenden, langfristigen

## Technische Infrastruktur und Versorgung

Wien ist eine Stadt mit außerordentlich hohem Standard bei der Wasserver- und -entsorgung, beim Abfallmanagement und bei der Energieversorgung. Zum Beispiel haben 100 Prozent der Haushalte Anschluss an das Wasserleitungsnetz, das mit Hochquellwasser gespeist wird. Die städtischen Versorgungssysteme und technischen Infrastrukturen liefern gleichermaßen einen wichtigen Beitrag zur hohen Lebensqualität wie auch zur Attraktivität der Stadt als Wirtschaftsstandort.

Die hohe Gesamtqualität dieser Infrastrukturen ist Resultat kontinuierlicher öffentlicher Investitionstätigkeit über Jahrzehnte hinweg. Wien hat dadurch gegenüber vielen anderen wachsenden Städten mit teilweise altersschwachen Versorgungsinfrastrukturen einen großen Vorteil: Zeitgemäße Kapazitäten für Ver- und Entsorgung einer 2-Millionen-Stadt sind vorhanden. Sowohl in der Wasserver- als auch bei der Abwasser- und Abfallentsorgung sind die notwendigen Kapazitäten bis 2025 gedeckt.

Statt rein quantitativer Kapazitätserweiterungen kann daher die Transformation in Richtung qualitativ hochwertige „smarte“ technische Infrastruktur im Mittelpunkt stehen. Die Entwicklung zur Smart City erfordert mehr Effizienz, mehr Innovation, mehr *Resilienz* → |E|, mehr Flexibilität, mehr Kooperation und Abstimmung sowie finanzielle Ressourcen. Unter anderem mit dem *Klimaschutzprogramm* → |E|, dem städtischen Energieeffizienzprogramm und der in Ausarbeitung befindlichen Energiestrategie, dem Abfallvermeidungsprogramm und dem *Wiener Abfallwirtschaftsplan* → |E| hat die Stadt Wien in den letzten Jahren nicht nur Zielsetzungen definiert, sondern zahlreiche Maßnahmen bereits umgesetzt.

Hervorzuheben ist hierbei die Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) als Rückgrat einer Smart City und als Schlüsselfaktor für den Wirtschaftsstandort. Die *IKT-Strategie* → |E| der Stadt Wien hat zum Ziel, die Leistungsangebote für die Bürgerinnen und Bürger und für die Wirtschaft mithilfe der Informations- und Kommunikationstechnologie ständig auszubauen. Die IKT soll die Lebensqualität für die Menschen erhöhen und den Standort Wien für die Wirtschaft attraktiv erhalten.

Schließlich sieht die Stadt Wien die Weiterentwicklung der technischen Infrastrukturen auch als Chance, um gemeinsam mit Wissenschaft, Forschung und Unternehmen Know-how in Sachen *Stadttechnologien* → |E| aufzubauen und so die Forschungs- und Technologieentwicklung am Standort zu forcieren.

Rahmen im Verbund mit bestehenden relevanten Dokumenten, Plänen und Programmen. Zentrales Ziel ist die Lebensqualität bei größtmöglicher Schonung der Ressourcen und durch umfassende Innovationen weiter zu erhöhen.

Die Smart City Wien integriert verschiedenste Schlüsselbereiche, wie gesundheitsfördernde Umwelt- und Lebensbedingungen, sozialen Zusammenhalt sowie Bildung und Forschung. Smart City Wien verfolgt damit auch das ambitionierte Vorhaben, Wien zu einer der führenden europäischen Forschungsmetropolen – auch im Bereich der *Stadttechnologien* → |E| – zu machen, der Wirtschaft weitere Dynamik zu verleihen und hochwertige Arbeitsplätze in der wachsenden Stadt zu schaffen.

Mit den Kernthemen Energie, Infrastruktur, Mobilität und Gebäude werden vier Handlungsfelder definiert, die unmittelbar mit der Stadtentwicklung verknüpft sind. Folgerichtig orientiert sich der Stadtentwicklungsplan STEP 2025 konsequent an den Leitideen, Prinzipien und Zielvorgaben der Smart City Wien Initiative und greift deren strategische Orientierung bei der Formulierung von konkreten Initiativen auf, sei es im Bereich multimodaler Mobilitätsangebote, integrierter Energie-Raum-Planung, konsequenter „Durchgrünung“ im dicht verbauten Gebiet oder neuer Qualitätsanforderungen an künftige städtebauliche Konzepte in Bezug auf den Energieverbrauch. Der STEP 2025 trägt in seinen auf die Stadtentwicklung ausgerichteten Strategien somit wesentlich zur Umsetzung der Smart City Wien bei.

Die Smart City Wien Initiative zeichnet sich besonders dadurch aus, dass sie nicht nur neue Technologien umfasst, die zu einer Reduktion des „ökologischen Fußabdrucks“ führen sollen. Vielmehr geht es um vernetzte Strategien zur Verbesserung der ökologischen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, bei gleichzeitiger Sicherstellung von sozialem Zusammenhalt und Lebensqualität. Wohlstand und Sicherheit bei gleichzeitig reduziertem Ressourceneinsatz und Energieverbrauch zu schaffen, ist die Herausforderung. In dieser Logik macht der STEP 2025 eine ganzheitliche, unterschiedliche Politikbereiche und Handlungsfelder verbindende Herangehensweise zum Grundprinzip der Stadtentwicklung. Gefragt ist Lernfähigkeit und „Systemlösungskompetenz“, also die Fähigkeit, komplexen Anforderungen mit integrierten Lösungen zu begegnen, sowie Offenheit gegenüber neuen Partnerschaften und einem konstruktiven Dialog mit der Bevölkerung.

## Zielgebiete der Stadtentwicklung – Fortführung eines Erfolgsmodells

Das Umsetzungsinstrument „Zielgebiete der Stadtentwicklung“, das im Stadtentwicklungsplan 2005 eingeführt und seitdem erfolgreich erprobt und angewandt wurde, wird weitergeführt. Zehn Jahre Zielgebietsmanagement zeigen eine erfolgreiche Entwicklung in den Zielgebieten (z.B. die Aufwertung des Donaukanals als Freizeit- und Naherholungsraum oder die rasante Entwicklung entlang der U2-Achse in der Leopoldstadt). Bei den Zielgebieten handelt es sich um Gebiete von gesamtstädtischer Bedeutung, in welchen hohes Entwicklungspotenzial bzw. spezifische Herausforderungen komplexe Koordinations- und Abstimmungserfordernisse mit sich bringen – Rahmenbedingungen, die eine besonders enge Zusammenarbeit und Abstimmung zwischen privaten und öffentlichen Interessensgruppen (Dienststellen der Stadt Wien, Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer, Entwicklerinnen und Entwickler, Planerinnen und Planer etc.) notwendig machen.

Basierend auf den Erfahrungen der letzten Jahre konnten zentrale Faktoren für eine erfolgreiche Umsetzung von Zielgebieten definiert werden. Dazu gehört neben einer aktiven Steuerung von Planungsprozessen ausreichender Handlungsspielraum für die Zielgebietskoordination, um die Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren voranzutreiben und so beispielsweise die Umsetzung von bezirksübergreifenden Projekten zu erleichtern. Zielgebietskoordinatorinnen und -koordinatoren stellen Informationen zur Verfügung, geben Impulse, moderieren, bilden Netzwerke, formulieren Handlungsempfehlungen, initiieren maßgebliche Planungsgrundlagen und zeigen räumliche und zeitliche Prioritäten auf.

Durch die von Zielgebietskoordinatorinnen und Zielgebietskoordinatoren geleistete Managementarbeit konnte die Stadt die Effektivität ihrer Maßnahmen für Stadtentwicklungsprojekte steigern. Die Aufgabe eines Zielgebietsmanagements ist erfüllt, sobald zwischen den Interessensgruppen ein gemeinsames Verständnis über die erforderlichen Maßnahmen so weit hergestellt wurde, dass die Umsetzung einzelner Maßnahmen auch ohne ein zentrales Management gewährleistet ist. Wie bereits 2011 bei der ersten Evaluierung der Zielgebiete entscheidet über den Weiterbestand oder die Adaptierung einzelner Zielgebiete, beziehungsweise künftige Zielgebiete, der Wiener Gemeinderat. Dieser gesonderte Beschluss erfolgt unabhängig vom STEP 2025, basierend auf dem Entwicklungsfortschritt beziehungsweise dem sich aus der Stadtentwicklungsdynamik ergebenden Bedarf

der Zielgebiete. Das System der Zielgebiete erfordert somit ein laufendes Monitoring und eine entsprechende Anpassung an aktuelle Gegebenheiten und Herausforderungen. So legt etwa die starke Vernetzung Wiens – insbesondere der Stadtrandbezirke mit den Nachbargemeinden – nahe, eine Zusammenarbeit nach dem Muster der Zielgebiete in regionalen Kooperationsräumen mit besonderem Entwicklungspotenzial bzw. spezifischen Herausforderungen mit den betroffenen Bezirken, den Nachbargemeinden und dem Land Niederösterreich zu erproben (→ 3.2 *Wien ist mehr – die Metropolregion*).

### Kooperation – ein Entwicklungskatalysator

„Stadt“ ist ein Spitzenprodukt sozio-kultureller Evolution: Das Werden und die Weiterentwicklung von Städten war immer schon das Resultat bedeutender kollektiver Leistungen der Gesellschaft. Die aktive Einbindung der Stadtgesellschaft ist daher eine Chance, um die Innovationskraft der Stadt als Summe der Ideen, Kenntnisse und Erfahrungen all ihrer Akteurinnen und Akteure zum „Katalysator“ der Entwicklung zu machen.

In diesem Sinn will der STEP nicht zuletzt neue Partnerschaften initiieren. Wien ist sich bewusst, dass Stadtentwicklung heute längst nicht mehr die alleinige Aufgabe einer regelsetzenden öffentlichen Hand ist: Wien versteht „Governance“ als einen Prozess, der nicht nur ein abgestimmtes Handeln unterschiedlicher politischer Ressorts und Verwaltungseinheiten herbeiführt. „Governance“ bedeutet auch, öffentliche Einrichtungen und private Unternehmen, Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer sowie Investorinnen und Investoren, die organisierte Zivilgesellschaft ebenso wie die einzelnen Bewohnerinnen und Bewohner als Beteiligte zu begreifen, die ein unmittelbares Interesse an der Richtung der künftigen Entwicklung haben und bereit sind, diese Richtung durch eigenes Engagement zu beeinflussen. Insofern wendet sich der STEP nicht nur an jene, die in ihrer täglichen Arbeit mit Stadtplanung befasst sind, sondern er entwirft Modelle, wie die Stadt in geteilter Verantwortung zwischen öffentlicher Verwaltung und individuellen Interessen – aber immer im Sinne des Gemeinwohls – gestaltet werden kann.

Damit die Stadtentwicklungsplanung als Schnittstelle zwischen unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren agieren und verschiedene Interessen integrieren kann, muss sie prozessorientiert funktionieren. Dazu braucht sie neue Kooperationsmechanismen sowie Steuerungs- und Umsetzungs Kompetenzen. Diese Zusammen-

arbeit wird systematisch weiterentwickelt, etwa durch gemeinsame Zielvereinbarungen und Projektorganisationen. Das verstärkte Zusammenspiel zwischen öffentlichen und privaten Akteurinnen und Akteuren setzt nicht nur ein neues Planungsverständnis voraus, sondern auch die Entwicklung neuer Aushandlungs- und Finanzierungsmodelle. Stadtentwicklung hat sich dabei jedenfalls am Gemeinwohl zu orientieren, ist aber gut beraten, die Logik des Marktes zu berücksichtigen und sich diese zunutze zu machen.

### Kooperation – gesamtstädtisch, auf Bezirksebene und lokal

Die Wiener Stadtstruktur profitiert von ihren unterschiedlichen Gebieten und Charakteren, die sich in den Bezirken und Grätzeln der Stadt wiederfinden. Diese Vielfalt und die verschiedenen Ausgangssituationen in den Gebieten sind maßgebend für die jeweils mögliche Entwicklung. Allerdings wird auch offensichtlich, dass es für die Entwicklung auf lokaler Ebene keine Patentlösungen geben kann. Der STEP steuert gesamtstädtische Belange durch das Definieren von Haltungen und Strategien und bringt durch richtungsweisende Initiativen der Stadt „den Stein ins Rollen“. Vor Ort, bei der Entwicklung konkreter Lösungen, ist jedoch die lokale Kompetenz der direkt Betroffenen relevant. Hier spielen die Wiener Bezirke eine tragende Rolle. Dabei geht es sowohl um eine optimale Einbeziehung der Bezirke in städtische Planungsprozesse als auch um eine zeitgemäße Unterstützung der Bezirke bei den Planungen im eigenen Wirkungsbereich im Hinblick auf den Kontext zu übergeordneten oder gesamtstädtischen Planungen. Die mit dem Stadtentwicklungsplan 2005 eingeführten Zielgebietsmanagements sind ein Meilenstein bei der Weiterentwicklung des stadtplanerischen Instrumentariums auf Ebene der Stadtteilplanung. Diese sollen durch weitere, auch kurzfristig einsetzbare Expertisen auf Bezirksebene ergänzt werden.

Auch Gebietsbetreuungen sowie soziale und kulturelle Initiativen leisten wichtige Beiträge für die Gestaltung der Stadt auf lokaler Ebene. So zeigen etwa – stellvertretend für viele genannt – Initiativen der Stadtteilkultur oder Interkulturalität ihre Wirkung: Aktionsradius Augarten, Palais Kabelwerk, die Sargfabrik oder Soho Ottakring sind bekannt und erfolgreich. In dieser Vielfalt wird deutlich, dass eine gemeinsame Sicht betreffend die Ziele der strategischen Stadtplanung und eine darauf aufbauende kooperative Entscheidungsfindung von größter Bedeutung sind.

## Kooperation – Mehrwert Beteiligung

Eine zentrale Ebene des Dialogs und der Kooperation betrifft schließlich das Zusammenspiel mit der Bevölkerung und den in den Stadtentwicklungsprozessen beteiligten Interessensgruppen, insbesondere auch aus der Wirtschaft. Der STEP versteht diese Beteiligung als selbstverständliches Element einer kooperativen Stadtentwicklung: Beteiligung schafft nicht nur Akzeptanz. Frühzeitig und gezielt eingesetzt, kann das Instrument Partizipation zu besseren, langfristig tragfähigeren Ergebnissen führen: Bürgerinnen und Bürger sowie Akteurinnen und Akteure der Stadtentwicklung haben unbestrittene Expertise in allen Fragen, die ihr unmittelbares Lebens- und Wirkungsumfeld betreffen. Dieses Alltagswissen mag nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit abbilden, ist aber gleichzeitig detailliert und durch Erfahrung fundiert. Die Vielfalt an möglichen Lösungen, die im Rahmen von Beteiligungsverfahren entworfen werden, kann einen wichtigen Input bei der Entscheidungsfindung darstellen.

Partizipation erfordert gegenseitigen Respekt, Kommunikations- und Lernbereitschaft bei allen Beteiligten. Für Planungsprozesse bedeutet das vielfach ein völlig neues Verständnis und Management: Es geht nicht mehr nur um die transparente Kommunikation von Vorhaben und Entscheidungen, sondern um Einbeziehung von Beginn an, um offene Diskussion von Entwicklungszielen (nicht nur -maßnahmen) und um Offenheit gegenüber nicht vorhersehbaren Lösungsvorschlägen.

Gerade vor dem Hintergrund einer wachsenden Stadt besteht die Herausforderung darin, Leitlinien und Modelle eines Dialogs zu entwickeln, der einen Ausgleich zwischen den artikulierten Interessen der betroffenen Bevölkerung sowie der ansässigen Unternehmen und gesamtstädtischen Erfordernisse ermöglicht. Dabei müssen insbesondere auch die Bedürfnisse von weniger artikulationsstarken Bevölkerungsgruppen, zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohnern sowie neuer Unternehmen und Betriebe berücksichtigt werden. Das bedeutet, für verschiedene Maßstabsebenen – von kleinräumigen bis zu gesamtstädtischen Fragestellungen – jeweils passende Formen der Beteiligung zu entwickeln und diese zu professionalisieren. Der STEP kann dabei in seiner Umsetzung auf dem 2013 aufgelegten „*Praxisbuch Partizipation*“ →  aufbauen sowie auf den in Entwicklung befindlichen „Masterplan für eine partizipative Stadtentwicklung“, der Verfahrensgrundsätze entlang von konkreten Typen von Planungsfällen festlegt, verweisen.

## Der STEP im Dialog – Wien 2025

Damit diese Ausrichtung auf partizipative Prozesse und neue Partnerschaften in der Umsetzung zum Tragen kommt, wurde das Prinzip eines konstruktiven Dialogs bereits in der Entstehungsphase des STEP 2025 konsequent angewendet: Der vorliegenden Textfassung liegen nicht nur zahlreiche Studien sowie die Expertise der Fachleute der Stadtplanung zugrunde; die einzelnen Initiativen und Maßnahmen sind vielfach das Resultat eines intensiven Austausches mit Vertreterinnen und Vertretern der Bezirke, der Nachbargemeinden und des Landes Niederösterreich, der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft sowie zahlreicher weiterer Fachexpertinnen und Fachexperten, die ihre Erfahrungen und Ideen in die Diskussion eingebracht haben.

Die Stadtentwicklungspolitik der kommenden Jahre kann darüber hinaus aus einem noch wesentlich weiteren Ideenpool schöpfen: Parallel zur Entstehung des STEP als Fachdokument waren die Wienerinnen und Wiener eingeladen, ihre Ideen und Visionen von der Stadt der Zukunft in unterschiedlicher Weise zu formulieren: als Leitsätze, Skizzen oder Modelle im Rahmen von Werkstattprozessen (sogenannten „Future Labs“ und „Future Talks“), als Postings zu dem im Internet und auf Facebook geführten Diskussionsprozess „Wien 2025“ oder im Rahmen von mehreren öffentlichen Veranstaltungen. Die Ergebnisse dieses breiten Dialogprozesses wurden für eine Ausstellung in der Planungswerkstatt aufbereitet und liegen der Stadt als Anregung und Auftrag zur weiteren Befassung in den kommenden Jahren vor.

## DER STEP ALS AUSGANGSPUNKT

Der Beschluss des STEP 2025 durch den Wiener Gemeinderat vom 25. Juni 2014 markiert den Schlusspunkt eines mehr als zweijährigen Entstehungsprozesses, im Zuge dessen ein gemeinsames Verständnis der zentralen Herausforderungen sowie entsprechende Strategien und Initiativen herausgearbeitet wurden. Er bildet aber gleichzeitig den Ausgangspunkt für die Wirksamkeit des STEP für die künftige Stadtentwicklungspolitik.

Der Stadtentwicklungsplan 2025 entwirft in drei Kapiteln ein Bild der Stadt und der künftigen Generationen, die in Wien wohnen, arbeiten und zusammenleben werden:

- | **Wien baut auf** – das Bild der neuen Urbanität in der Stadt der Zukunft
- | **Wien wächst über sich hinaus** – das Bild der künftigen Position Wiens als Wirtschafts- und Forschungsstadt, in der Metropolregion und im europäischen Standortwettbewerb
- | **Wien ist vernetzt** – das Bild der Zukunft von Mobilität, grünen und sozialen Netzen als Rückgrat der Stadt bis 2025 und darüber hinaus.

Mit dem STEP 2025 trägt ein Wiener Stadtentwicklungsplan erstmals nicht das Datum seiner Entstehung, sondern eine Jahreszahl in der Zukunft. Der STEP 2025 will damit die Vision der Stadt von morgen explizit in den Blickpunkt rücken und sich den „Fragen an die Zukunft“ stellen. Sämtliche Strategien, Initiativen und Instrumente, die der Stadtentwicklungsplan benennt, entspringen somit nicht nur einer kritischen Bestandsaufnahme, sondern führen auf dieses Zukunftsszenario hin.

Abb. 05  
STEP als strategischer Rahmen  
Quelle: eigene Darstellung



## Wie geht's weiter?

Die Entwicklung wird im Jahr 2025 nicht haltmachen. Analog zu den demografischen Prognosen weist der STEP daher über seinen selbst definierten Zielhorizont hinaus und zeigt jene Planungen auf, die aufgrund der langen Vorlaufzeiten, etwa von Infrastrukturprojekten, heute schon in die Wege geleitet werden müssen, um die richtigen Weichen für die 2-Millionen-Stadt Wien zu stellen.

Nach „innen“ gerichtet stellt der STEP eine bindende Leitlinie für Stadtpolitik und -verwaltung sowie eine strategische Orientierung für die städtischen Unternehmen dar. Er dient als Grundlage für alle künftigen Festlegungen und Maßnahmen, die die räumliche Entwicklung der Stadt betreffen – vom Bestandsmanagement über die neu zu definierenden Sanierungsgebiete des *wohnfonds\_wien* → IEL bis hin zur Definition künftiger Stadterweiterungsgebiete und von der Infrastrukturplanung bis zur Freiraumgestaltung. Der STEP legt dabei den strategischen Rahmen fest, fachliche Präzisierungen und räumliche Detailplanungen erfolgen durch nachfolgende Fachkonzepte zu spezifischen Themenaspekten, durch städtebauliche Leitbilder und Masterpläne sowie durch Flächenwidmungs- und Bebauungspläne, die auf den Vorgaben des STEP aufbauen. Nicht zuletzt benennt der STEP die Strategien Wiens, die die Grundlagen für künftige Programme und Förderungen bilden, insbesondere Förderungen der Europäischen Union (zum Beispiel das Programm „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung Österreich 2014–2020“).

Der STEP richtet sich aber auch nach „außen“: Zahlreiche Maßnahmen können nur im Zusammenspiel zwischen den verantwortlichen Ressorts der Stadtverwaltung, der Bezirke und weiteren Akteurinnen und Akteuren realisiert werden, seien es der Bund, die Länder Niederösterreich und Burgenland, Nachbargemeinden oder Partnerstädte und -regionen der centrope Region, Unternehmen oder Immobilienentwicklerinnen bzw. Immobilienentwickler. Der STEP will Orientierung und Klarheit über die Grundhaltungen und unmittelbaren Vorhaben der Stadt geben; er will aber auch aufzeigen, welche Schritte von anderen, seien es Verwaltungsstellen oder private Akteurinnen und Akteure, nötig sind, um die gesetzten Ziele zu erreichen, und er will zur Mitwirkung an „*Umsetzungspartnerschaften*“ → IEL aufrufen, um Vorhaben in wechselseitiger Abstimmung umzusetzen. Mit dem STEP zeigt die Stadt somit „Leadership“ sowohl im Bereich des eigenen Ressourceneinsatzes als auch als Koordinatorin, Managerin und Mediatorin.

## Monitoring und Evaluierung

Zentrale Rahmenbedingungen, wie etwa der weitere Verlauf der Bevölkerungs- oder Wirtschaftsentwicklung, sind niemals eindeutig vorhersehbar, neue Instrumente können sich als mehr oder weniger zweckmäßig, Initiativen als mehr oder weniger treffsicher, Partnerschaften als mehr oder weniger tragfähig erweisen. Vor diesem Hintergrund wird in einem laufenden Monitoring- und Reflexionsprozess untersucht werden, wie weit die vorgesehenen Initiativen erfolgreich umgesetzt und die angestrebten Ergebnisse erzielt werden konnten.

Als Konsequenz der Evaluierungsergebnisse wird der STEP – im Sinne eines permanenten Lernprozesses – gegebenenfalls aktualisiert, nachjustiert und ergänzt, um auf neue Herausforderungen oder Entwicklungschancen adäquat reagieren zu können: Dies kann sowohl die Nachschärfung zentraler Zielfestlegungen (z.B. der Modal Split-Ziele) oder die Adaptierung strategischer Orientierungen umfassen, als auch die Neu- und Weiterentwicklung (oder Aufgabe) von Instrumenten, Initiativen und Maßnahmen.

# WIEN BAUT AUF

---

## QUALITÄTSVOLLE STADTSTRUKTUR UND VIELFÄLTIGE URBANITÄT

STÄDTEBAULICHE WEITERENT-  
WICKLUNG DES BEBAUTEN  
STADTGEBIETS UND VORSORGE  
FÜR DIE STADTERWEITERUNG

**Innenwachstum vor Außenwachstum**

Wohnraumentwicklung im bereits  
bebauten Stadtgebiet und mehr  
Qualität in bestehenden Strukturen

Stärkung der polyzentralen  
Stadtstruktur

Wachstum entlang vorhandener  
Infrastrukturen

Kompakte Bauformen halten  
Siedlungswachstum in Grenzen

Attraktives Grün- und  
Freiflächenangebot ermöglicht  
qualitätsvolle Urbanität

Städtebau für eine smarte Stadt  
der Ressourcenschonung und  
der kurzen Wege



Bevölkerungswachstum, neue Ansprüche an Stadt(nutzung) und wirtschaftlicher Wandel werden die räumliche Struktur Wiens in den kommenden Jahren verändern: „Weiße Flecken“ des Stadtgebietes, die ehemals als Industrie- und Verkehrsflächen genutzt wurden, wie etwa die großen Areale des Nord- und Nordwestbahnhofs, werden sukzessive in vollwertige Stadtquartiere verwandelt. Periphere Standorte werden durch öffentliche und private Investitionen in Wohnungen, Gewerbe und Handel, öffentlichen Raum und Mobilitätsinfrastruktur näher an die „Stadt“ gebracht und urbaner. Die heute oft monofunktionalen Wohngebiete der 1950er- bis 1970er-Jahre werden durch gezielte städtebauliche Interventionen neue Aufgaben übernehmen und vielfältigere, urbanere Qualitäten entfalten. In der gründerzeitlich geprägten Stadt entstehen durch Sanierung und behutsame Neuentwicklung weitere Möglichkeiten zu Qualitätsverbesserungen und zur Verknüpfung von Alt und Neu. Dies alles geschieht unter der Wahrung des wertvollen baukulturellen Erbes Wiens, aber nicht, ohne angemessene Entwicklungsspielräume für Neues offenzulassen.

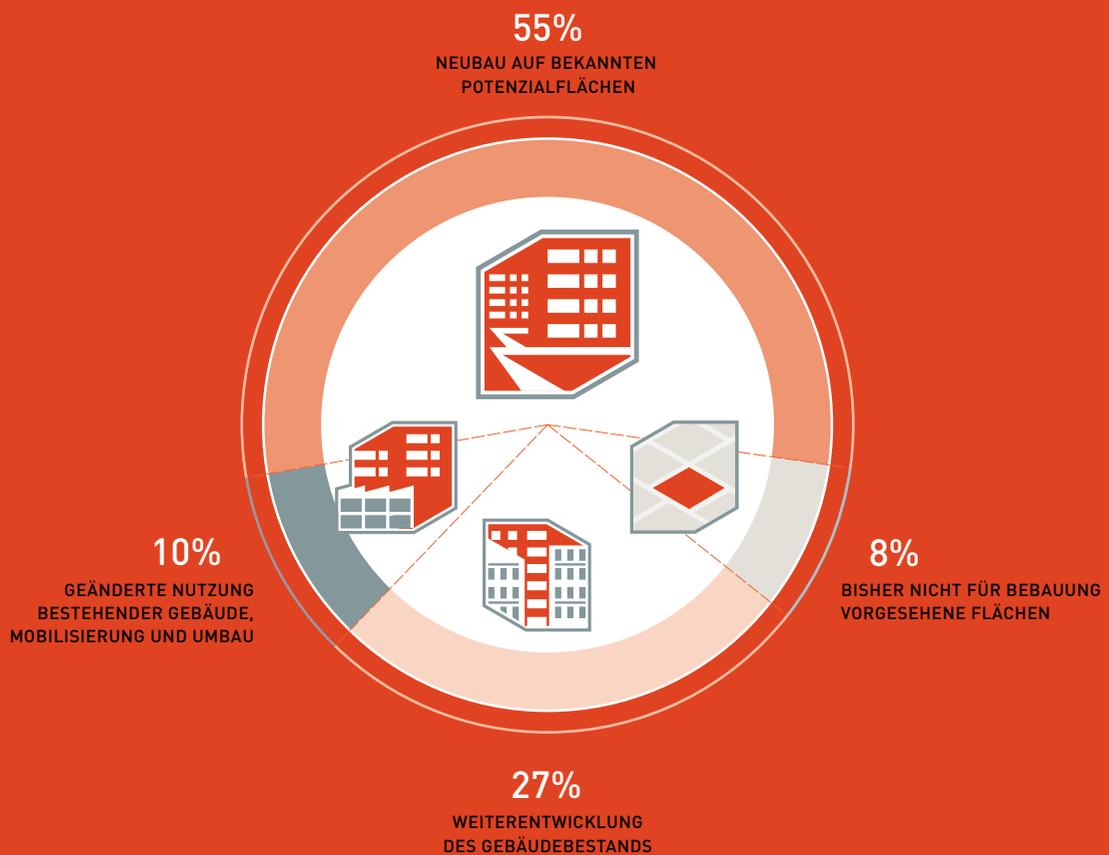
Auf den Punkt gebracht ist das Bild für Wien: Lebendige Urbanität. In vielen Teilen der Stadt ist das bereits Realität. In den nächsten Jahren werden viele, oft kleine Verbesserungen und Ergänzungen Platz für eine höhere Dichte an Funktionen schaffen. Das bedeutet nicht nur einen geringen Verbrauch von neuem Bauland, sondern auch kurze Wege, viele Gelegenheiten im Umfeld, was so die Mobilität im Umweltverbund begünstigt.

Dabei ist das Ziel im Auge zu behalten, bis 2025 Platz für bis zu 120.000 Wohnungen bereitzustellen zu können, um einerseits den laufenden Wohnungsabgang – etwa durch Zusammenlegung oder Auflassung mangelhaft ausgestatteter Wohneinheiten – zu kompensieren, und andererseits Wohnraum für zusätzliche Haushalte in der wachsenden Stadt zu schaffen: Dieser Bedarf entsteht sowohl durch Veränderungen der Lebenssituationen der ansässigen Bevölkerung als auch durch die zusätzlich nach Wien ziehenden Menschen. Wie bisher wird ein Teil dieses Bedarfs in bestehenden Gebäuden und durch eine Vielzahl kleiner Neu-, Zu- und Umbauten abgedeckt. Die wichtigste Säule des Wohnungsneubaus werden aber, der Wiener Tradition folgend, mehrgeschoßige Wohnhausanlagen mit hohem Anteil an geförderten Wohnungen bleiben. Einen wesentlichen Anteil wird weiterhin der soziale Wohnbau ausmachen, der in Wien vielen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zur Verfügung gestellt wird. Aber auch andere Formen des leistbaren Wohnraums sind von Bedeutung.

Darüber hinaus sind ausreichend neue Grünflächen, Flächen für soziale Infrastruktur, sowie Flächen für Industrie, Gewerbe und technische Infrastruktur bereitzustellen. Dafür sollen vorrangig bestehende Baulandreserven und -potenziale genutzt werden. Neue, bereits in Entwicklung befindliche, Stadtquartiere, wie zum Beispiel der Hauptbahnhof, der Nordbahnhof und die Seestadt Aspern, sowie weitere attraktive Potenzialflächen, wie der Nordwestbahnhof oder der Franz-Josefs-Bahnhof, aber auch eine Vielzahl kleinerer Bauvorhaben werden die Hauptrolle beim Management des Wachstums spielen. Daneben werden sich auch Brach- und untergenutzte Flächen und die bereits gebaute Stadt verändern und neue Bewohnerinnen und Bewohner „aufnehmen“. Stadtteilzentren übernehmen in einer „Stadt der kurzen Wege“ umfassendere Versorgungsaufgaben für die Bevölkerung. Transformation und Wachstum werden genutzt, um in der bereits bestehenden Stadt umfangreiche Qualitätsverbesserungen umzusetzen. Solch ein Umbau der Stadt braucht die Einbeziehung und Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger – um die vielfältigen Bedürfnisse zu erkennen, Ängste zu nehmen, lokales Know-how zu nutzen und Ergebnisse zu erzielen, die unterschiedliche Sichtweisen und insbesondere auch die Interessen von artikulationsschwachen Gruppen berücksichtigen.

Bei der Weiterentwicklung der baulichen und räumlichen Struktur der Stadt stehen darüber hinaus Fragen der Energieeffizienz im Mittelpunkt – Wien kann dabei bereits auf umfangreiche Erfahrungen mit Niedrigenergie- und Passivhausbauweisen zurückgreifen. Aufbauend auf diesen Erfahrungen werden Weiterentwicklungen in technischer Hinsicht (Stichwort: *Plusenergiehaus* → ) vorangetrieben und Quartiers- und Stadtteilstrukturen angestrebt, die helfen, den ökologischen Fußabdruck der Bewohnerinnen und Bewohner zu verkleinern.

Abb. 06  
Bereitstellung von 120.000 Wohnungen  
(2014 bis 2025)  
Quelle: Stadtplanung Wien;  
eigene Darstellung





WIEN ERNEUERT



## 2.1 DIE GEBAUTE STADT

In den letzten zehn Jahren nahm die „Kernstadt“ abseits von Stadterweiterungsgebieten und großflächigen Projekten einen beträchtlichen Teil des Bevölkerungswachstums auf. In innerstädtischen Quartieren und der gründerzeitlich geprägten Stadt leben heute rund 75.000 Menschen mehr als 2001. Das ist ein Zuwachs von immerhin 10 Prozent. Die Stadt hat von diesem Wachstum profitiert – viele Bezirke und Stadtteile sind heute bunter, lebendiger und bieten mehr Erwerbschancen als noch in den 1990er-Jahren. Durch die *sanfte Stadterneuerung* →| wurde dieser Prozess positiv verstärkt und gleichzeitig wurde weitgehend verhindert, dass unerwünschte *Gentrifizierungsprozesse* →| stattfinden.

Auch in den kommenden Jahren werden sich Gründerzeitstadt, „Zwischenkriegsstadt“, aber auch Stadtstrukturen aus den 1950er- bis 1970er-Jahren verändern und weiterentwickeln (→ *Abb. 08 Leitbild Siedlungsentwicklung*). Die Attraktivität der Gründerzeitstadt als Wohn- und Arbeitsort ist ungebrochen, der Zuzug und die Neunutzung von Brachflächen bzw. der Ausbau von Dachgeschossen wird daher aller Voraussicht nach weitergehen. In den Wohnsiedlungen der 1950er- bis 1960er-Jahre vollzieht sich – analog zur Entwicklungen in den Gemeindebauten der Zwischenkriegszeit in den letzten Jahren – ein Generationenwechsel in Richtung junge Familien, während in den großvolumigen Wohnbauten der 1970er-Jahre vielfach demografische Alterung neue Anforderungen mit sich bringt.

Das Management dieser Veränderungsprozesse erfordert unterschiedliche Instrumente und Strategien und muss insbesondere drei Aspekte in den Fokus nehmen:

## AKZEPTANZ UND BETEILIGUNG

Bewohnerinnen und Bewohner stehen baulichen Veränderungen vielfach ambivalent bis ablehnend gegenüber. Dialog, Beteiligung und die partnerschaftliche Entwicklung von qualitätsvollen Lösungen müssen daher, wie bei der erfolgreichen sanften Stadterneuerung, zu einem selbstverständlichen Teil von Transformationsprozessen in der gebauten Stadt werden.

## UMFASSENDE QUARTIERSENTWICKLUNG

Insbesondere die Gründerzeit ist für privates Immobilieninvestment attraktiv. Was einerseits eine positive Entwicklungsdynamik bringt, kann andererseits – ohne entsprechende Gegenmaßnahmen – zu starken Mietsteigerungen und einer Verdrängung einkommensschwächerer Gruppen mit unerwünschten Konsequenzen für die Quartiersentwicklung führen. Eine sozial verträgliche und umfassende Quartiersentwicklung braucht daher effiziente öffentliche Steuerung.

## ENTWICKLUNGSSTEUERUNG DURCH FÖRDERUNG

Die seit vielen Jahren erfolgreiche, geförderte Gebäudesanierung trägt zu höherer Wohnqualität und zu mehr Energieeffizienz bei. Aufgrund der Wachstumsprognose und -erfordernisse im Bestand, müssen Förderinstrumente neu bewertet werden, um städtebauliche Weiterentwicklungen zu ermöglichen.



## WIENS STRATEGIE FÜR DIE GEBaute STADT

ENTWICKLUNGSMANAGEMENT  
& QUALITÄTsvOLLE URBANITÄT

---

- Aktionsplan 50/60/70 | LEITINITIATIVE |
- Aktionsplan Gründerzeit

Stadtentwicklung ist im Verständnis der Stadt Wien immer auch die Weiterentwicklung der bereits gebauten Stadt. Sanfte Stadterneuerung und kontinuierliche Qualitätsverbesserungen in den Stadtstrukturen der Zwischenkriegs- und Nachkriegszeit sind Ausdruck dieses Grundverständnisses. Nun wird Wien das Wachstum der Stadt gezielt dafür nützen, um Qualität, Substanz und Urbanität der gründerzeitlichen Stadt und von Siedlungsstrukturen der 1950er- bis 1970er-Jahre weiter zu verbessern. Neben diesem starken Fokus wird die Qualität und die Nutzungsvielfalt im Bestand aber auch in anderen Bereichen verbessert; etwa in gut erschlossenen, aber nicht adäquat genutzten Standorten oder nicht mehr zeitgemäßen Gewerbegebieten, die zu vollwertigeren Stadtstrukturen entwickelt werden sollen. (→ 2.3 *Wien transformiert – Zentren und Zwischenräume – Initiative Urbanisiert!*)

## ENTWICKLUNGS- MANAGEMENT & QUALITÄTSVOLLE URBANITÄT

Wien wird in den Bestandsgebieten die Verfügbarkeit von Freiraum, sozialer Versorgung und Mobilitätsangeboten gezielt verbessern und durch die Nutzung von Brachflächen, Baulücken, Dachboden- ausbauten und Aufstockungen neuen Raum für Wohnen, Gewerbe und Erholung schaffen. Auch werden durch eine Aufwertung der Erdgeschoßzonen positive Impulse für die Lebendigkeit von Stadtteilen gesetzt und neue Chancen für gewerbliche, soziale, kulturelle und gemeinschaftliche Nutzungen ermöglicht.

LEITINITIATIVE

### AKTIONSPLAN 50/60/70



Die Weiterentwicklung von Siedlungsstrukturen der 1950er- bis 1970er-Jahre braucht eingehende Analysen und die Bewertung der unterschiedlichen Standorte und darauf aufbauend maßgeschneiderte Konzepte für architektonische und funktionale Verbesserungen. Basierend auf dem bewährten Modell der „sanften Stadterneuerung“ liefert ein Aktionsplan dazu die übergeordneten Leitlinien, indem städtebauliche Entwicklungschancen, Wachstumspotenziale und die notwendigen Prozesse und Prozessqualitäten für die Umsetzung von Qualitätsverbesserungen beschrieben werden. (→ *Abb. 08 Leitbild Siedlungsentwicklung „Weiterentwicklung Gebiete geprägt in den 1950er- bis 1970er-Jahren“*)

→ Die Stadt Wien (Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung & Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung) erarbeitet einen „Aktionsplan 50/60/70“, der u.a. folgende Aspekte behandelt:

- | Vorschläge für eine strategische Entwicklungsplanung, die sowohl Wachstumspotenziale, ökonomische Grenzen und Möglichkeiten, aber auch BewohnerInneninteressen, sowie sozialpolitische und architektonische (nach der Bewertungsmethodik *Arch4579* → III) Zielsetzungen berücksichtigt.
- | Definition von Beteiligungsstandards für Bewohnerinnen und Bewohner bzw. Anrainerinnen und Anrainer.
- | Festlegung von Pilotprojekten, die den Mehrwert von Qualitätsverbesserungen und Nutzungsverdichtungen exemplarisch aufzeigen.

→ Integration umfassender energetischer Bestandsverbesserung bei der Weiterentwicklung der Siedlungen der 1950er- bis 1970er-Jahre. (→ *2.2 Wien mobilisiert – Flächen für das Stadtwachstum – Initiative Integrierte Energie-Raum-Planung*)

## AKTIONSPLAN GRÜNDERZEIT

- Mit einem „Aktionsplan Gründerzeit“ wird ein handlungsleitender Rahmen für die Weiterentwicklung der Wiener Gründerzeit geschaffen. Darin werden Strategien zur Aufwertung des (öffentlichen) Freiraums (z.B. Straßengärten, Mikrofreiräume, Balkone und Dachterrassen) und von Erdgeschoßzonen ebenso thematisiert wie qualitätssichernde Bewilligungsverfahren, die die Umsetzung von öffentlichen Interessen garantieren und gleichzeitig mehr Flexibilität für Investorinnen und Investoren bringen. Leistbares Wohnen sowie vielfältige soziale und kulturelle Nutzungen sind wichtige Merkmale der Gründerzeitgebiete, die es zu stärken gilt. Ein Monitoring der Bevölkerungsentwicklung stellt sicher, dass die Verdrängung von einkommensschwächeren Gruppen und soziale „Entmischung“ der Gründerzeitviertel frühzeitig erkannt werden. (→ *Abb. 08 Leitbild Siedlungsentwicklung „Bestandsentwicklung gründerzeitlich geprägter Gebiete“*)
- Die Stadt Wien (Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung & Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung) erarbeitet einen „Aktionsplan Gründerzeit“, der u.a. folgende Aspekte und Themen behandelt:
- | Definition von Grundlagen und Abläufen für qualitätssichernde Bewilligungsverfahren.
  - | Vorschläge für ein Bestandsmanagement Gründerzeit, das maßgebliche Akteurinnen und Akteure einbindet, bestehende Strukturen weiterentwickelt, die Aktivitäten unterschiedlicher Interessensgruppen bündelt und Partizipationsmöglichkeiten organisiert.
  - | Evaluierung und Vorschläge für eine Neubewertung und Anpassung der Sanierungsförderung an aktuelle Zielsetzungen, um eine hohe soziale Treffsicherheit zu erzielen.
- Fortführung von thermisch/energetischen Sanierungen, um das Erreichen von Energie- und Klimazielen im Sinne der Smart City Wien zu ermöglichen. (→ *2.2 Wien mobilisiert – Flächen für das Stadtwachstum – Initiative Integrierte Energie-Raum-Planung*)



# WIEN MOBILISIERT



## 2.2 FLÄCHEN FÜR DAS STADTWACHSTUM

---

### Qualitätsvolle Urbanität

Qualitätsvolle Urbanität in Stadtquartieren kann erreicht werden, wenn bestimmte Qualitätsmerkmale bezüglich der Bebauungsdichte vorliegen:

- | feinmaschiges Wegenetz durch angemessene Größe der Baublöcke
- | funktionierende soziale Infrastruktur sowie Nahversorgungseinrichtungen
- | hohe Wohnqualität durch Alltagstauglichkeit des Wohnbaus und differenziertes Angebot an öffentlichen Plätzen, Grün- und Freiflächen.

Qualitätsvolle Urbanität bedeutet daher lebendige urbane Stadtquartiere mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten, kurzen Wegen zu Versorgungseinrichtungen, flexiblen Freiflächen sowie einem barrierefreien, belebten Straßenraum. Die Teilhabe an sozialen, kulturellen, sportlichen und bildungsbezogenen Angeboten ist ein wichtiger Aspekt.

Das „Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung“ → [IEI](#) formuliert Qualitätsmerkmale sowie Empfehlungen für zukünftige Bauprojekte.

---

Auf dem Wiener Stadtgebiet gibt es noch zahlreiche Gebiete und Flächen mit Entwicklungspotenzial, welche vielfach bereits in vorhergehenden Stadtentwicklungsplänen ausgewiesen wurden. Dabei handelt es sich um innerstädtische Brachflächen und Bahnhofsareale, die für die innere Stadterweiterung genutzt werden können, ebenso wie um Flächen in den Außenbezirken und am Stadtrand. Die größeren dieser Gebiete sind im „Leitbild Siedlungsentwicklung“ mit der Signatur „Gebiete mit Entwicklungspotenzial für Wohnen und Arbeiten“ gekennzeichnet (→ *Abb. 08 Leitbild Siedlungsentwicklung*). Die Abgrenzung zwischen Siedlungsgebiet und Landschaftsraum gemäß STEP 2005 bleibt damit in ihren Prinzipien erhalten.

In einigen dieser Potenzialgebiete hat der Veränderungsprozess schon begonnen, in anderen ist er in Vorbereitung und bei wieder anderen steht der Planungsprozess noch am Beginn. In Summe sind in Wien Flächen erfasst, auf denen bis zu 135.000 Wohneinheiten und mehrere Millionen Quadratmeter Büro- und Zentrumsnutzungen realisiert werden könnten. Kleinvorhaben wie Einzelparzellen, Baulücken oder Dachausbauten sind hierbei noch nicht mitgerechnet. Zum Vergleich: 135.000 Wohneinheiten entsprechen dem gesamten Wohnbestand in den Bezirken 12, 13 und 14. Diese Reserven sind eine gute Basis für die Stadtentwicklung. Bei vollständiger Ausschöpfung ermöglichen sie es, Wohnungen, soziale und technische Infrastruktur und Arbeitsplätze für über 200.000 Menschen an Standorten zu schaffen, die sich durch ihre Lage und Einbettung in die Stadt für eine kompakte, urbane und ressourceneffiziente Entwicklung eignen.

Wie viel Fläche dieses Stadtwachstum verbraucht, hängt ganz wesentlich davon ab, wie kompakt gebaut wird. Wien ist heute eine Stadt mit einem weiten Spektrum an städtebaulichen Lösungen, die mit sehr unterschiedlichen städtebaulichen Konfigurationen operieren und unterschiedliche Formen der Urbanität generieren. In den nächsten Jahren geht es darum, Stadtquartiere zu entwickeln, die die Qualitäten unterschiedlicher Stadtformen so gut wie möglich verbinden: die Qualitäten des „Zentrums“ wie urbane Vielfalt, Nutzungsmischung und bauliche Flexibilität, attraktive und belebte öffentliche Räume, mit den Qualitäten in den Außenbezirken wie private und öffentliche Grün- und Freiflächen, die Nähe zu Erholungsräumen und oftmals geringer Lärmbelastung. Eine solche stadtverträgliche und ressourcenschonende Stadtentwicklung und -erweiterung kann dann stattfinden, wenn die vorhandenen Potenziale tatsächlich realisiert werden können und Vorhaben rasch, effektiv und in enger Verzahnung mit einer entsprechenden Infrastrukturplanung umgesetzt werden. Auf diesem Weg stehen folgende Aspekte im Fokus:

## FLÄCHENAKTIVIERUNG

Das Wachstum der Stadt gut zu managen, bedeutet, die vorhandenen Flächenpotenziale verfügbar zu machen und zu entwickeln. Wichtige Voraussetzung dafür ist die Möglichkeit, öffentliche Interessen beim Flächenankauf – unter Wahrung berechtigter privater Interessen – effizient durchsetzen zu können. Bestehende rechtliche Grundlagen, Verfahren und Instrumente müssen dafür entsprechend weiterentwickelt werden.

## QUALITÄTSVOLLE URBANITÄT

Stadtwachstum und Effizienzgebot beim Einsatz öffentlicher Mittel sowie leistbare Lebenshaltungskosten sprechen für kompakte Stadtstrukturen, die die Kosten für Infrastruktur und Wohnraum begrenzen, Ressourcen schonen und alltagstauglich sind. Rechtliche Rahmenbedingungen und Normen müssen daher so gestaltet werden, dass sie die Errichtung bzw. die Entwicklung solcher urbaner Stadtquartiere mit qualitätsvollen Dichten unterstützen.

## WOHNFOLGEEINRICHTUNGEN

Notwendiger Wohnraum kann nur entstehen, wenn parallel dazu entsprechende soziale und technische Infrastruktureinrichtungen sowie Grünraum geschaffen werden – erst dadurch kann eine *qualitätsvolle Urbanität* → S. 48 sichergestellt werden. Die Mechanismen, diese Versorgung gleichlaufend mit der Wohnraumentwicklung bereitzustellen, sind zu optimieren und auszubauen, da sonst wünschenswerte Projekte unterbleiben müssten.

## LANGFRISTIGE SIEDLUNGSERWEITERUNG

Das Wachstum Wiens wird sich aller Voraussicht nach über 2025 hinaus fortsetzen. Es ist daher heute schon notwendig, Vorbereitungen für den künftigen Flächenbedarf zu treffen, und in Abstimmung mit der Infrastruktur- und Grünraumplanung sowie durch Kooperation in der Stadtregion Standorte zu sichern, die für die langfristige Siedlungsentwicklung geeignet sind.

## ÖFFENTLICHER RAUM UND STADTENTWICKLUNG

Die demografischen Veränderungen in Wien bringen auch neue Anforderungen an den öffentlichen Raum mit sich. Es ist sowohl auf geänderte Lebensstile als auch auf neue Nutzungsansprüche zu reagieren. Der öffentliche Raum soll Alltagsbewegung fördern, Kommunikation und Begegnung unterstützen, Verweilen und Aufenthalt ermöglichen. Entsprechend qualitätsvolle, vielfältige und ausreichende öffentliche Räume sind wesentliche Bausteine der Lebensqualität in neuen Stadtteilen. Ein Beispiel zur Stärkung der Identität des öffentlichen Raums als Lebensraum stellen die Projekte der *KÖR GmbH* →  dar, die den frei zugänglichen, öffentlichen Raum der Stadt Wien, in dem Kunst von jedermann erlebt werden kann, mit permanenten bzw. temporären künstlerischen Projekten beleben.

## WEITERENTWICKLUNG DES ENERGIESYSTEMS

Klimaschutz und die erwartbare Verknappung und Verteuerung von Energie verlangen Weiterentwicklungen im Energiesystem und in der Energieplanung. Höchste Energieeffizienz, die vernetzte Nutzung erneuerbarer Energien, inklusive Speicher, und verstärkter Einsatz von effizienten, stromgeführten Systemen im Verkehr sind die Eckpfeiler dieses Wandels, der sich auch in den Stadtstrukturen widerspiegeln muss.

## STÄDTEBAU IN DER SMART CITY

Die geltenden und in nächster Zeit weiter verschärften EU-Standards für Neubebauungen in Hinblick auf Energie erfordern hohe planerische und bauliche Qualitäten. Es gilt, höchste Effizienzstandards bei Gebäuden sowie die Integration von Erzeugung und Speicherung erneuerbarer Energien (z.B. Solarthermie, Photovoltaik, Wärmepumpen) umzusetzen und darüber hinaus schon beim Städtebau soweit als möglich geeignete Rahmenbedingungen für die Umsetzung der Smart City zu schaffen.



## WIENS STRATEGIEN FÜR DAS STADTWACHSTUM

### FLÄCHENPOTENZIALE KONSEQUENT ENTWICKELN

- **Bodenmobilisierung für das  
Stadtwachstum** | LEITINITIATIVE |
- **Langfristige Siedlungs-  
entwicklung im Blick**

### QUALITÄTSVOLLE URBANITÄT IN ALLEN STADTTEILEN

- **„Stadt bauen“**

### EFFIZIENZ & GETEILTE VERANTWORTUNG ZWISCHEN ÖFFENTLICH UND PRIVAT

- **Entwicklungszonen**

### SMARTE ENERGIEPLANUNG & SMARTES RESSOURCEN- MANAGEMENT

- **Integrierte Energie-Raum-Planung**

Stadtwachstum ohne Flächen- und Ressourcenverschwendung sowie ein effizienter und effektiver Einsatz öffentlicher Mittel sind wesentliche Zielsetzungen der Stadt Wien. Das bedeutet, das Wachstum gezielt zu steuern, um mit bekannten Potenzialen möglichst lange das Auslangen zu finden. Neue Stadtquartiere – egal ob innerstädtisch oder in periphereren Lagen – sollen daher urbane Qualität und Vielfältigkeit bieten, leistbar sein sowie allen Aspekten der Nachhaltigkeit gerecht werden, etwa in Hinblick auf Energieeffizienz und Mobilität.

Grundsätzlich wird Stadterweiterung nur dort stattfinden, wo ausreichende ÖV-Angebote vorhanden sind bzw. parallel entwickelt werden. Umfassende Mobilitätskonzepte werden darüber hinaus dafür sorgen, dass Zu-Fuß-Gehen, Radfahren und die Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln gegenüber dem Pkw an Attraktivität gewinnen (→ 4.1 *Wien bewegt sich – Mobilitätsvielfalt 2025*). Im Sinne einer „Stadt der kurzen Wege“ sollen die neuen Stadtquartiere auch gut mit zentralen öffentlichen und privaten Versorgungseinrichtungen ausgestattet werden. Durch eine *Baukultur* → |E|, die hohe Lebensqualität, Nutzbarkeit, Nachhaltigkeit und Beteiligung ebenso gewährleistet wie eine hohe städtebauliche, architektonische und funktionale Qualität, wird sichergestellt, dass bei der Stadterweiterung auf unterschiedliche stadträumliche Voraussetzungen Rücksicht genommen wird. Nicht alles soll und wird bei dieser Stadtentwicklung von „oben“ vorgegeben und vorausgeplant werden (= top down). Vielmehr wird es Raum für Eigeninitiative unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure geben und damit die Möglichkeit, als Koproduzentinnen und Koproduzenten von Stadt zu fungieren (= Bottom-up-Stadterweiterung). Auch die Information und die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern ist ein Element dieser Offenheit und einer Haltung, die neue Ideen als positive Impulse begrüßt. Kunst und Kultur werden als integraler Bestandteil von Stadtentwicklung noch stärker als bisher in Entwicklungsprozesse integriert, um vorhandene Potenziale frühzeitig zu aktivieren und schon in der Planungs- und Bauphase belebend und identitätsstiftend zu wirken. Ein Beispiel für den Impuls von Kultur in der Stadtentwicklung ist Kunst im öffentlichen Raum (→ |E| „*KÖR GmbH – Kunst im öffentlichen Raum*“). Die realisierten Projekte bieten den Wienerinnen und Wienern vielfältige Möglichkeiten, ihr unmittelbares Lebensumfeld attraktiv zu erleben und an der Stadtgestaltung mitzuwirken.

## FLÄCHEN- POTENZIALE KONSEQUENT ENTWICKELN

Bis 2025 soll die Siedlungsentwicklung innerhalb des bestehenden Siedlungsgebietes und auf den noch vorhandenen Potenzialgebieten des STEP 2005 realisiert werden. Die dafür benötigten Flächen sind aber bei Weitem nicht alle für die beabsichtigte Nutzung verfügbar. Da der bestehende Rechtsrahmen der Stadt zu wenig Handlungsmöglichkeiten gibt, um diese Flächen vollständig zu mobilisieren, passiert es, dass Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer für die Stadtentwicklung benötigte Flächen gar nicht oder nur zu überhöhten Preisen verkaufen. Um diese unbefriedigende Situation zu ändern und die Rahmenbedingungen für die langfristige Entwicklung der Stadt zu verbessern, wird Wien neue Instrumente für die Bodenmobilisierung erproben und weiterentwickeln.

Ein weiteres wichtiges Vehikel, um Flächenpotenziale realisieren zu können, ist eine optimale Abstimmung zwischen öffentlichen Investitionen in die technische, soziale und grüne (= Grünraum) Infrastruktur und der Wohnungsproduktion. Die Stadt Wien wird die dafür nötigen internen Prozesse weiterentwickeln und optimieren. Darüber hinaus wird durch städtebauliche Verträge, die mit Grundeigentümerinnen bzw. Grundeigentümern und Planungsbegünstigten abgeschlossen werden, ein Instrument geschaffen, das eine faire Kostenaufteilung im Hinblick auf Investitionen in Infrastruktur, in Grün- und Freiräume sowie in Anlagen zur Energieerzeugung und -speicherung ermöglicht.

## LEITINITIATIVE

BODENMOBILISIERUNG  
FÜR DAS STADTWACHSTUM

- Die Stadt Wien hat mit dem *wohnfonds\_wien* →  und der *Wirtschaftsagentur Wien* → , in Kombination mit verbundenen Unternehmen, bewährte Akteurinnen und Akteure und ein international anerkanntes Instrumentarium der Bodenbereitstellung für Stadtentwicklungsmaßnahmen. Die dynamische Entwicklung der Stadt verlangt allerdings ergänzende Maßnahmen der Bodenmobilisierung sowohl im Bereich gewidmeter Baulandflächen als auch im Bereich der definierten Baulandpotenziale. Durch verbesserte Instrumente zur Bodenmobilisierung soll vor allem eine zügigere, sozial verträgliche und qualitätsvolle Stadtentwicklung erreicht werden und sichergestellt werden, dass Flächen dem, in öffentlichen Beschlüssen, festgelegten Zweck zugeführt werden können.
- Instrumente zur Mobilisierung von Flächen und zur besseren Steuerung der Stadtentwicklung werden konsequent eingesetzt und weiterentwickelt, z.B. durch Umlegung auch im Grünland, befristete Baulandwidmungen, städtebauliche Verträge, *Widmungskategorie „Förderbarer Wohnbau“* → , Schaffung der Möglichkeit, Erschließungsstrukturen in Entwicklungsgebieten bereits vor der Widmung festzulegen bzw. bevor ein detailliertes Planungskonzept vorliegt.
  - Ergänzende Schaffung bzw. Optimierung öffentlich-rechtlicher Instrumente zur Bodenmobilisierung, um entwicklungsfähige Flächen- und Eigentumsstrukturen herzustellen sowie um Infrastrukturmaßnahmen zeitgerecht umsetzen zu können.
  - Konzentration von öffentlichen Investitionen auf mobilisierbare Flächen (z.B. auf Liegenschaften der Stadt, ihrer Fonds und Unternehmen oder auf Flächen entwicklungsbereiter Partnerinnen und Partner).
  - Um eine Synchronisation von öffentlichen Investitionen in Entwicklungsgebieten zu gewährleisten und damit eine rasche Realisierung der notwendigen Entwicklungsvorhaben zu unterstützen, sind geeignete Mechanismen für die Bereitstellung der notwendigen öffentlichen Budgetmittel zu entwickeln.
  - Projekte der Stadtentwicklung sollen stärker als in sich geschlossene, ökonomisch attraktive und kalkulierbare Investitionen betrachtet werden. Regeln, Pflichten und Rechte der Beteiligten müssen entsprechend formuliert werden.
  - Umsetzung eines Baulandmonitorings in Abstimmung mit den betroffenen Stellen der Stadt Wien, um die Verfügbarkeit von Flächen beziehungsweise Entwicklungs- und Realisierungsstand bei der Flächenmobilisierung laufend überprüfen zu können.
  - Um die Versorgung mit leistbarem und qualitativem Wohnraum weiterhin im hohen Maße sicherzustellen, sollen die Prozesse im Zusammenhang mit der Flächenwidmungs- und Bebauungsplanung und den „*zweistufigen Bauträgerwettbewerben*“ →  noch intensiver aufeinander abgestimmt werden. Damit sollen frühzeitig die Ziele und Qualitätsansprüche der Stadtentwicklung und jene des geförderten Wohnbaus in bestmöglicher Weise in Einklang gebracht werden.
  - Kontinuierliche Wirkungsanalyse der eingesetzten Instrumente und Strategien.

LANGFRISTIGE SIEDLUNGS-  
ENTWICKLUNG IM BLICK

- Wien trifft Vorbereitungen für die notwendige Siedlungsentwicklung der Zukunft und blickt dabei über das Jahr 2025 hinaus. Projekte für Wohnen, Wirtschaft oder Infrastruktur, die zwischen 2025 und 2035 realisiert werden sollen, müssen rechtzeitig vorbereitet werden, um qualitätsvolle Planungsprozesse und eine ressourcenschonende Siedlungsentwicklung in Abstimmung mit der Infrastrukturplanung (z.B. im Einzugsbereich von hochrangigen öffentlichen Verkehrsmitteln) und den langfristigen Zielsetzungen der Grünlandsicherung zu ermöglichen. Die Entscheidung über die Notwendigkeit der Erschließung dieser Entwicklungsgebiete erfolgt auf Basis eines laufenden Baulandmonitorings. (→ 2.2 *Wien mobilisiert – Flächen für das Stadtwachstum – Leitinitiative: Bodenmobilisierung für das Stadtwachstum*)
- Nutzung des Baulandmonitorings zur laufenden Analyse der Flächenbedarfe vor dem Hintergrund der demografischen und wirtschaftlichen Entwicklung.
  - Wird durch das Monitoring ein entsprechender Bedarf festgestellt:
    - | Definition von räumlichen Entwicklungspotenzialen für ein Stadtwachstum 2025+.
    - | Entwicklung und Anwendung von geeigneten Instrumenten zur Flächensicherung. (→ *Leitinitiative: „Bodenmobilisierung für das Stadtwachstum“*)
    - | Strategischer Flächenankauf durch Einrichtungen der Stadt Wien.
    - | Gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern im Stadtumland und in der Region: Entwicklung und Abstimmung von Vorschlägen zur Flächen-, Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung in der Stadtreion.

## QUALITÄTSVOLLE URBANITÄT IN ALLEN STADTEILEN

Dass die dichte, kompakte Stadt ausgesprochen attraktiv sein kann, zeigen nicht nur viele Gründerzeitviertel bzw. die Innenstadt, sondern auch neue Projekte in Wien und anderen Städten. In Stadtentwicklungsgebieten werden daher tragfähige Strukturen umgesetzt, die den Anforderungen einer wachsenden Stadt adäquat sind, die eine sparsame Flächen- und Ressourcennutzung ermöglichen und Nutzungsmischung zulassen. Dadurch wird jene Frequenz und Nachfrage generiert, die der Einzelhandel und funktionierende Erdgeschoßzonen brauchen und die damit ganz im Sinn der „Stadt der kurzen Wege“ eine flächendeckende und fußläufig zu erreichende Nahversorgung bieten. Ausreichend dimensionierte und qualitativ hochwertige Grün- und Freiräume sind selbstverständlicher Teil solcher Neuentwicklungen. Darüber hinaus kommen neue (Stadt-)Technologien als zentrales Instrument der Ressourcenschonung zum Einsatz.

Eine derartige Strategie erfordert natürlich hochentwickelte Planungsverfahren, die Rücksichtnahme auf örtliche Gegebenheiten und die Integration neuer Stadtviertel in die umliegende Stadlandschaft. Darüber hinaus werden Instrumente, rechtliche Regelungen und Zielsysteme auf die Bedürfnisse einer prosperierenden, modernen und internationalen Metropolregion ausgerichtet.

### „STADT BAUEN“



Urbane Nutzungsmischung – also die Kombination von Wohnen mit anderen Nutzungen –, qualitätsvolle Dichte und Ressourcenschonung werden zum zentralen Kriterium für Bauvorhaben und Projekte. Stadterweiterungsvorhaben sollen sich daher in Zukunft in den Entwicklungsachsen vorwiegend entlang hochrangiger öffentlicher Verkehrsmittel an Dichten von mindestens Nettogeschoßflächenzahl (→ I=I NGFZ) 1,5 orientieren, im Bereich hochrangiger öffentlicher Verkehrsmittel an mindestens NGFZ 2,5. Abhängig von einer besonderen Lagegunst können in einigen Bereichen im Zuge von Hochhausentwicklungen punktuell auch höhere Dichten erzielt werden (→ I=I Hochhauskonzept). Alle Vorhaben sind allerdings im Kontext mit bestehenden örtlichen Gegebenheiten zu bewerten (z.B. Übergangsbereiche zu vorhandenen lockereren bzw. niedrigeren Bebauungsstrukturen mit stabilem Nutzungscharakter oder Bauvorhaben im Anschluss an alte Ortskerne).

- Umsetzung von Siedlungsformen, die (auch in Stadtrandlagen) die Entwicklung kompakter, gemischter, fuß- und radwegorientierter Grätzels mit städtebaulich gut integrierten Versorgungseinrichtungen und familienfreundlichen Wohnformen unter Berücksichtigung von Gender Mainstreaming-Prinzipien ermöglichen.
- „Entwicklung von Bedarfsprofilen für den öffentlichen Freiraum“ → I=I bei allen Maßnahmen der Stadterweiterung (unter Einbeziehung der Erdgeschoßzonen).
- Identifikation und Adaption von Regeln und Zielorientierungen im Einflussbereich der Stadt Wien, um die Umsetzung qualitätsvoller Dichten durchgehend zu ermöglichen.
- Umsetzung von innovativen Mobilitätskonzepten gemeinsam mit Bauträgerinnen und Bauträgern.
- Festlegung von Mindestraumhöhen im Erdgeschoß an geeigneten Standorten, um nach dem Vorbild der Gründerzeitstadt Nutzungsmischung zu unterstützen.
- Vertiefte Information und Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern bzw. Anrainerinnen und Anrainern auf Basis der im „Praxisbuch Partizipation“ festgelegten Grundsätze, die in einem „Masterplan für eine partizipative Stadtentwicklung“ verdichtet und präzisiert werden.
- Entwicklung, Erprobung und Wirkungsüberprüfung neuer Technologien bei Gebäuden, Energie- und Informationsnetzen, Speicher- und Steuerungssystemen sowie bei der Smart Mobility in ausgewählten Pilotgebieten (z.B. im Rahmen von Aspern Smart City Research GmbH – ASCR).

Abb. 07  
 Nettogeschoßflächenzahl,  
 absteigend, von links oben nach rechts unten:  
 Wohnhausanlage Katharinengasse – 2,8  
 Spittelberg – ca. 2,5  
 Autofreie Mustersiedlung (Nordmannngasse) – 2,5  
 Rabenhof – 2,0  
 Wohnen am Laaer Wald (Moselgasse) – 1,6  
 Hietzinger Cottage (Elßergasse) – ca. 1,5  
 Hofbebauung Oberlaa (Kurt-Tichy-Gasse) – 1,5  
 Siedlung am Park - Kabelwerk (Thorvaldsengasse) – 1,4  
 Wohnhäuser am Mühlweg – 1,4



## EFFIZIENZ & GETEILTE VERANTWORTUNG ZWISCHEN ÖFFENTLICH UND PRIVAT

Wachstum und Strukturwandel der Stadt stellen bei Planungs- und Umsetzungsprozessen neue Anforderungen in punkto Finanzierung, Effizienz und Geschwindigkeit. Die Stadt Wien bekennt sich weiterhin zur umfassenden öffentlichen Daseinsvorsorge, die Wiener Stadtverwaltung muss sich jedoch in ihren Abläufen an die geänderten Erfordernisse anpassen. Darüber hinaus sollen aber Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer sowie Investorinnen und Investoren faire Beiträge leisten, wo öffentliche Entwicklungsmaßnahmen große Wertsteigerungen herbeiführen. Es sind neue Instrumente zu entwickeln, die die Finanzierungssicherheit erhöhen und ein flexibleres, den jeweiligen Anforderungen angepasstes Handeln ermöglichen.

### ENTWICKLUNGZONEN



Um eine effiziente und qualitätsvolle Umsetzung von großen Stadtentwicklungsvorhaben sicherzustellen, wird die Stadt Wien in möglichen Entwicklungszonen nach dem Prinzip „Stadtentwicklung aus einer Hand“ arbeiten. Angelehnt an erfolgreiche bestehende Modelle (z.B. Wien 3420 Aspern Development AG, U2 Stadtentwicklung GmbH) werden in geeigneten Gebieten Entwicklungsmanagements eingerichtet. Hier werden Projekte bereichsübergreifend abgewickelt und sowohl Rechte als auch Beiträge der öffentlichen Hand, der Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer sowie der Investorinnen und Investoren vertraglich definiert. Entwicklungszonen sollen Raum für Initiativen und Ideen unterschiedlicher Interessensgruppen lassen und so neue Kreativität in Entwicklungsprozesse einspeisen.

- Ausarbeitung von Modalitäten zur Definition von Entwicklungszonen.
- Einrichtung von Entwicklungszonen, zum Beispiel unter Nutzung der Ergebnisse von Zielgebietbearbeitungen bzw. anderer stadtteilübergreifender Planungs- und Entwicklungsprozesse zum Start von Entwicklungszonen.
- Einsatz und Entwicklung neuer Instrumente der Bodenmobilisierung. (→ 2.2 *Wien mobilisiert – Flächen für das Stadtwachstum – Leitinitiative: Bodenmobilisierung für das Stadtwachstum*)
- Schaffung organisatorischer und gegebenenfalls rechtlicher Grundlagen für die Arbeit in Entwicklungszonen: z.B. durch neue, flexiblere Formen der Flächenwidmung, durch PPP-Finanzierungsmodelle, durch Flexibilität in den Bereichen Bautechnik, Gebäudenutzung und bei Organisationsformen sowie durch entsprechenden Kompetenzaufbau in der Verwaltung.

## SMARTE ENERGIEPLANUNG & SMARTES RESSOURCEN- MANAGEMENT

Die Vision der Smart City bedeutet für die Energieinfrastruktur große Veränderungen. Das bisherige Modell einiger (Groß-) Erzeugerinnen bzw. (Groß-)Erzeuger und vieler Verbraucherinnen bzw. Verbraucher wird sich wandeln – hin zu einer Vielzahl an Akteurinnen und Akteuren, die gleichzeitig Erzeugerinnen bzw. Erzeuger und Verbraucherinnen bzw. Verbraucher sind und verstärkt erneuerbare Energien und Abwärme vor Ort nutzen. In Kombination mit effizienter Energienutzung sollen möglichst hohe Grade der Vor-Ort-Energieversorgung neuer Stadtteile bzw. Quartiere erreicht werden. So können CO<sub>2</sub>-Emissionen verhindert, die Versorgungssicherheit erhöht und langfristig leistbare Energiedienstleistungen sichergestellt werden. Das erfordert die Anpassung der Energiesysteme an diese Dezentralisierung durch moderne Regel- und Steuerungsmechanismen wie *Smart Grid* →<sup>III</sup> und *dezentrale Wärmenetze* →<sup>III</sup>. Damit dieser Prozess, abgestimmt und angepasst an die jeweiligen Gegebenheiten, in den unterschiedlichen Stadträumen erfolgen kann, wird Wien in Zukunft im Rahmen der energiepolitischen Zielsetzungen (Wirtschaftlichkeit, Umwelt- und Klimaschutz, Versorgungssicherheit, soziale Akzeptanz und Energieeffizienz) integrierte Raum- und Energieplanungskonzepte entwickeln. Dazu werden sogenannte Energie-Raum-Typologien definiert, auf Basis derer für Stadtteile und Entwicklungsgebiete mit ähnlichen Voraussetzungen passende Vorgehensweisen und Handlungsansätze umgesetzt werden. Dabei werden auch Fragen des Flächen- und Raumbedarfes für den Ausbau der Energieinfrastruktur behandelt und, falls erforderlich, mit Partnerinnen und Partnern im Stadtumland abgestimmt.

### INTEGRIERTE ENERGIE- RAUM-PLANUNG



Raum- und Energieplanung werden auf Stadtteilebene in einem gemeinsamen Prozess zusammengeführt, um optimale, an die Bedürfnisse des Standorts angepasste Infrastruktur- und Energiesystemlösungen zu finden. Die Ziele dabei: Vermeidung von CO<sub>2</sub>-Emissionen, die Steigerung der Energieeffizienz, Wirtschaftlichkeit, Versorgungssicherheit, die Nutzung erneuerbarer Energien vor Ort, die intelligente und optimierte Nutzung leitungsgebundener Energieträger (z.B. dezentrale Wärmenetze, Abwärme etc.) und die Umsetzung von Energiespeichermöglichkeiten zur Optimierung der Nutzung lokaler Potenziale. Anhand von Kennzahlen für die Energieeffizienz, erneuerbare Energien und für CO<sub>2</sub>-Emissionen sollen Handlungs- und Planungsspielräume festgelegt werden. Eine solche integrierte Herangehensweise erfordert ein interdisziplinäres Zusammenspiel und den Abgleich fachspezifischer Ziele und Planungen der Stadt. Darüber hinaus sucht Wien die Partnerschaft mit Expertinnen und Experten sowie Unternehmen, Wissenschaft und Forschung in den Bereichen Raum- und Stadtplanung, Energie, Verkehr, Ver- und Entsorgung, öffentlicher Raum und Grünraum. Die aktuellen Energie- und Klimaschutzziele und -konzepte der Stadt Wien geben den Rahmen für die Planungen.

- Erarbeitung eines Fachkonzeptes „Integrierte Energie-Raum-Planung“, das inkludiert: das Erheben von räumlichen und energetischen Grundlagen; Kennzahlen für Energieeffizienz, erneuerbare Energien und CO<sub>2</sub>; die Entwicklung von Energie-Raum-Typologien; die Festlegung von Planungsprozessen, Planungsinhalten, Steuerungsmodellen und zu involvierende Akteurinnen und Akteure.
- Erstellung von Energiekonzepten für neue Stadtteile und Quartiere. Dabei werden auch Fragen des Flächen- und Raumbedarfes für den Ausbau der Energieinfrastruktur behandelt und gegebenenfalls mit Partnerinnen und Partnern im Stadtumland abgestimmt.
- Erstellung eines Leitfadens Smart City Quartiere. Der Leitfaden soll anhand von Kennzahlen für Energieeffizienz, erneuerbare Energien und CO<sub>2</sub> sowie von Energie-Raum-Typologien Anforderungen an einen vernetzten Stadtteil auf die operative Ebene „Quartier/Baufeld“ herunterbrechen.
- Einbeziehung der integrierten Energie-Raum-Planung in bereits laufende Planungsprozesse.
- Entwicklung eines Modells für die vertragliche Umsetzung der Energiekonzepte.
- Verknüpfung der zahlreichen Initiativen zur Steigerung der Energieeffizienz in der Stadtregion.



# WIEN TRANSFORMIERT



## 2.3 ZENTREN UND ZWISCHENRÄUME

Zentren sind jene Orte im Stadtgefüge, in denen sich das urbane Leben bündelt und verdichtet – wo die Stadt im eigentlichen Sinne Stadt ist. Sie sind Orte der Vielfalt von Funktionen, Versorgungs- und Konsumangeboten, von Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten, Orte der Orientierung, der Kultur und der städtischen Identität. Sie erfüllen zentrale Funktionen für den Wirtschaftsstandort, für die Lebensqualität und für das Image einer Stadt. Anders ausgedrückt: Eine erfolgreiche und prosperierende Stadt braucht erfolgreiche und prosperierende Zentren.

Wiens „Zentrenlandschaft“ hat sich in den letzten Jahren verändert. Zentren haben sich in ihrer Funktionalität spezialisiert und sich entlang verschiedener Typen (→ *Abb. 08 Leitbild Zentrentypen*) ausdifferenziert. So hat sich neben der stabilen und starken City mit ihrer internationalen Bedeutung als Unternehmens- und Verwaltungsstandort, kulturelles Zentrum, Tourismusdestination und Einkaufs- und Freizeitzone mit der Donau City ein neuer *Central Business District* (→ *Abb. 08 Leitbild Siedlungsentwicklung „City-*

*Erweiterung Vorrangzone für die künftige Ergänzung von City-Funktionen“*). Etablierte und übergeordnete Geschäftsstraßen, wie die Landstraßer Hauptstraße oder die Mariahilfer Straße, haben sich als Versorgungszentren mit überregionaler Ausstrahlung weiterentwickelt. Das etablierte Stadtteilzentrum Kagran wird durch laufende und geplante Investitionen seine Bedeutung als zentraler Dienstleistungs- und Einzelhandelsstandort ebenso steigern wie auf einer anderen Bedeutungsebene das Stadtteilzentrum von Stadlau. Mit der Stadterweiterung werden neue, voll funktionsfähige lokale Stadtteilzentren entstehen, die als Impulsgeber für die Entwicklung von vollwertigen Stadtquartieren fungieren. Potenzial hierfür bietet beispielsweise der Kernbereich der Seestadt Aspern (→ *Abb. 08 Leitbild Siedlungsentwicklung „Stadtteilzentrum mit Entwicklungsbedarf“*). Schließlich sollen Stadtteilzentren und historische Ortszentren durch gezielte Interventionen und Investitionen gestärkt und attraktiviert werden. Ein Kernelement all dieser Entwicklungen wird eine Stärkung von Erdschoßzonen, auch im Sinne des „*Masterplans zur Urbanitätsoffensive Wien*“ (→ *Abb. 08 Leitbild Siedlungsentwicklung „City-*

Veränderungen im städtischen Gesamtgefüge werden sich auch durch eine Neuinterpretation und Aufwertung von Stadtstrukturen ergeben, die aufgrund ihrer Lage hohes Potenzial haben, das bis dato aber noch nicht ausreichend genutzt wird. Die Rede ist einerseits von Verkehrsachsen und Ausfallstraßen ohne ausgeprägte urbane Gestalt und andererseits von nicht adäquat genutzten Stadträumen an gut erschlossenen Standorten, die heute beispielsweise durch ein Patchwork aus eingeschößigen Supermärkten, Einfamilienhäusern, Brachflächen etc. gekennzeichnet sind. Diese Zwischenräume werden zu vielfältigeren Stadträumen entwickelt, die auch Zentrenfunktionen übernehmen können. Der Ansatz folgt dem Gedanken eines schonenden Umgangs mit natürlichen Ressourcen und der ökonomischen Effizienz: Vorhandene und infrastrukturell gut erschlossene Strukturen werden in einem umfassenden Sinn für die Stadterweiterung genutzt, der zusätzliche Flächen- und Ressourcenverbrauch ist daher ebenso gering wie infrastrukturelle Erschließungskosten.

Für die Stadt und die Stadtentwicklung ergeben sich in diesem Prozess folgende Schwerpunkte:

## MULTIFUNKTIONALITÄT

Hochwertige Zentren brauchen Büros und Einzelhandel ebenso wie Gastronomie, öffentliche und kulturelle Einrichtungen, multimodale Erreichbarkeit, aber auch Wohnraum und zugehörige Versorgungseinrichtungen. Um diese Nutzungsvielfalt zu ermöglichen und aufrechtzuerhalten, sind abgestimmte Interventionen und Investitionen der öffentlichen Hand, die Impulse für private Investitionen schaffen, nötig. Das erfordert strategische Steuerung und eine dauerhafte bereichsübergreifende Kooperation.

## STANDORTENTWICKLUNG

Die bestehenden und die künftigen Stadtteilzentren sind Stadtgebiete, die sowohl für die Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner als auch für die Immobilienwirtschaft von besonderer Bedeutung sind. Erfolgreich entwickelte Standorte und Immobilienprojekte machen das Stadtleben attraktiver – umgekehrt können spekulative immobilienwirtschaftliche Kalküle aber auch gewünschte Entwicklungen behindern, wenn etwa Einkaufszentren den kleinteiligen Einzelhandel konkurrieren oder Spekulation die Bodenpreise in die Höhe treibt. Die Stadtentwicklung braucht daher auf den jeweiligen Standort zugeschnittene Konzepte und Instrumente der Zentrenentwicklung, die ökonomische Rentabilität und Gemeinwohlorientierung im Blick haben.



## WIENS STRATEGIEN FÜR ZENTREN UND ZWISCHENRÄUME

### AUSGEWOGENE, POLYZENTRISCHE STANDORTENTWICKLUNG

---

- **Polyzentrale Stadt –  
Zentrenkonzept Wien** | LEITINITIATIVE |

### MULTIFUNKTIONALITÄT ALS PRINZIP

---

- **Urbanisiert!**

Unterschiedliche Zentrumstypen – vom Stadtteilzentrum bis zum Central Business District und vom Wissensstandort bis zum Handelszentrum – erfüllen unterschiedliche Funktionen für die Stadt. Zentrenentwicklung schließt alle diese Typen mit ein. Nicht nur Hotspots von Wirtschaft und Politik, Kultur und Städtetourismus, sondern auch Subzentren, deren Funktion auf die umliegenden Stadtteile fokussiert ist und die Versorgungsqualität für alle Bevölkerungsgruppen sichert, sind weiterzuentwickeln. Schließlich trägt die kleinräumige Verfügbarkeit von sozialer Infrastruktur wesentlich zur Lebensqualität und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei. Wien wird daher die vorhandene Zentrenvielfalt stärken und sowohl Impulse für wirtschaftliche Prosperität als auch für Lebensqualität setzen. Parallel dazu werden – orientiert an der Zielsetzung, Stadtstrukturen adäquat zu nutzen und in ihrer Funktionalität und Zentralität zu stärken – Stadträume, die heute noch schwer fassbare Zwischenräume im Stadtgefüge sind, aufgewertet und weiterentwickelt.

## AUSGEWOGENE, POLYZENTRISCHE STANDORT- ENTWICKLUNG

Für die kompakte Stadt der kurzen Wege braucht es eine möglichst kleinteilige Verteilung von Zentren, wo gewachsene Ortskerne genauso ihren Platz haben wie die City. Die Stärkung und Weiterentwicklung etablierter Zentren wird daher in den nächsten Jahren ebenso im Fokus stehen wie die Behebung von funktionalen Defiziten an einzelnen Standorten sowie die gezielte Entwicklung neuer Zentren im Zuge der Stadterweiterung. Eine ausgewogene Entwicklung der Zentren-Standorte bietet die Chance, strategisch-gesamtstädtische, ebenso wie handlungsorientierte, stadtteilbezogene Konzepte wirkungsvoll zu verknüpfen. Dabei wird auf den jeweiligen stadträumlichen, sozialen, wirtschaftlichen, baukulturellen und historischen Kontext geachtet. Eine Strategie der forcierten polyzentrischen Stadtentwicklung soll vor allem in den Flächenbezirken mit hohem Bevölkerungswachstum eine qualitätsvolle Aufwertung erleichtern.

### LEITINITIATIVE

#### POLYZENTRALE STADT – ZENTRENKONZEPT WIEN



Eine polyzentrische Stadtentwicklung braucht strategische Steuerung, um die „richtigen“ baulichen Strukturen, urbanen Nutzungen und Funktionen an die „richtigen“ Standorte zu bekommen. Voraussetzung für die nachhaltige Tragfähigkeit zentraler Funktionen sind urbane Bau- und Nutzungsstrukturen, die lebendige Orte generieren, eine Vernetzung der Stadtteilzentren sowie die optimale Verkehrserschließung.

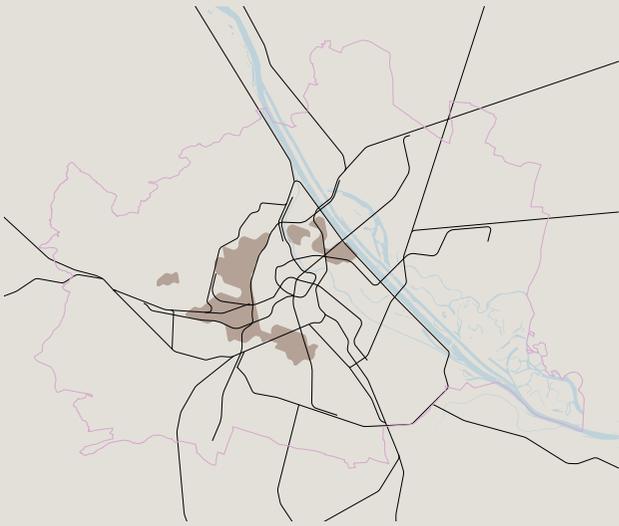
- Basierend auf dem Modell der Wiener Zentrenstruktur (→ *Abb. 08 Leitbild Siedlungsentwicklung*) wird gemeinsam mit den Bezirken und Partnerinnen und Partnern aus der Wirtschaft ein Zentrenkonzept entwickelt, das räumliche Nutzungsmuster bzw. Handlungsebenen städtischer Entwicklung präzisiert (z.B. als Orientierung für die Standortwahl von öffentlichen Einrichtungen, für Optimierungen im ÖV-Netz und für Gestaltungsanforderungen bei Architektur und Freiräumen).
- Festlegung von prioritären Standorten für die Ausarbeitung von detaillierten Zentren-Entwicklungskonzepten. (→ *Abb. 08 Leitbild Siedlungsentwicklung „Stadtteilzentrum mit Entwicklungsbedarf“*)

## MULTI-FUNKTIONALITÄT ALS PRINZIP

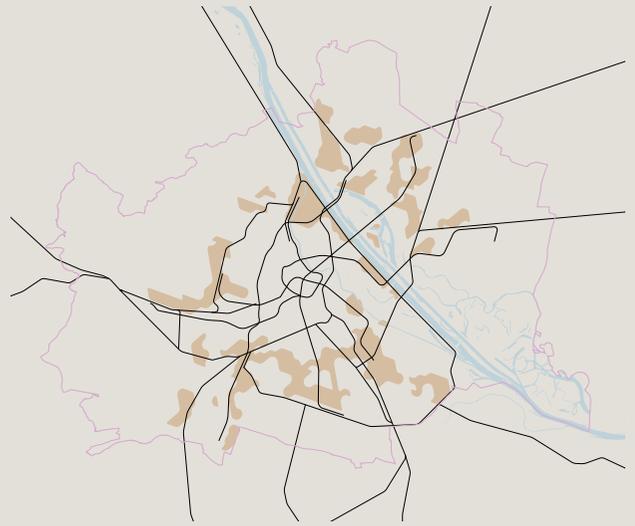
Stadtraum muss für unterschiedliche Nutzungen offen sein, eine Verschwendung von Flächen durch eindimensionale Nutzung (beispielsweise als Verkehrsraum) oder inadäquate Bebauungsstrukturen an hochwertigen Standorten ist mit einer nachhaltigen Boden-, Ressourcen und Mobilitätspolitik nicht vereinbar. Multifunktionalität und die Hebung von Urbanisierungspotenzialen wird daher zum Grundprinzip bei der Entwicklung von Stadträumen. Insbesondere wird in den nächsten Jahren an Qualitätsverbesserungen und Nachverdichtungen an Standorten gearbeitet, die zwar mit hochrangigen öffentlichen Verkehrsmitteln erschlossen sind, bis dato aber geringe Dichten und funktionale Defizite aufweisen. Zweites wichtiges Interventionsfeld sind Haupt- und Ausfallstraßen, die durch gezielte städtebauliche Interventionen aufgewertet werden sollen.

### URBANISIERT!

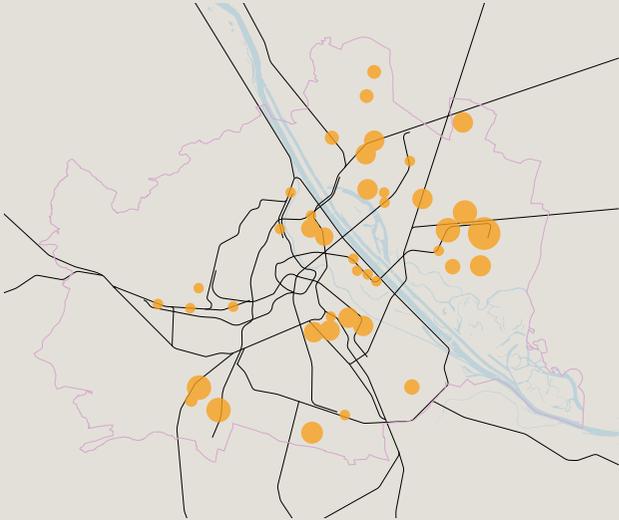
- Urbanisiert! steht für die Zielsetzung, Stadtstrukturen in der gesamten Stadtregion möglichst optimal zu nutzen. Dazu gehören gut erschlossene Gebiete, die heute monofunktional genutzt werden oder die durch eine Mischung aus Vorstadt, Gewerbe, Handel, dörflichen Elementen und Einfamilienhäusern charakterisiert und vielfach schlecht mit Dienstleistungen und Einkaufsmöglichkeiten ausgestattet sind. Auch stark befahrene Transit- und Verkehrsachsen, wie die Brünner Straße, Prager Straße oder die Triesterstraße, rücken in den Fokus und können gegebenenfalls grenzüberschreitend-kooperativ bearbeitet werden. (→ 3.2 *Wien ist mehr – die Metropolregion – Initiative Regionale Kooperationsräume*) Für diese Standorte und Stadtgebiete entwickelt Wien eine städtebauliche Perspektive, um neue Nutzungen und Funktionen in die Stadträume zu bringen. (→ 2.1 *Wien erneuert – die gebaute Stadt – Wiens Strategie für die gebaute Stadt*)
- Analyse/Identifikation von Nachverdichtungspotenzialen im Einzugsbereich hochrangiger öffentlicher Verkehrsmittel, um die Entwicklung von städtischen Raumstrukturen, örtlichen Zentren und Identifikationspunkten zu unterstützen.
  - Bei Interesse von Akteurinnen und Akteuren im Umland auch synchrone Umsetzung derartiger Projekte entlang von S-Bahn-Achsen (Stichwort: Perlenketten-Urbanisierung) oder im Einzugsbereich der U-Bahn im Rahmen von Stadt-Umland-Mobilitätspartnerschaften. (→ 3.2 *Wien ist mehr – die Metropolregion*)
  - Initiative Stadt-Umland-Mobilitätspartnerschaften. (→ 3.2 *Wien ist mehr – die Metropolregion – Initiative Stadt-Umland-Mobilitätspartnerschaften*)
  - Entwicklung von Strategien und Pilotprojekten zur städtebaulichen und funktionalen Aufwertung von nicht mehr adäquaten Gewerbegebieten bzw. zu einer besseren Nutzung von bestehenden eingeschobenen Handelsimmobilien und großen Parkplätzen.
  - Erstellung eines Konzepts „Mehr als Straße“, das Strategien und Maßnahmen für eine städtebauliche und architektonische Aufwertung von Transit- und Ausfallstraßen beinhaltet.



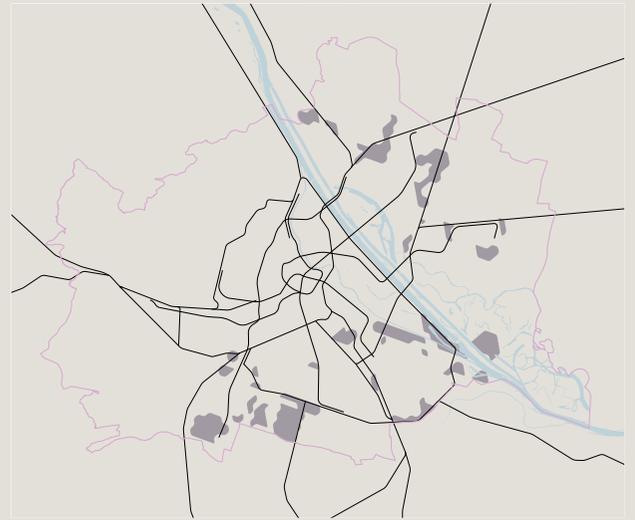
**Bestandsentwicklung**  
gründerzeitlich geprägter Gebiete



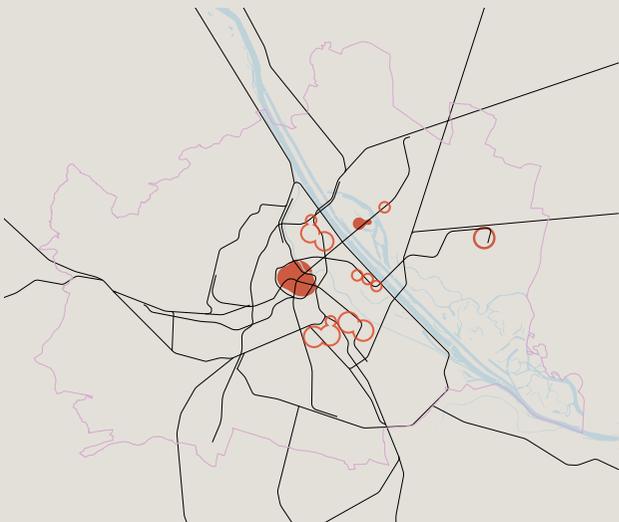
**Weiterentwicklung**  
Gebiete geprägt in den 1950er- bis 1970er-Jahren



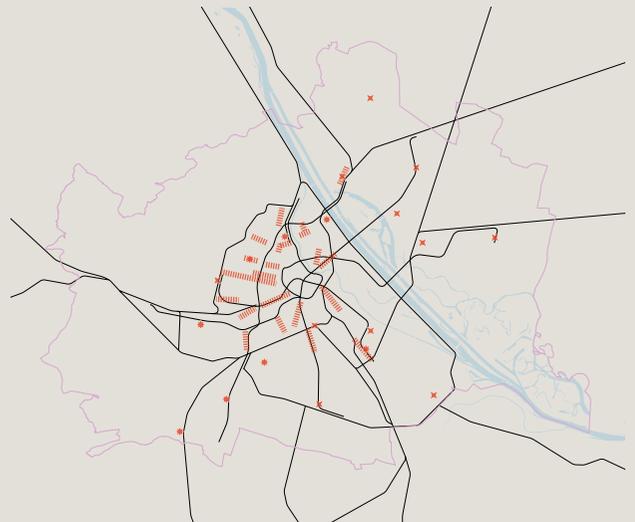
**Gebiete mit Entwicklungspotenzial**  
für Wohnen und Arbeiten



**Zone für nicht mischfähige Betriebe**



**City**  
City-Erweiterung



**Etabliertes Stadtteilzentrum**  
Stadtteilzentrum mit Entwicklungsbedarf  
Geschäftsstraße mit übergeordneter Bedeutung

## LEITBILD SIEDLUNGSENTWICKLUNG

Abb. 08  
 Quelle: MA 18, MA 21, MA 41,  
 Urban Atlas, WKW;  
 Inhalt und Darstellung: MA 18

## SIEDLUNGSENTWICKLUNG

- Bestandsentwicklung**  
gründerzeitlich geprägter Gebiete
- Weiterentwicklung**  
Gebiete geprägt in den 1950er- bis 1970er-Jahren
- Gebiete mit Entwicklungspotenzial**  
für Wohnen und Arbeiten

## ENTWICKLUNG WIRTSCHAFT UND ZENTREN

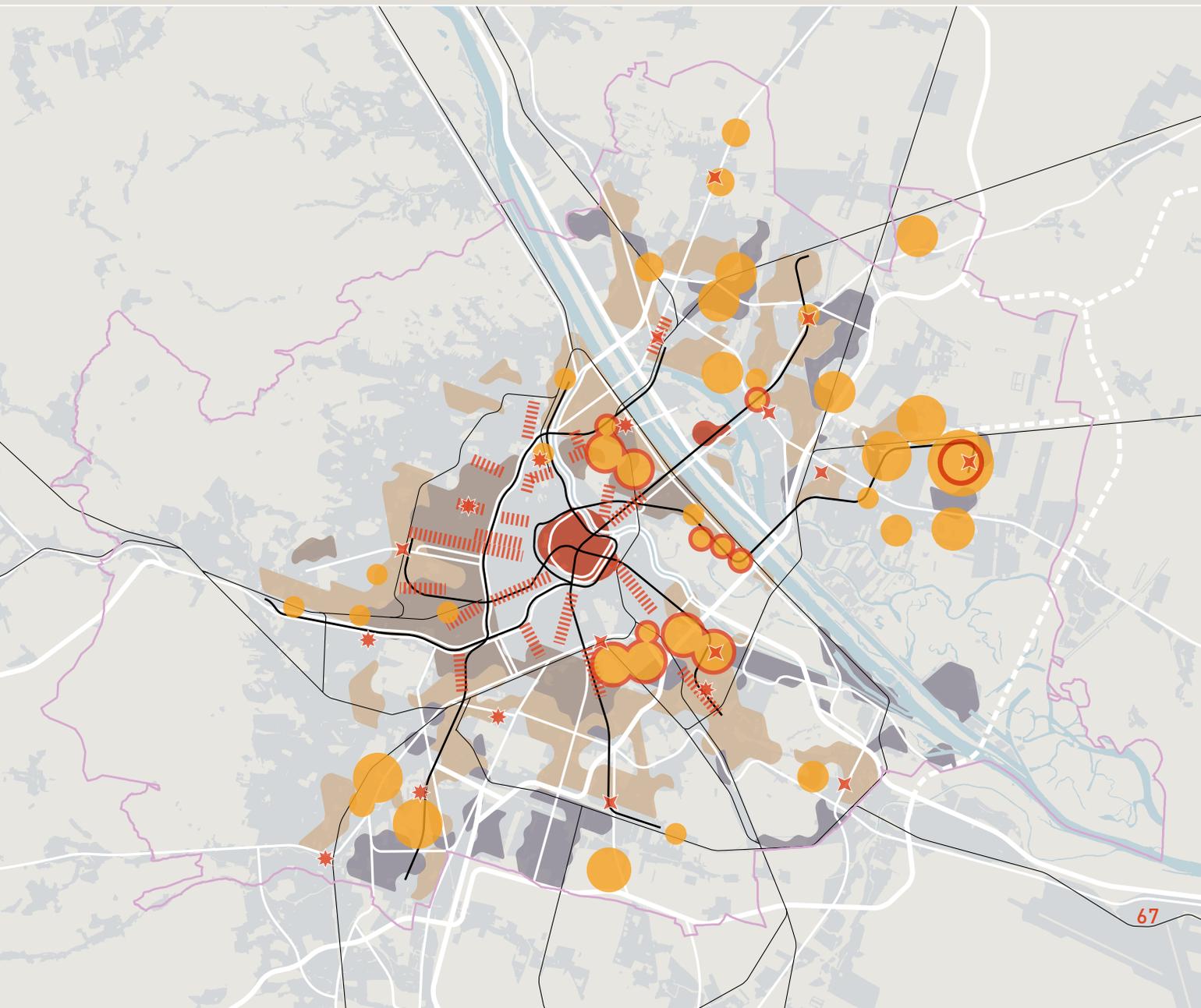
- City**  
Zone hochrangiger Büro- und Verwaltungsfunktionen, Universitäten, Handel, Kultur etc.
- Zone für nicht mischfähige Betriebe**  
(gemäß Wiener Betriebszonenanalyse 2008)
- City-Erweiterung**  
Vorrangzone für die künftige Ergänzung von City-Funktionen
- Etabliertes Stadtteilzentrum**
- Stadtteilzentrum mit Entwicklungsbedarf**  
(Funktionsergänzung, Aufwertung)
- Geschäftsstraße mit übergeordneter Bedeutung**

## SITUATION

- Bebautes Gebiet (2013)
- Donaugewässer
- Stadtgrenze

## VERKEHRSINFRASTRUKTUR

- U-Bahn/S-Bahn  
(inkl. Strecken im Bau)
- Hochrangiges Straßennetz
- Autobahnen/Schnellstraßen
- Autobahnen/Schnellstraßen in Vorbereitung



# WIEN WÄCHST ÜBER SICH HINAUS

---

WACHSTUM UND  
WISSENSGESELLSCHAFT  
TRANSFORMIEREN  
DIE METROPOLREGION



WIEN IST METROPOLRAUM  
UND HOCHKARÄTIGER  
WIRTSCHAFTS-, WISSENSCHAFTS-  
UND INNOVATIONSSTANDORT

Ausbau der Region Wien in ihrer Rolle  
als europäischer Standortraum

Entwicklung der Zusammenarbeit in  
der Region auf ein neues Niveau heben

Angebot von Infrastruktur und  
Lebensqualität in höchster Qualität

Entwicklung von Flächen und  
Stadtquartieren für zeitgemäßes  
Wirtschaften und Arbeiten

Die Metropole Wien ist Dienstleistungs-  
standort, bekennt sich aber ebenfalls  
zur Stärkung der Industrie

Besondere Unterstützung von  
forschenden und innovativen Unternehmen

Durch seine geografische Lage und zahlreiche politische Initiativen ist Wien zu einem zentralen Akteur in Zentraleuropa und darüber hinaus im gesamten Donaauraum geworden. Die führende Rolle Wiens in Initiativen wie centrope und der EU-Donaauraumstrategie →|⇨| unterstreicht die politische und ökonomische Relevanz der Stadt und eröffnet neue Wachstumschancen. Gleichzeitig ist Wien das Zentrum einer dynamischen und erfolgreichen Metropolregion, die sich zwischen St. Pölten, Brünn, Bratislava, Győr und Wiener Neustadt erstreckt. Hohe Wirtschaftskraft, vergleichsweise niedrige Arbeitslosigkeit und intakte Umwelt sind Eckpunkte dieses Erfolges. Internationalität ist ein weiterer: Die Region ist heute hochgradig international vernetzt – weil nationale und internationale Unternehmen ihre europäischen und globalen Geschäfte von hier aus koordinieren, weil die Region Arbeits- und Lebensort von Menschen aus aller Welt ist, weil Wien als UNO-, OPEC- und OSZE-Standort ein weltweit bekannter Treffpunkt der internationalen Diplomatie ist.

Am deutlichsten lässt sich die Attraktivität der Metropolregion am Bevölkerungswachstum in den Ballungsräumen ablesen. So leben heute in Wien und im Kernraum der Metropolregion (= *Stadtregion+* →|⇨|) über 2,6 Millionen Menschen. Für die nächsten Jahre wird eine Bevölkerungszunahme von rund 400.000 Menschen prognostiziert. „People vote with their feet“ heißt es im Englischen. Übersetzt in die Regionalentwicklung bedeutet das, dass Menschen dorthin gehen, wo die Lebensqualität hoch ist und wo sie gute Chancen für sich selbst und ihre Familie sehen. Der starke Zuzug stellt der Region also ein gutes Zeugnis aus.

Die laufende Entwicklung der Stadtregion in Richtung Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft (→|⇨| *Wissensökonomie*) wird durch das Bevölkerungswachstum erleichtert und unterstützt. Durch das Wachstum entstehen neue Marktchancen und Produkte, es werden mehr Nachfrage, mehr Jobchancen und mehr Wertschöpfung generiert, und der Pool an Innovationskraft und Kreativität wird größer. Gleichzeitig ist es aber auch eine elementare Aufgabe, die Qualifizierung der hier lebenden Menschen für die Anforderungen der entstehenden Berufe sicherzustellen.

Wien hat als Wirtschafts-, Bildungs-, Forschungs- und Kulturzentrum des gesamten Metropolraums eine besondere Verantwortung bei der Entwicklung der Wissensregion. Die Innovationsdimension der Smart City Wien Initiative ist dabei ein ganz wesentlicher Impuls und Antreiber, um die Verbindung von wirtschaftlicher Dynamik mit Ressourceneffizienz zu realisieren. „Über uns

hinaus zu wachsen“ heißt vor diesem Hintergrund einerseits, in Wien selbst noch bessere Voraussetzungen für eine erfolgreiche wissensbasierte Dienstleistungsmetropole zu schaffen. Die Stadtentwicklung wird dazu durch vorausschauende Planung, die Vernetzung der Wirtschaftsstandorte, effiziente Flächenentwicklung und kluge städtebauliche Lösungen beitragen. Und es heißt andererseits, in einer Partnerschaft mit Niederösterreich, dem Burgenland und den Nachbargemeinden Wiens die Stadtregion als funktional zusammenhängendes Ganzes zu behandeln und durch eine überregionale, enge Abstimmung, Koordination und Kooperation voranzubringen. Der STEP 2025 nimmt daher bewusst eine Agglomerationsperspektive ein und will Anstöße für eine partnerschaftliche Weiterentwicklung der Gesamtregion geben.





WIEN SCHAFFT WOHLSTAND



## 3.1 DER WIRTSCHAFTS-, WISSENSCHAFTS- UND FORSCHUNGS- STANDORT

Rund zwei Drittel des Bevölkerungswachstums der Metropolregion werden sich in Wien manifestieren. In Summe wird die Wiener Bevölkerung in den nächsten beiden Jahrzehnten um rund 250.000 Menschen wachsen. Das heißt auch, dass (ausgehend von der Annahme, dass auch weiterhin etwa die Hälfte der Bevölkerung erwerbstätig ist) die Flächen für Wirtschaftstätigkeiten und die Zahl der Arbeitsplätze Schritt halten müssen. Dabei sollen nicht irgendwelche Jobs geschaffen werden, sondern solche, die gerecht bezahlt sind, sozialen Aufstieg und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglichen.

In Summe bedeuten diese Rahmenbedingungen, dass Wien in der Ostregion und im weiteren zentraleuropäischen Raum seine dominante Stellung als Arbeitsplatzzentrum weiter ausbauen wird. Die wichtigste Grundlage für diese Entwicklung ist, Wien als exzellenten Standort für Wissenschaft und Forschung zu sichern und weiter zu stärken. Diese Aufgabe wird in Zukunft noch wichtiger werden und weist den öffentlichen wie privaten Forschungseinrichtungen und Innovationsträgern eine entscheidende Rolle für die Zukunft der Stadt zu. Für Wien ist es zentral, dass an den Hochschulen qualitativ hochwertige Bildung und Forschung sichergestellt wird, da Bildung über die Zukunft der Stadt und des Landes entscheidet. Wien bekennt sich zum möglichst offenen Bildungszugang. Das Land setzt sich dafür ein, dass die notwendigen finanziellen und gesetzlichen Rahmenbedingungen auf Bundesebene gesichert werden.

Die Entwicklung des Wirtschafts-, Wissenschafts- und Forschungsstandortes Wien in den letzten Jahren bietet eine gute Basis für Job- und Wirtschaftswachstum. Wien beherbergt heute neun öffentliche, untereinander stark differenzierte Universitäten, vier große Fachhochschulen sowie eine Reihe von Privatuniversitäten und zahlreiche, renommierte Institutionen im außeruniversitären Forschungsbereich wie die Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW) oder das Austrian Institute of Technology (AIT). Zurzeit sind mehr als 185.000 Studierende an Wiener Hochschulen eingeschrieben. Eine Zahl, die Wien zur größten Universitätsstadt im deutschsprachigen Raum macht. Insbesondere der Anteil ausländischer Studierender steigt ständig und demonstriert eindrucksvoll, wie attraktiv Wien bereits heute als Bildungs- und Forschungsstandort ist. Stichwort Forschung: Knapp 35 Prozent der österreichischen Ausgaben für Forschung und Entwicklung werden in Wien investiert. Noch deutlicher zeigt sich die Stärke der Stadt im Bereich der für die Innovation wichtigen Grundlagenforschung, wo knapp 47 Prozent der Ausgaben in Österreich nach Wien fließen. Und sie zeigt sich

auch bei der Exzellenzförderung der EU, in der Forscherinnen und Forscher an Wiener Institutionen 67 Prozent der in Österreich vergebenen Förderpreise (Zeitraum 2007–2013) erringen konnten.

Als Biotechnologie- und IKT-Standort ist Wien in die europäische Elite aufgestiegen, die Beschäftigung in den für städtische Agglomerationen wichtigen wissensintensiven Unternehmens- und Finanzdienstleistungen hat seit 1991 um 66 Prozent zugenommen – Wien hat sich damit unter den Top 10 in der europäischen Städtehierarchie in diesem Bereich etabliert. Die Stadt rangiert seit Jahren an der Spitze der Kongressstandorte weltweit, der Wiener Büromarkt bietet eines der besten Preis-Leistungsverhältnisse in Europa, Wien ist ein interessantes Investitionsziel für internationale Unternehmen und als Smart City punktet Wien durch ein hohes Niveau bei Stadttechnologien und Investitionschancen für forschungs- und technologieintensive Unternehmen. In der Sachgüterproduktion erlebt die Stadt zwar einen Rückgang bei der Anzahl von Betrieben und Beschäftigten, die Wertschöpfung bleibt aber stabil. Gleichzeitig ist eine erfolgreiche Internationalisierung, als Resultat von hoher Produktivität und Innovationsfähigkeit, zu beobachten. Die Exportorientierung der Wiener Industriebetriebe steigt kontinuierlich und ist österreichweit top. Darüber hinaus ist der Standort Wien das ökonomische Zentrum einer prosperierenden Stadtregion, öffentliche Dienstleistungen und Verwaltung haben eine entsprechend gewichtige Rolle. Kurz zusammengefasst: Der Strukturwandel in Richtung Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft ist in vollem Gange.

Technologie- und exportorientierte Produktionsbetriebe und Unternehmen der Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft haben jeweils spezifische Anforderungen an Stadt und Standort. Vernetzung und Clusterbildung sind für technologie- und wertschöpfungsintensive Branchen von zentraler Bedeutung, Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen werden zu Inkubatoren für Spin-offs mit entsprechendem Flächenbedarf. Modernes, produzierendes Gewerbe kann sich aufgrund geringer Lärm- und Schadstoffemissionen auch für urbane Standorte eignen, die Sachgüterproduktion braucht aber auch große, zusammenhängende und verkehrsgünstig gelegene Flächen. Büro und Handel haben Bedarf nach innerstädtischen, ebenso wie nach gut erschlossenen peripheren Standorten, der Handel braucht darüber hinaus noch ausreichende Logistikflächen. Kreativwirtschaft und Kleinunternehmen suchen preiswerte Räumlichkeiten, die Nähe zum Wohnort, eine gute ÖV-Anbindung und ein kreatives städtisches Umfeld.

Der Städtetourismus ist ein globaler Wachstumsmarkt. Gegenwärtig steuert der Tourismus rund fünf Prozent zum Wiener Bruttoregionalprodukt bei, wobei die Zahl der Gästenachtungen einen stark ansteigenden Trend aufweist. Mit mehr als 1.000 nationalen und internationalen Kongressen pro Jahr rangiert Wien unter den Top-3-Kongressstandorten weltweit. Tourismus bedeutet aber nicht nur Kundschaft und Umsatz für Gastronomie, Einzelhandel und qualitätsvolle Hotelprojekte. Er trägt auch maßgeblich zur authentischen Positionierung Wiens als internationale Weltstadt bei, hilft, das umfangreiche Wiener Kulturerbe zu bewahren und die zeitgenössische Kultur weiterzuentwickeln.

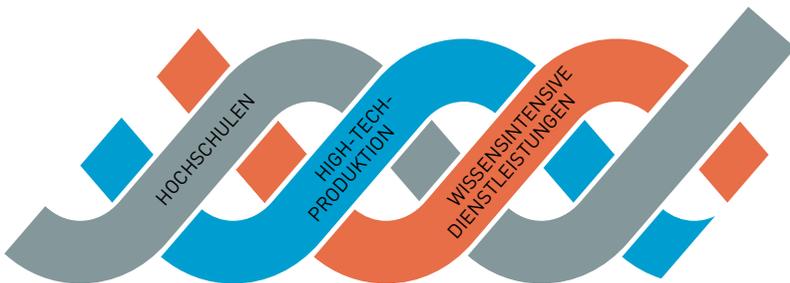
Eine Sonderstellung nimmt die Landwirtschaft ein – Wien ist die einzige Weltstadt mit nennenswerter Landwirtschaft. Mit nur 4.000 Beschäftigten ist der Sektor zwar klein, prägt und bewirtschaftet aber große Flächen. Einige Kulturen, etwa der Wein-, Obst- und Gemüseanbau oder die Bio-Landwirtschaft erzielen nicht nur Einnahmen, sondern erfüllen gleichzeitig auch andere wichtige Leistungen wie etwa Identitätsstiftung, Nahversorgung mit frischen Lebensmitteln, Naherholung und ökologische Funktionen. Eine verbindliche Grundlage für die landwirtschaftlichen Entwicklungsperspektiven stellt der *Agrarstrukturelle Entwicklungsplan* → [E1](#) dar. Dieser enthält eine Abgrenzung jener Gebiete, die der Landwirtschaft vorbehalten sind und schlägt Maßnahmen vor, die zu einer Sicherung der Bewirtschaftung dieser Gebiete beitragen.

Die Bedürfnisse und die hohe Dynamik der modernen Stadtwirtschaft kreieren ein volatiles Umfeld für die Planung und Stadtentwicklung, wo die Interessen von Unternehmen, Anrainerinnen und Anrainern, Forschungs- und Hochschuleinrichtungen, städtischer Wirtschaft, Grundbesitzerinnen und Grundbesitzern verhandelt und so gut wie möglich in Einklang gebracht werden müssen. Vielfalt und Wettbewerbsdynamik der modernen Ökonomie erweitern aber auch Handlungsspielräume und Einflussmöglichkeiten. Stadt und Stadtentwicklung können heute in Zusammenarbeit mit Unternehmen und Hochschulen attraktive neue Wirtschafts- und Forschungsstandorte entwickeln beziehungsweise weiterentwickeln. Wie das geht, hat Wien in den letzten Jahren gezeigt: Mit „Neu Marx“ im 3. Bezirk wurde ein attraktiver Unternehmens- und Forschungsstandort geschaffen: Der Campus Vienna Bio-center bündelt international renommierte Forschungseinrichtungen und Unternehmen im Life Science Sektor, gleich daneben, am Gelände des ehemaligen Schlachthofes, wird ein Medien- und IKT-Cluster entwickelt. Rund um die Muthgasse im 19. Bezirk entstand, auf Basis einer

öffentlichen Initiative, einer der größten Biotechnologie-Cluster in Europa. Mit der engen Abstimmung und zeitlichen Verschränkung zwischen dem Bau der Wirtschaftsuniversität, der Fertigstellung des „Viertel Zwei“ und der Entwicklung entlang der gesamten U2-Achse zwischen Praterstern und Donau Marina gelang eine Synchronisation, von der sowohl Stadtteil als auch Universitäts- und Wirtschaftsstandort profitieren. Schließlich glückte im Stadtentwicklungsgebiet Siemens-Allissen mit der 2010 fertiggestellten Siemens City eine standortpolitische Leuchtturminvestition. Hervorragende Entwicklungsperspektiven bieten darüber hinaus aktuell die „Seestadt Aspern“ als Smart City Labor, der ehemalige Novartis-Standort in Liesing sowie das Betriebsbaugebiet beim neuen Krankenhaus Nord.

Anknüpfend an diese Erfolge und Ansätze kann weiter in Richtung wissensbasierter Dienstleistungsmetropole gearbeitet werden. Es sollen neue und moderne Betriebsgebiete ebenso entwickelt werden wie attraktive Standorte für Wissenschaft und Forschung, mit dem öffentlichen Verkehr gut erschlossene Büro- und Einzelhandelsstandorte und Räume für die Kreativwirtschaft. Bestehende Standorte werden gesichert und etwaige funktionale Defizite behoben, neue Standorte werden als integraler Bestandteil der Stadterweiterung vorgesehen und in der bereits gebauten Stadt werden die Chancen für ein Nebeneinander von Wohnen, Arbeiten, Forschen, Produktion und Handel verbessert. In diesem Prozess stehen insbesondere folgende Aspekte im Brennpunkt:

Abb. 10  
Die drei Stränge der *Wissensökonomie* →   
Quelle: nach Thierstein et.al. 2006  
eigene Darstellung



## FLÄCHENSICHERUNG FÜR INDUSTRIE UND PRODUZIERENDES GEWERBE

Die produzierende Wirtschaft mitsamt den industrienahen Dienstleistungen bildet trotz des strukturwandelbedingten Beschäftigtenrückgangs in der Produktion nach wie vor einen wesentlichen Bestandteil der Wertschöpfungsaktivitäten der Stadt und ist für ein hohes Innovations- und Forschungsniveau unverzichtbar. Industrie und moderne Stadtregionen sind kein Widerspruch, und es besteht auch die Chance, dass hoch technisierte und forschungsintensive Industrie die Stadtregion wieder verstärkt als Standort sucht. Um zu gewährleisten, dass die Region Wien auch weiterhin als attraktiver Industriestandort in Mitteleuropa erfolgreich sein kann, müssen für Industrie und Gewerbe ausreichend Flächen zur Verfügung stehen. Dafür braucht es neue Instrumente der Flächensicherung und Modelle für eine enge Abstimmung und Zusammenarbeit mit dem Umland.

## STANDORTVERDICHTUNG FÜR SPITZENFORSCHUNG

Für die Sicherstellung und den Ausbau Wiens als Ort gleichermaßen exzellenter und gewinnbringender Forschung sind weitere Standortverdichtungen entscheidend. Durch die Interaktion einer großen Zahl talentierter Forscherinnen und Forscher an einem Ort wird ein für den Standort entscheidender Mehrwert durch Vernetzung und Interdisziplinarität geschaffen. Eine hohe Dichte an exzellenten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist ein entscheidender Faktor für die Attraktivität eines Standortes, und damit für die Fähigkeit, weitere Spitzenforscherinnen und Spitzenforscher anzuziehen. Die Stadtentwicklung kann für erfolgreiche Forschung entscheidende Impulse geben, indem sie durch Flächenwidmung zur Bündelung von Spitzenforschung an bestimmten Standorten beiträgt und dort Platz für quantitatives und qualitatives Wachstum ebenso schafft, wie Raum für wissenschaftliche und daran angeschlossene wirtschaftliche Aktivitäten.

## TOURISMUS & STADTENTWICKLUNG

Städtebauliche Qualität und Substanz der Stadt bilden die Basis für den touristischen Erfolg. Diese Substanz besteht nicht nur aus Gebäuden, sondern auch aus qualitätsvollen öffentlichen Räumen und hochwertigen Freiräumen. Wichtig ist daher ein starker stadtplanerischer Fokus auf die „Bestandsstadt“, der Stadtviertel sowohl für Bewohnerinnen und Bewohner als auch für Reisende attraktiver macht. Qualitätsvolle Neuentwicklungen, wie etwa der neue WU Campus oder der neue Hauptbahnhof, werden durch ihre städtebauliche und architektonische Qualität ebenfalls zu Tourismus-Attraktionen. Ergänzend kommt der Verbesserung und Erweiterung wichtiger Infrastruktur im Fernverkehr – wie etwa dem Vienna International Airport und den großen Bahnhöfen und Bahnverbindungen – große Bedeutung zu.

## ATTRAKTIVE HOCHSCHUL- UND FORSCHUNGSSTANDORTE FÜR EINEN WISSENSTRANSFER ZWISCHEN WISSENSCHAFT UND UNTERNEHMEN

Hochschul- und Forschungseinrichtungen brauchen Standorte, die gute Architektur, ein spannendes Umfeld, Treffpunkte, interessante Plätze und ausreichende Erholungsflächen bieten, sowie gut an den öffentlichen Verkehr angebunden sind. Und sie brauchen Potenzialflächen, um bei Bedarf Platz für bauliche Erweiterungen und Spin-offs zu haben. Die Stadtentwicklung kann in enger Abstimmung mit den Hochschulen (basierend auf dem bestehenden Konzept „*Universitätsstandort Wien*“ → [IEU](#)) durch die Sicherstellung geeigneter Standorte einen entscheidenden Beitrag liefern, um Wissenschaft und Industrie in eine räumliche Nähe zu bringen und flexible Nutzungen für Start-ups zu ermöglichen.

## WIRTSCHAFTSVERKEHR ALS RÜCKGRAT DER VERSORGUNG

Güterverkehr ist in unterschiedlichen Stadtgebieten mit unterschiedlichen Herausforderungen und Anforderungen konfrontiert. Im Zentrum funktioniert Logistik ganz anders als an der Peripherie. Es braucht also Flexibilität und maßgeschneiderte Lösungen. Große Logistikzentren spielen dabei ebenso eine Rolle wie Konzepte für die kleinteilige Feinverteilung von Gütern.

## KOOPERATIVE FORSCHUNGS INFRASTRUKTUR FÜR WISSENSCHAFT UND INDUSTRIE

Forschungsinfrastrukturen rücken zunehmend ins Zentrum der FTI-Standortpolitik. Sie bilden einen zunehmenden Kostenfaktor für öffentliche Budgets durch die zunehmende Komplexität der Infrastrukturen und durch kürzere Nutzungszyklen und damit verbundene Reinvestments. Ohne forcierte Infrastrukturinvestitionen fällt jedoch der Forschungsstandort zurück. Um wissenschaftlich und technologisch kompetitiv zu bleiben, sind zunehmend kooperative Strukturen erforderlich, deren gelungene räumliche Verortung erfolgsentscheidend ist. Wiener Universitäten haben bereits begonnen, sowohl intern als auch in Kooperation mit anderen Einrichtungen, sogenannte „Shared Facilities“ einzurichten. Die Stadtentwicklung kann sie dabei unterstützen und einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung von sichtbaren, für die beteiligten Institutionen gut erreichbaren Standorten mit hochwertigem Angebot liefern.

## STADTRÄUMLICHE RAHMEN BEDINGUNGEN FÜR URBANES UNTERNEHMERTUM

Eine lebendige und vielfältige Stadtwirtschaft braucht Räume für Kleinunternehmen, Kleingewerbe und Kreativwirtschaft. Gewerbezentren/Gewerbehöfe, bestehende Betriebsgebäude und Coworking Spaces, aber auch attraktive Erdgeschoßzonen, die ausreichend Raum und Entfaltungsmöglichkeiten bieten und in ein urbanes Umfeld eingebettet sind, das Kommunikation und Begegnung unterstützt und Verweilen und Aufenthalt ermöglicht, eignen sich dafür besonders.

## HOCHWERTIGE STANDORTE FÜR BÜRONUTZUNG UND GROSSFLÄCHIGEN EINZELHANDEL

Die Stadt profitiert dann am besten von Investitionen in Büros und Einzelhandel, wenn diese Nutzungen an geeigneten, in die Stadtstruktur integrierten und gut erschlossenen Standorten umgesetzt und attraktive und raumverträgliche städtebauliche Lösungen gefunden werden, die gleichzeitig die Betriebstypen- und Branchenvielfalt fördern.



## WIENS STRATEGIEN FÜR DEN WIRTSCHAFTS-, WISSENSCHAFTS- UND FORSCHUNGS- STANDORT

### PRODUKTIONSSTADT WISSENSSTADT FORSCHUNGSSTADT

---

- Flächensicherung und Quartiersmanagement für Betriebsgebiete | LEITINITIATIVE |
- Kooperative Betriebsstandortentwicklung in der Stadtregion
- Stadt der Innovation – Innovationen für die Stadt

### HOCHWERTIGE BÜRO- UND EINZELHANDELSSTANDORTE

---

- Vorrangzonen für Bürostandorte
- Einkaufszentrum – Einkauf im Zentrum

### PLATZ FÜR KLEINGEWERBE

---

- Stadträume für Unternehmens-Träume

### EFFIZIENTER WIRTSCHAFTSVERKEHR

---

- Sauber, leise, zuverlässig

Wien ist Handelsmetropole und Forschungsstandort, Tourismuszentrum und Verkehrsdrehscheibe, Kreativstandort und Produktionsstandort. Diese Breite ist die Basis für dauerhaften Erfolg und Resilienz, d.h. für die Fähigkeit, unerwartete Entwicklungen und Krisen zu meistern. Als Smart City wird Wien einen Wachstumspfad beschreiten, der Lebensqualität, Wohlstand und Sicherheit mit geringem Ressourceneinsatz und Energieverbrauch verbindet. Mit der 2007 beschlossenen „Wiener Forschungs-, Technologie- und Innovationsstrategie“ wurden Maßnahmen für den FTI-Standort Wien eingeleitet, mit dem Prozess „Wien denkt Zukunft – Innovatives Wien 2020“ werden sie weiterentwickelt.

Aufgabe der Stadtentwicklung ist es, die räumlichen Voraussetzungen für diese strategische Grundorientierung zu schaffen. Die Kernpunkte in diesem Prozess lauten: Standortangebot, Kooperation und Ressourcenschonung, das heißt Standorte für Unternehmen quer über alle Branchen werden gesichert und bedarfsgerecht weiter ausgebaut. In Kooperation mit Wirtschaft und Forschung werden marktfähige Strategien entwickelt, es sollen „grenzüberschreitende“ Lösungen mit Niederösterreich, dem Burgenland und den Nachbargemeinden gefunden und durch gemeinsames Lobbying die notwendigen Investitionen in die überregionale Verkehrsinfrastruktur gesichert werden. Schließlich soll durch Ressourcenschonung, d.h. durch moderne Technologien und kluge (städte-)bauliche Lösungen, ein Höchstmaß an Multifunktionalität und Nutzungsmischung erzielt werden.

## PRODUKTIONSSTADT WISSENSSTADT FORSCHUNGSSTADT

Die Bündelung von Forschung, Wissenschaft, Entwicklung und High-Tech-Produktion an gemeinsamen oder gut vernetzten Standorten erleichtert den Aufbau von Innovationsnetzwerken, wo sich Forschung und Anwendung wechselseitig befruchten und vorantreiben. Damit solche Innovationsnetzwerke entstehen können, müssen die spezifischen Standortanforderungen der unterschiedlichen Branchen berücksichtigt werden.

Um für die vielfältigen Bedürfnisse die richtigen Flächen und Standorte vorzuhalten, braucht es u.a. eine enge Kooperation zwischen öffentlichen Einrichtungen, Universitäten, Fachhochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen sowie geeignete Instrumente und Kompetenzen für die Stadt. Wien will daher Kooperationen vorantreiben und Instrumentarien entwickeln und präzisieren, um optimale räumliche Voraussetzungen für den Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Wien zu schaffen.

### LEITINITIATIVE

#### FLÄCHENSICHERUNG UND QUARTIERS- MANAGEMENT FÜR BETRIEBSGEBIETE



Um den Wirtschaftsstandort langfristig abzusichern, müssen sowohl bestehende Betriebsgebiete als auch neue Flächen für die industrielle Produktion gesichert und entwickelt werden (z. B. mithilfe der *Wiener Betriebszonenanalyse* → 101). Aktuell besteht für Flächen, die für Produktion und Industrie geeignet sind, ein hoher Umwidmungsdruck in Richtung Wohn- und Büronutzung, dem die Stadt Wien gezielt entgegentritt. (→ *Abb. 08 Leitbild Siedlungsentwicklung „Zone für nicht mischfähige Betriebe“*)

- Um für alle Wirtschaftssektoren geeignete Standorte und Standortbedingungen zu sichern, besonders zukunftsfähige Wirtschaftszweige zu fördern und Synergiepotenziale zu nutzen sowie gezielte Ansiedlungs- und Förderungsstrategien zu unterstützen, sollen geeignete Betriebsgebiete durch die Festlegungen im Flächenwidmungs- und Bebauungsplan und/oder privatrechtliche Vereinbarungen gesichert werden. Nutzungen, die den Betrieb oder den Betriebsstandort beeinträchtigen, sind zu verhindern.
- Identifizierung und Entwicklung adäquater und kurzfristig nutzbarer zusätzlicher Flächen für Betriebsgebiete in enger Abstimmung zwischen der Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung und der Wirtschaftsagentur Wien.
- Prüfung der Praktikabilität von Ausgleichsmaßnahmen bei der Nutzungsänderung von Gewerbe- und Industrieflächen – z.B. durch eine Abgabe oder die Schaffung/Bereitstellung von Ersatzflächen.
- Entwicklung und Anwendung eines objektiven und nachvollziehbaren Prüfverfahrens hinsichtlich der Umwidmung bestehender Betriebsgebiete.
- Etablierung von aktiven Quartiersmanagements nach dem Vorbild des Quartiersmanagements „Standpunkt Liesing“, um Kooperationspotenziale zwischen Betrieben zu realisieren und Standorte aktiv zu promoten und zu vermarkten.

## KOOPERATIVE BETRIEBSSTANDORT-ENTWICKLUNG IN DER STADTREGION

- Der internationale Standortwettbewerb ist ein Wettbewerb der Metropolregionen. Regionen können sich u.a. dadurch profilieren, dass für Unternehmen – unabhängig von administrativen Grenzen – attraktive und gut erschlossene Flächen für Produktion, Gewerbe und Logistik etc. zur Verfügung stehen. Vor diesem Hintergrund intensiviert Wien seine Bemühungen, gemeinsam mit dem Land Niederösterreich, dem Burgenland und den Nachbargemeinden, eine abgestimmte Betriebsflächenentwicklung umzusetzen.
- Aktualisierung der *Wiener Betriebszonenanalyse* →  unter Berücksichtigung der Stadtregion, gemeinsam mit dem Land Niederösterreich.
  - Wien entwickelt in enger Abstimmung mit Niederösterreich und den Nachbargemeinden eine interkommunale Kooperationsstrategie für eine zukunftsorientierte Betriebsstandortentwicklung in der Stadtregion, die u.a. die Frage möglicher Ausgleichsmechanismen und der fairen Verteilung der Kosten und Nutzen behandelt.
  - Schaffung eines gemeinsamen Pools an wettbewerbsfähigen Flächen, die ausreichend groß, günstig gelegen und infrastrukturell vergleichsweise kostengünstig zu erschließen sind. (→ 3.2 *Wien ist mehr – die Metropolregion*)

## STADT DER INNOVATION – INNOVATIONEN FÜR DIE STADT

- Standorte der Spitzenforschung wie der Campus Vienna Biocenter oder die Muthgasse sind bekannt und bringen der Forschungsstadt Wien internationales Renommee. Wien hat das Potenzial für weitere Leuchttürme der Forschung – beispielsweise auch in Bereichen wie Physik, Informatik oder in der inter- und transdisziplinären Forschung zu Stadtentwicklung (Stichwort: Smart City Wien) – die in Kooperation zwischen Universitäten, Forschungseinrichtungen, Unternehmen und Stadt konzipiert und entwickelt werden können. Konkrete Potenziale und daraus ableitbare Standortanforderungen werden daher in einem breit angelegten Prozess diskutiert und in weiterer Folge – als Bestandteil der Forschungs- und Innovationsstrategie „Wien denkt Zukunft – Innovatives Wien 2020“ – zu einem konkreten Aktionsplan verdichtet. Darüber hinaus verbessert Wien die (stadt-)räumlichen Voraussetzungen, um Innovation und Forschung zu einem integralen Bestandteil der nutzungsgemischten Stadt zu machen.
- Umsetzung eines breit angelegten Entwicklungsprozesses als Bestandteil des Prozesses „Wien denkt Zukunft – Innovatives Wien 2020“: Einbeziehung von Wissenschaft, Forschung und Unternehmen, mit dem Ziel, Potenzialbereiche zu konkretisieren und daraus ableitbare Standortanforderungen zu definieren.
  - Verdichtung der entwickelten Vorschläge und Strategien zu einem „Aktionsplan Forschungsleuchttürme“.
  - Basierend auf den Empfehlungen eines „Aktionsplan Forschungsleuchttürme“: Definition und Vorhalten von gut geeigneten und gut in das Netz der Wissenschafts- und Forschungsstandorte eingebundenen Flächen für größere Einrichtungen und Ansiedlungen (z.B. Tech-Campus).
  - Parallel dazu: Sicherung von kleinen Flächen (in Stadterweiterungsgebieten und wenn möglich auch in der gebauten Stadt), um die Entwicklung von Mikrostandorten als Bestandteil der nutzungsgemischten Stadt zu ermöglichen.

## HOCHWERTIGE BÜRO- UND EINZELHANDELS- STANDORTE

Moderne Dienstleistungsunternehmen – sie bilden den größten Wirtschaftssektor Wiens – haben oft hohe Ansprüche an ihre Bürostandorte, insbesondere hinsichtlich Erreichbarkeit im öffentlichen Verkehr, Angebot an urbanen Einrichtungen wie Restaurants, persönlichen Dienstleistungen und Geschäften, der Lage in einem etablierten Bürostandort sowie zeitgemäßer Gebäude. Die Umsetzung dieser Ansprüche liegt nicht nur im Interesse der Unternehmen selbst, sondern auch im Interesse der Stadt: Büro und Einzelhandel an geeigneten, infrastrukturell gut erschlossenen Standorten schont Ressourcen und ermöglicht Angestellten und Kundinnen und Kunden kostengünstige und bequeme Arbeits- und Einkaufswege mit öffentlichen Verkehrsmitteln, mit dem Rad oder zu Fuß. Neue große Büroentwicklungen und städtische Großeinrichtungen werden daher auf Standorte gelenkt, die durch ein leistungsfähiges ÖV-Angebot erschlossen und wichtige Entwicklungszonen der Stadt sind. Dadurch werden bestehende Stadtstrukturen und Infrastrukturen effizient genutzt und die Standorte in ihrer Qualität aufgewertet. Davon können insbesondere bestehende Geschäftsstraßen profitieren, deren KundInnenkreis erweitert und deren Angebot positiv ergänzt werden kann.

## VORRANGZONEN FÜR BÜROSTÄNDORTE

- Wien verfügt über ausgewiesene Zonen (→ *Abb. 08 Leitbild Siedlungsentwicklung „City-Zone hochrangiger Büro- und Verwaltungsfunktionen, Universitäten, Handel, Kultur etc.“*), die für Büro-Großprojekte, aber auch für andere Zentrumsfunktionen wie z.B. Hochschuleinrichtungen optimal geeignet sind, die Raum bieten, mit hochrangigem öffentlichem Verkehr gut erschlossen sind und gut untereinander, mit den wichtigen Personenverkehrsknoten (Bahnhöfe, Flughafen) und den Hochschulstandorten verbunden sind. Wenn immer möglich, sollen Büros, aber auch hochrangige Bildungs- und Forschungseinrichtungen, in diesen Gebieten entwickelt werden und so Bestandteil der Wiener „Wissens-Zentren“ werden. Darüber hinaus soll durch eine Nutzungsmischung (z.B. mit Wohnen, Gastronomie, Kultur) gewährleistet werden, dass Büronutzungen strukturell und funktional eng mit bestehenden Stadtstrukturen verknüpft sind und die Konstituierung von Stadtteilidentitäten unterstützen.
- Analyse der vorhandenen Potenzialflächen für Büronutzungen im Hinblick auf notwendige Qualitäten und Weiterentwicklungserfordernisse.
  - Optimierung der Vernetzung der Bürostandorte untereinander sowie deren gute öffentliche Erreichbarkeit für die Bevölkerung aus Wien und der Region.
  - Kritische Prüfung von Entwicklungsvorhaben an anderen, insbesondere öffentlich schlecht erschlossenen Standorten.

## EINKAUFSZENTRUM – EINKAUF IM ZENTRUM

- Große Einzelhandelszentren können nur dort entstehen, wo sie Einzelhandels- und Dienstleistungsstrukturen bzw. -zentren stärken. Damit der Flächenverbrauch bei Neuentwicklungen möglichst gering ist und städtebaulich attraktive Lösungen entstehen, werden eine attraktive Fassaden- und Straßenraumgestaltung und die Umsetzung kompakter und in Gebäude integrierter Verkaufsflächen und Parkplätze eingefordert.
- Konsequente Anwendung und Weiterentwicklung des Kriterienkatalogs für die Verträglichkeitsprüfung und Widmung von Einkaufs- und Fachmarktzentren einschließlich geeigneter Sortimentslisten und Verträglichkeitsschwellen (bzw. Überprüfung der Möglichkeiten, die Schwellenwerte für Einzelhandelsprojekte sortiments- und lagebezogen zu differenzieren).
  - Prüfung eines stärkeren Einsatzes der Widmungskategorie „Geschäftsstraße“ zur erleichterten Realisierung innerstädtisch integrierter Einkaufszentren vor allem in den Toplagen der Stadtteilzentren gemäß Zentrenkonzept Wien. (→ 2.3 *Wien transformiert – Zentren und Zwischenräume – Leitinitiative: Polyzentrale Stadt – Zentrenkonzept Wien*)
  - Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen, die die Integration von Handelsimmobilien in gemischte Strukturen vorantreiben (z.B. durch die Einführung einer generellen Stellplatzhöchstzahl und durch die Prüfung, Weiterentwicklung und Präzisierung der Widmungskategorie Gemischtes Baugebiet – Betriebsbaugebiet, um den Bau von eingeschobigen Handelsimmobilien in Betriebsbaugebieten zu verhindern).

## PLATZ FÜR KLEINGEWERBE

Kleinunternehmen – in „traditionellen“ Branchen bis hin zu Start-ups in wissensintensiven Dienstleistungsbereichen und der Kreativwirtschaft – sind ein wichtiger Teil der Wiener Unternehmenslandschaft und vielfach Ort von Produkt- und Serviceinnovationen. Sie beleben Erdgeschoßzonen und den öffentlichen Raum, sie stärken den Stadtteil und sind auch eine Voraussetzung für eine Stadt der kurzen Wege. Die Sicherung von attraktiven Erdgeschoßzonen für Unternehmen, die Mischung von Wohnen und Arbeiten im Neubau wie im Bestand und die Erhaltung und Stärkung von Gewerbeobjekten im dicht bebauten Stadtgebiet sind daher zentrale Prioritäten der nächsten Jahre.

## STADTRÄUME FÜR UNTERNEHMENSTRÄUME



Stadträume für UnternehmensTräume steht für ein Bündel an Maßnahmen, um die Rahmenbedingungen für eine unternehmerische Nutzung von Erdgeschoßzonen, Gassenlokalen, alten Gewerbeobjekten oder Hinterhofgebäuden zu verbessern. So werden die Voraussetzungen für gemischte Nutzungen beispielsweise im Neubau durch eine Festlegung höherer Raumhöhen in der Erdgeschoßzone verbessert. In geeigneten Gebieten wird – abgestimmt mit der Gestaltung des öffentlichen Raums – ein Anteil von Flächen bestimmt, der Handel, Produktion/Gewerbe, Dienstleistungen etc. vorbehalten sein soll, um Anreize für die Errichtung, Sanierung oder Adaptierung von Räumen und Geschäften für wohnverträgliche betriebliche Nutzungen zu schaffen. Weiters strebt Wien eine Anpassung der Stellplatzverpflichtung für Geschäftslokale an, um zu verhindern, dass Betriebe aufgrund einer gesetzlich vorgeschriebenen Verpflichtung zur Errichtung von Stellplätzen nicht errichtet bzw. eröffnet werden können. Damit soll insbesondere für kleinere Unternehmen eine spürbare finanzielle Entlastung erreicht werden.

- Identifikation von Gebieten, die sich für einen Mischnutzungsanteil eignen.
- Festlegung von Mindestraumhöhen im Erdgeschoß an geeigneten Standorten.
- Erweiterung der rechtlichen Möglichkeiten zur Vitalisierung der Erdgeschoßzone in Stadtentwicklungsgebieten, etwa im Rahmen städtebaulicher Verträge, der Wohnbauförderung oder anderer rechtlicher Verfahren.
- Entwicklung neuer Verfahren zum Schutz bestehender Kleingewerbe- und Hinterhofobjekte.
- Prüfung, inwieweit Änderungen der Raumnutzung in bestehenden Gebäuden erleichtert werden können (z.B. Büronutzungen oder EG-Flächen).
- Adaptierung des Garagengesetzes – Grundorientierung dabei: Kleinere Geschäftslokale sollen von der Stellplatzverpflichtung ausgenommen werden.

## EFFIZIENTER WIRTSCHAFTS- VERKEHR

Die Etablierung und Stärkung von effizienten Transport- und Logistiksystemen ist Wien aus ökonomischen und ökologischen Gründen ein zentrales Anliegen. Von guten Bedingungen für den notwendigen Wirtschaftsverkehr profitieren einzelne Unternehmen sowie Kundinnen und Kunden, die Waren zeitsparend und kostengünstig erhalten, wie auch die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes als Ganzes. Außerdem ist eine lärm- und emissionsarme Logistik eine wichtige Voraussetzung für eine hohe Lebens- und Umweltqualität. Mit dem Fokus auf umwelt- und stadtschonende Logistik befindet sich Wien im Einklang mit aktuellen EU-Zielen und Vorgaben (*Weißbuch Verkehr der EU* → [1]). Darüber hinaus gibt es gute Gründe (Stichwort: Peak Oil) anzunehmen, dass Transportkosten perspektivisch steigen werden. Diese Rahmenbedingungen haben erhebliche Auswirkungen auf bestehende Logistikinfrastrukturen und Logistiknetzwerke. Die Stadt Wien will daher, gemeinsam mit Unternehmen und der Logistikbranche, Strategien und Lösungen für einen kostengünstigen, effizienten und ressourcenschonenden Wirtschaftsverkehr entwickeln.

### SAUBER, LEISE, ZUVERLÄSSIG

- Durch einen kontinuierlichen und offenen Dialog zwischen Stadt und Logistikbranche wird Wien den Wandel hin zu einer emissionsarmen und effizienten Logistik durch technische Neuerungen, Prozessinnovationen und verbesserte stadträumliche Rahmenbedingungen vorantreiben. Neben gezielten Förderungen für Elektro- und Erdgasfahrzeuge wird die Stadt Unternehmen dabei unterstützen, Logistikströme zu bündeln.
- Förderung von E-Mobilität im Wirtschaftsverkehr durch geeignete Instrumente.
  - Unterstützung bei der Umsetzung von Mikroumschlagspunkten (z.B. in Form von Paketautomaten, „Drop-Boxen“ etc. in Erdgeschoßlokalen).
  - Umsetzung eines effizienten Ladezonenmanagements: Ladezonen sollen im Regelfall von unterschiedlichen Unternehmen genutzt werden können (und nicht nur von einem Einzelnen); dadurch wird eine Kooperation von Unternehmen und Gewerbetreibenden im Lieferverkehr forciert.
  - Etablierung einer Plattform, um gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Logistikbranche und Interessensvertretungen u.a. ein umsetzungsreifes Konzept für eine auf Elektromobilität basierende Innenstadtlogistik zu entwickeln.



WIEN IST MEHR

4 3 Hollabrunn 1→ ab 7:35



4 B



4 70



## 3.2 DIE METROPOLREGION

Wien ist so stark wie noch nie mit seinem Umland vernetzt. Administrative Grenzen spielen in der Alltagsrealität von Menschen und Unternehmen eine immer geringere Rolle. Die Bevölkerung nutzt den gesamten Raum zum Arbeiten und Wohnen, in der Freizeit und zur Versorgung. Die regionsinterne Vernetzung wird durch das Bevölkerungswachstum noch weiter gesteigert – so löst es etwa vermehrt Wanderungsbewegungen innerhalb der Stadtregion aus. Gleichzeitig geht das Wachstum von Siedlungs- und Betriebsgebieten über die Landes- und Gemeindegrenzen hinweg. Landschaftsräume, Natur- und Grünraumnetze, wie die Lobau, der Wienerwald oder das Marchfeld, machen seit jeher vor administrativen Grenzen nicht halt. Die Stadtregion ist also Realität – physisch, morphologisch und funktionell.

Auch die Zentren in der *centrope* → Region werden in Zukunft noch stärker zusammenwachsen und ein funktionales, polyzentrisches Netzwerk bilden. So ist der Zeitaufwand, um von Wien nach St. Pölten zu kommen, auf 25 Minuten geschrumpft, seit die Züge auf der Westbahn-Strecke mit bis zu 230 km/h unterwegs sind. Wohnen in der niederösterreichischen Landeshauptstadt und Arbeiten in Wien bzw. umgekehrt oder die wechselseitige Nutzung von Freizeit-, Kultur- und Einkaufsangeboten werden entsprechend leichter und attraktiver. Voll ausgelastete Zugverbindungen und steigende Pendlerverflechtungen verweisen auch auf das „Zusammenrücken“ mit der slowakischen Hauptstadt Bratislava.

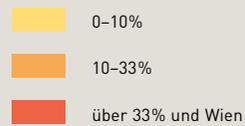
Ein Resultat dieser Entwicklung: Die Region wird vielfältiger, aber auch stärker. Viele Kommunen haben sich zu konkurrenzfähigen Standorten entwickelt und so die Metropolfunktion der Region Wien insgesamt gestärkt und ergänzt. Wiener Neustadt und Tulln verfügen heute über anerkannte tertiäre Bildungseinrichtungen und Forschungsinstitute als Ankerpunkte für die Ansiedlung von technologieorientierten Unternehmen. Im erweiterten Metropolraum gilt das Gleiche für Krems und St. Pölten. Es gibt heute kaum noch Güter oder Dienstleistungen, die nur in der Kernstadt verfügbar sind.

Für Wien und die Stadtregion ist diese Entwicklung eine Chance. Sie eröffnet neue wirtschaftliche Möglichkeiten und Investitionsgelegenheiten für österreichische und internationale Unternehmen, schafft attraktive und erreichbare Arbeitsplätze und damit ein Mehr an Wohlstand. Auch die Stadt-, Gemeinde- und Regionalentwicklung kann mehr erreichen, wenn ihr ein größerer Handlungsspielraum zur Verfügung steht – etwa was die Bereitstellung von Infrastruktur und öffentlichen Diensten anbelangt.

Abb. 11  
 Quelle: AIT/A1 (Projekt UrbanAPI)  
 Darstellung: MA 18

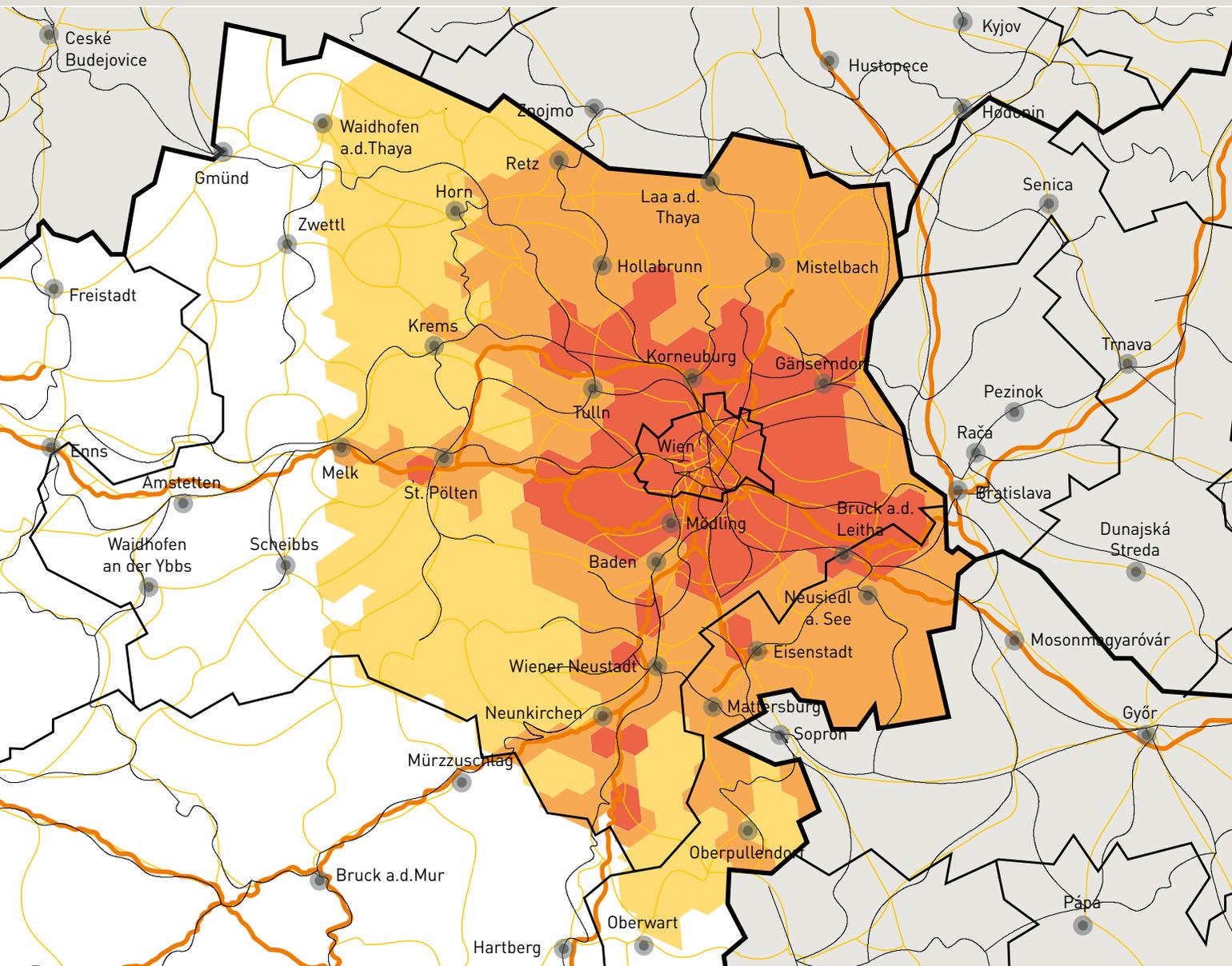
### ALLTAGSWEGE AUS DER REGION NACH WIEN

#### Verflechtungsgrad\*



Basiert auf einer Auswertung der Bewegungen von Nutzerinnen und Nutzern des A1 Mobilfunknetzes in Österreich (24.–26. 01. 2012).

\*Der Verflechtungsgrad ist der Anteil der Nutzerinnen und Nutzer, die die Nacht (0 bis 6 Uhr) in einer Umlandgemeinde Wiens verbracht haben und während des Tages (zumindest kurz) in Wien waren.



So ergibt sich die Möglichkeit, eine prosperierende und vernetzte Region zu einem integrierten Metropolraum zu entwickeln. Ein Metropolraum, in dem unterschiedliche Standortqualitäten optimal zum Gesamtnutzen für die Region eingesetzt werden, in dem eine koordinierte Raumordnung dafür sorgt, dass Bevölkerungswachstum und Ressourcenschonung zusammengehen, in dem ein steigendes Verkehrsaufkommen auf die Verkehrsarten des Umweltverbundes ausgerichtet wird und in der die Hub-Funktion des Flughafens Wien-Schwechat durch eine optimale Verkehrsanbindung gestärkt wird.

In diesem Prozess haben Wien und seine Partnerinnen und Partner in der Stadtregion die Möglichkeit, neue Methoden und Strategien der regionalen Kooperation zu erproben und zu implementieren. Dabei kann auf bereits Vorhandenem aufgebaut werden und gleichzeitig müssen Instrumente und Prozesse beschleunigt, intensiviert und weiterentwickelt werden. Bei dieser Weiterentwicklung liegt der Fokus insbesondere auf folgenden Aspekten:

## NACHHALTIGE KOOPERATION

Kooperation in der Stadtregion erhöht die positive Außenwahrnehmung und stärkt die Position im internationalen Standortwettbewerb. Gleichzeitig können dadurch negative Effekte, etwa im Bereich Umwelt und Verkehr sowie bei den Infrastrukturkosten, durch Nutzung von Synergien und abgestimmte Maßnahmen abgebaut werden. Es gilt daher, aufbauend auf bestehenden Kooperationserfahrungen (z.B. im Rahmen der Planungsgemeinschaft Ost (PGO → |[|](#)|), der Vienna Region → |[|](#)|, des Stadt-Umland-Management (SUM → |[|](#)|) und des Verkehrsverbund Ost-Region (VOR → |[|](#)|), Kooperationspotenziale in vielen Bereichen, etwa in der Raumordnung, in der Verkehrsplanung und in der Standortentwicklung, aber auch beim Ressourcenmanagement oder beim Freiraumsystem besser zu realisieren.

## STADTREGIONALE GOVERNANCE-STRUKTUREN

Die metropolitane Realität braucht Governancessstrukturen, die die historisch gewachsenen Verwaltungsstrukturen der Gebietskörperschaften, die vorwiegend das jeweils lokale Interesse vertreten, um die Aspekte des stadtregionalen Interesses ergänzen. Es muss gelingen, die Interessen der einzelnen Standortgemeinden mit jenen der ganzen Stadtregion zu verbinden und Kooperationsvorteile deutlich zu machen. Zusammenarbeit ermöglicht Vorteile, die aber erst durch verbindliche, robuste und faire Mechanismen wirksam werden können.

## RESSOURCEN SICHERN & BÜNDELN

Die Stadtregion Wien ist die mit Abstand bevölkerungsreichste und wirtschaftsstärkste Region Österreichs. Dementsprechend müssen aus Wiener Sicht regionale, nationale und europäische Finanzmittel gezielt für die Entwicklung – insbesondere die infrastrukturelle – eingesetzt werden. Dazu braucht es Abstimmung, Koordination und ein forciertes gemeinsames Lobbying (auf nationaler und europäischer Ebene) von Wien, Niederösterreich und dem Burgenland.



## WIENS STRATEGIEN FÜR DIE METROPOLREGION

Der Stadt- und Regionalplanung kommt in den nächsten Jahren eine zentrale Aufgabe bei der Weiterentwicklung der Stadtregion als Wirtschafts-, Arbeits- und Lebensstandort zu. (→ *Abb. 13 Grundprinzipien der räumlichen Entwicklung, Stadtregion+*) Eckpunkte dieser Aufgabe sind: eine enge Abstimmung in Raumordnungsfragen (z. B. eine koordinierte Entwicklung entlang von ÖV-Achsen, abgestimmte aktive Bodenpolitik), die Erarbeitung und Anwendung von Strategien für eine abgestimmte Planung und Umsetzung von Betriebs- und großflächigen Einzelhandelsstandorten und die Verbesserung der inneren und äußeren Erreichbarkeit. Darüber hinaus wird Wien weiter an der Integration der transnationalen centrope Region arbeiten.

### „GOOD GOVERNANCE“ FÜR DIE STADTREGION

---

- Weiterentwicklung der regionalen und internationalen Kooperationsstrukturen | LEITINITIATIVE |
- Regionale Kooperationsräume
- Stadt-Umland-Mobilitätspartnerschaften

### WEITERENTWICKLUNG DER CENTROPE REGION

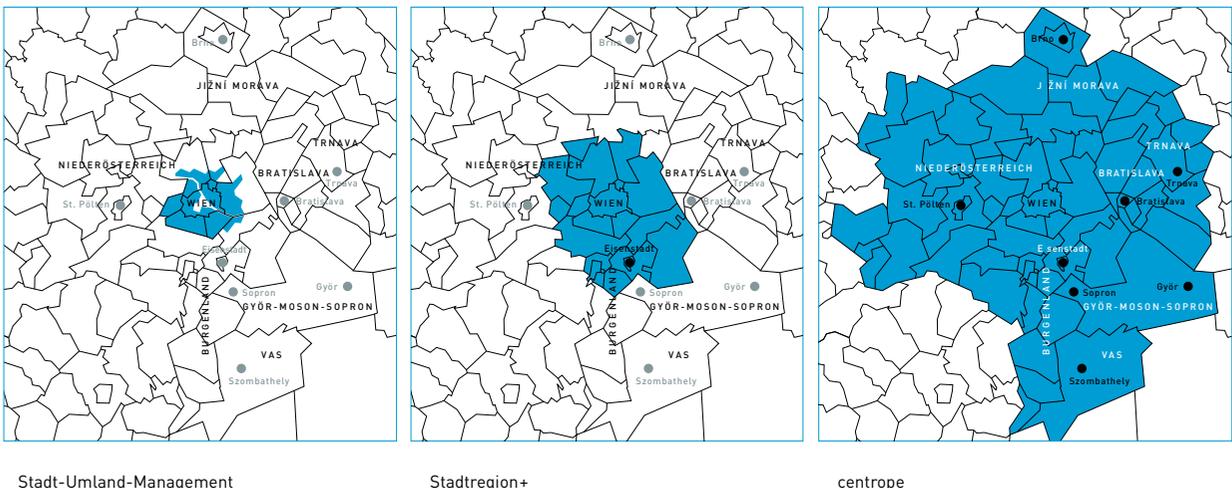
---

- centrope Mobilitätsmanagement

## „GOOD GOVERNANCE“ FÜR DIE STADTREGION

Wien und die Nachbargemeinden sind funktional und oft auch baulich eng zusammengewachsen. Durch eine verstärkte Kooperation in der Stadtregion bzw. in einzelnen Teilregionen können Entwicklungspotenziale realisiert und Entwicklungshürden reduziert bzw. unerwünschte und für die Gesamtregion nachteilige Entwicklungen vermieden werden. Die Stadt Wien setzt daher Initiativen, für eine kooperative und fokussierte Entwicklung von geeigneten Kooperationsräumen gemeinsam mit dem Land Niederösterreich, Bezirken und Nachbargemeinden und entwickelt Vorschläge für eine Aufwertung bestehender regionaler Governance-Instrumente, wie PGO und SUM.

Abb. 12  
Kooperationsräume:  
Stadt-Umland-Management,  
Stadtregion+, centrepe;  
eigene Darstellung



Stadt-Umland-Management

Stadtregion+

centrepe

### LEITINITIATIVE

## WEITERENTWICKLUNG DER REGIONALEN UND INTERNATIONALEN KOOPERATIONSSTRUKTUREN



Wien will gemeinsam mit bewährten und neuen Partnerinnen und Partnern aus der gesamten Stadtregion (Land Niederösterreich, Burgenland, Nachbargemeinden, Akteurinnen und Akteure aus Verwaltung, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft) die Strukturen für die Kooperation in stadtrationalen Themen weiterentwickeln, um eine zukunfts- und umsetzungsorientierte Zusammenarbeit zu erleichtern. Mit centrepe, PGO und SUM existieren bereits erprobte Instrumente bzw. Plattformen, auf die bei der weiteren Gestaltung aufgebaut werden kann.

- Aufbau von handlungs- und entscheidungsfähigen Strukturen für die regionale Kooperation, insbesondere durch die Weiterentwicklung bestehender Organisationen und unter Beachtung der verschiedenen regionalen Ebenen (Metropolregion, Stadtregion, näheres Stadt-Umland).
- Klare Definition der Aufgaben und Arbeitsbereiche: Im Rahmen der Kooperationsstrukturen sollte jedenfalls die Entwicklung gemeinsamer Zukunftsbilder und eine räumliche und inhaltliche Definition gemeinsamer Belange möglich sein.
- Einrichtung einer gemeinsamen Plattform für stadtrationale Umsetzungspartnerschaften (wie z.B. regionale Kooperationsräume, Stadt-Umland-Mobilitätspartnerschaften).
- Vernetzung der Verwaltung und Politik mit regionalen Interessensgruppen wie Unternehmen und Institutionen, wissenschaftlichen Einrichtungen und privaten Initiativen.

## REGIONALE KOOPERATIONSRÄUME



Wien will gemeinsam mit dem Land Niederösterreich und unter breiter Beteiligung unterschiedlicher Interessensgruppen regionale Kooperationsräume definieren, die hohes Entwicklungspotenzial und hohe Bedeutung für das Wiener Umland und die Metropolregion im Hinblick auf die Standort- und Grünraumentwicklung oder das Mobilitätssystem haben.

- Festlegung von regionalen Kooperationsräumen im Rahmen eines breiten Dialogprozesses: Eine Teilregion, die in diesem Prozess jedenfalls im Fokus stehen sollte, ist der Raum Simmering/Schwechat/Flughafen Wien mit seiner überragenden Bedeutung für den Wirtschaftsstandort und die Tourismusdestination und mit seinem Potenzial als Unternehmensstandort.
- Definition von Entwicklungszielen: Für die gemeinsam definierten Kooperationsräume sollen Qualitäts- und Entwicklungsziele sowie eine Roadmap für die konkrete Umsetzung von Maßnahmen und Strategien ausgearbeitet werden.
- Die Zusammenarbeit bei der Implementierung übergeordneter Entwicklungsziele im regionalen Kontext kann und soll durch tragfähige Prozesse und Akteurinnen und Akteure vorangetrieben werden. Beispiele sind etwa das Wiener Modell der Zielgebiete der Stadtentwicklung, die Verfahren der niederösterreichischen Gemeinden in der Raumentwicklung (z.B. Regionale Leitplanung) oder auch internationale Beispiele.
- Eine kooperative und abgestimmte Planung und Entwicklung von Betriebs- und Einzelhandelsstandorten kann und soll Bestandteil dieses Kooperationsinstruments sein. (→ 3.1 *Wien schafft Wohlstand – der Wirtschafts-, Wissenschafts- und Forschungsstandort – Initiative Kooperative Betriebsstandortentwicklung in der Stadtregion*)
- Planen durch Projekte – Entwicklung eines wettbewerbsbasierten Fördersystems, um Anreize zur Entwicklung von Projekten rund um regionalplanerische Ideen zu geben; Umsetzung beispielsweise in Form einer *REGIONALE* →

## STADT-UMLAND-MOBILITÄTSPARTNERSCHAFTEN



Aufbauend auf einem gemeinsam erstellten regionalen Verkehrskonzept, in Abstimmung mit der Siedlungsentwicklung, strebt Wien die Etablierung von Mobilitätspartnerschaften entlang wichtiger Verkehrskorridore im Stadtumland an. Neben dem VOR will Wien dafür das Land Niederösterreich und die betroffenen Gemeinden als Partnerinnen und Partner gewinnen.

- Kooperative Entwicklung (Wien, Niederösterreich, Burgenland) einer gesamtregionalen Strategie für den öffentlichen Verkehr in der Metropolregion (inkl. umfassendes Park & Ride-Konzept und Rad-Langstreckenverbindungen).
- Kooperative Festlegung von Regionen/Teilräumen, in denen Mobilitätspartnerschaften umgesetzt werden sollen – Potenziale für eine Zusammenarbeit bestehen insbesondere entlang der für den regelmäßigen PendlerInnenverkehr hochrelevanten S-Bahn-Achsen, wo Wien und Niederösterreich ein großes gemeinsames Interesse an Verbesserungen bei Takt und Komfort im öffentlichen Verkehr haben.
- Erarbeitung von grenzüberschreitenden Mobilitätskonzepten im Rahmen der Partnerschaften; ein besonderer Fokus liegt auf der Entwicklung von grenzüberschreitenden Mobilitätskonzepten im Einzugsbereich von neuen (U2-Nord – Aspern Seestadt, U1-Süd Oberlaa) und bestehenden U-Bahn-Endstationen. Dabei geht es insbesondere um die Definition gemeinsamer Ziele und Verantwortlichkeiten zwischen Wien, Niederösterreich und den Nachbargemeinden, um Bedienungsstandards, Planung und Durchführung entsprechender Maßnahmen.

## WEITER- ENTWICKLUNG DER CENTROPE REGION

Die Schaffung neuer Verbindungen für grenzüberschreitende Mobilität und die Verkürzung der Reisezeiten sind keine bloßen Nebenprodukte der Kooperation in centrope – vielmehr sind sie eine Vorbedingung für eine vernetzte und integrierte grenzüberschreitende Region. Die Verbesserung der wechselseitigen Erreichbarkeit in der centrope Region durch ein substanzielles Upgrading der grenzüberschreitenden Verkehrsinfrastruktur ist daher eine zentrale Zielsetzung der Stadt Wien, Kern der Weiterentwicklung der Vierländer-Region und Grundbedingung für langfristige internationale Wettbewerbsfähigkeit. Besonders im Fokus steht dabei eine optimale regionale Verkehrsanbindung des Flughafens Wien Schwechat, um seine Rolle als zentraleuropäisches Drehkreuz zu stärken.

LEITINITIATIVE

### CENTROPE MOBILITÄTSMANAGEMENT



Aufbauend auf den Ergebnissen der Kooperation in centrope seit 2003 möchte Wien das transnationale Mobilitätsmanagement gemeinsam mit den Partnerinnen und Partnern weiterentwickeln. Kernaufgabe ist eine kontinuierliche und enge Abstimmung zwischen den maßgeblichen Trägern des öffentlichen Verkehrs in centrope, um die Entwicklung von Verkehrsströmen und Verkehrsnachfrage zu analysieren und darauf aufbauend geeignete grenzüberschreitende Angebote zu entwickeln.

- Etablierung einer Plattform als Kern eines kontinuierlichen Dialogs und Informationsaustausches zwischen Schlüsselakteurinnen und Schlüsselakteuren im Mobilitätsbereich.
- Kooperative Umsetzung von Verbesserungen im grenzüberschreitenden öffentlichen Verkehr und Entwicklung eines transnationalen Mobilitätssystems (z.B. durch ein grenzüberschreitendes multimodales Verkehrsinformationssystem und die verstärkte Zusammenarbeit der Verkehrsverbände).
- Ausarbeitung gemeinsamer Positionen im Hinblick auf die grenzüberschreitende Verkehrsinfrastruktur als Grundlage für nationales und europäisches Lobbying (z.B. im Hinblick auf transeuropäische Verkehrsnetze).

Abb. 13  
Quelle: stadregion+,  
Zwischenbericht, PGO 2011

### GRUNDPRINZIPIEN DER RÄUMLICHEN ENTWICKLUNG, STADTREGION +



# WIEN IST VERNETZT

---

WEITSICHTIG, ROBUST  
UND TRAGFÄHIG  
FÜR GENERATIONEN



AUSBAU DES MOBILITÄTSSYSTEMS  
UND SICHERUNG DER GRÜNEN  
UND SOZIALEN INFRASTRUKTUR

Weitere Stärkung des Umweltverbunds

Ausbau des ÖV-Angebots

Offensive für multimodale Angebote  
unter Nutzung innovativer Technologien

Übergeordnete Freiräume langfristig  
sichern und weiterentwickeln

Neue Freiräume für zukünftige  
Entwicklungsgebiete

Partizipation und Mehrfachnutzung als  
zeitgemäße Leitprinzipien

Platz für Bildung und Bildungsinfra-  
struktur für soziale Aufstiegsprozesse

Wien hat schon vor mehr als 100 Jahren mit dem Bau der Hochquellwasserleitungen, dem Ausbau kommunaler Versorgungssysteme und der Etablierung eines effizienten öffentlichen Verkehrssystems die Grundlagen für den Aufstieg zur 2-Millionen-Stadt gelegt. Durch ständige Erneuerungen sowie substanzielle Ausweitungen und Modernisierungen seiner Netze hat Wien sein urbanes Rückgrat im 20. Jahrhundert zu einem qualitativ hochwertigen und international wettbewerbsfähigen Standortfaktor gemacht.

Heute und in den nächsten Jahren wird dieses System und die Fähigkeit Wiens zu Erneuerung, Innovation und klugem Investment auf die Probe gestellt werden. Das Wachstum der Stadt und die Notwendigkeit, Wien in Richtung einer ressourcenschonenden Smart City weiterzuentwickeln, verlangen fokussierte Anstrengungen des öffentlichen und privaten Sektors und vorausschauende Investitionen. Wien wird dann „gut“ wachsen, wenn das infrastrukturelle Rückgrat der Stadt substanziell gestärkt und die einzelnen Bereiche eng miteinander vernetzt werden. Das betrifft die Optimierung des Mobilitätssystems ebenso wie die Weiterentwicklung von Grünräumen und Freiraumnetzen, die intelligente Nutzung des öffentlichen Freiraums, die weitere Verbesserung der Energieeffizienz, eine umfassende Versorgung mit Einrichtungen des Bildungs- und Gesundheitswesens und ein kreatives, partizipatives Stadtmanagement.

Die Modernisierung und der Ausbau von Infrastrukturen, die eine Stadt auf Jahrzehnte hinaus prägen und entwicklungsfähig machen, sind alles andere als trivial. Wien sieht es als seine Verantwortung, die tragenden Infrastrukturen langfristig, flächendeckend und in hoher Qualität sicherzustellen. Die Stadt wird alle notwendigen Schritte einleiten, um maßgebliche private und öffentliche Interessensgruppen, ebenso wie die Bevölkerung, von den notwendigen Zukunftsinvestments zu überzeugen, die rechtlichen Rahmenbedingungen dafür zu modernisieren und die Spielräume für Entwicklung, Nutzung und Kooperation zu erweitern.

Nicht überall in der Stadt sind die Anforderungen die gleichen. Während in der gründerzeitlich geprägten Stadt primär Anpassungen, Modernisierungen und das Managen von Veränderungen im Zentrum stehen, sind in jenen Teilen der Stadt, wo ein Großteil von Stadterweiterung und Bevölkerungswachstum in den kommenden Jahrzehnten stattfinden wird, grundlegendere und strukturbildende Entwicklungs- und Transformationsprozesse in Gang zu setzen.

Kurz zusammengefasst: Wien wird in den nächsten Jahren die Vernetzung ausbauen und sein Rückgrat stärken, um Wachstum zu ermöglichen und gleichzeitig die hohe Lebens- und Umweltqualität zu gewährleisten und zu optimieren.



# WIEN BEWEGT SICH



## 4.1 MOBILITÄTSMANNEFOLD 2025

Städtische Mobilitätsmuster und -bedürfnisse unterliegen einem laufenden Wandel und werden vielfältiger. Verkehrsdienstleistungen werden auch außerhalb der klassischen Stoßzeiten verstärkt nachgefragt, weil flexiblere Arbeitsverhältnisse zunehmen und klassische Arbeitsverhältnisse zurückgehen. Die Mobilität der Generation 60+ erhöht sich, die steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen verändert deren Mobilitätsverhalten, Pendlerströme wachsen in dem Maße an, wie sich regionale Beziehungen verstärken. Die Einstellung von Jugendlichen zum Statussymbol Auto ändert sich, neue Technologien, die Echtzeitinformationen verfügbar machen und Wartezeiten reduzieren, beeinflussen das Verkehrssystem. Gerade im urbanen Raum wird durch die genannten Entwicklungen zum Beispiel Alltagsradeln und die kombinierte Nutzung unterschiedlicher Verkehrsmittel wichtiger und erfordert ein optimiertes Zusammenspiel zwischen den einzelnen Verkehrsarten.

Das Zusammentreffen dieser Faktoren und Veränderungen erfordert auch in Wien entsprechende Anpassungen im Verkehrssystem. Die absehbaren Bevölkerungszunahme und Verkehrszunahme kommen als zentrale Veränderungsdynamik hinzu. Zur Illustration: Blied der Anteil des motorisierten Individualverkehrs am *Modal Split* → gleich, würde bis zum Jahr 2025 die Zahl der mit dem Auto zurückgelegten Wege um 12 Prozent steigen.

In den vergangenen Jahren war in Wien ein deutlicher Trend zum öffentlichen Verkehr zu beobachten: Heute werden bereits 39 Prozent aller Wege mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt, damit liegt Wien international im Spitzenfeld. Auch der Radverkehr nimmt – wenn auch von niedrigem Niveau aus – kontinuierlich zu. Inzwischen werden bereits mehr als 6 Prozent der Wege mit dem Fahrrad unternommen. Der Anteil der Fußgängerinnen und Fußgänger liegt stabil bei beachtlichen 28 Prozent. Entsprechend ist die Verkehrsbelastung an wichtigen Hauptstraßen im dicht bebauten Gebiet zurückgegangen.

Diesen positiven Trends steht eine Reihe von Herausforderungen gegenüber, die sich – bedingt durch das prognostizierte Wachstum – in den kommenden Jahren tendenziell verstärken dürften und daher folgende Aspekte in den Brennpunkt rücken:

---

### Fachkonzept Mobilität

Auf Basis der im STEP formulierten Haltungen und Strategien wird ein Fachkonzept Mobilität erstellt. In diesem werden die im STEP angeführten Ziele und Maßnahmen konkretisiert – dadurch wird eine umfassendere und detailliertere Darstellung des Bereiches Mobilität ermöglicht. Das Fachkonzept Mobilität soll unter dem strategischen Rahmen STEP 2025 beschlossen werden.

---

## MOBILITÄT IN DER WACHSENDEN STADT

Die wachsende Stadt bringt Verkehrszuwächse mit sich. Während der Autoverkehr im zentralen Stadtgebiet nicht mehr ansteigt, stoßen öffentliche Verkehrsnetze, aber auch Radverkehrsinfrastrukturen, heute teilweise schon an ihre Kapazitätsgrenzen. Ohne offensive Maßnahmen droht hier eine dauerhafte Überlastung. Soll der derzeit positive Trend im Mobilitätsverhalten fortgesetzt werden, bedarf es weiterer Investitionen in das System des *Umweltverbunds* →|≡| (öffentlicher Verkehr, FußgängerInnen- und Radverkehr). Neben den Erfordernissen des Infrastrukturausbaus ist hier auch auf die Erhaltung und Verbesserung bestehender Qualitäten Bedacht zu nehmen.

## MODAL SPLIT IM PENDLERINNENVERKEHR

Als prosperierender Wirtschaftsstandort ist Wien attraktiver Arbeits- und Ausbildungsort für hunderttausende Menschen aus der gesamten Ostregion und darüber hinaus; gleichzeitig arbeiten auch immer mehr Wienerinnen und Wiener außerhalb der Stadtgrenzen in der Metropolregion. Derzeit dominiert im Stadtgrenzen überschreitenden Verkehr zwischen Wien und dem Umland noch eindeutig der Pkw-Verkehr mit einem Modal Split-Anteil von 79 Prozent. Besonders problematisch ist die Situation dabei insbesondere an der südlichen Wiener Stadtgrenze, die täglich von 220.000 Fahrzeugen in beiden Richtungen gequert wird.

## MULTIMODALITÄT

Um *Multimodalität* →|≡| im Alltag zu unterstützen, braucht es entsprechende Infrastrukturen. Insbesondere hochranige ÖV-Knoten sind derzeit nur unzureichend für den intermodalen Verkehr (→|≡| *Intermodalität*) ausgestattet. Die Attraktivierung von Umsteigemöglichkeiten zwischen Fuß-, (Leih-)Rad-, Elektromobilität, Car-Sharing-Mobilität, (Elektro-)Taxi und öffentlichem Verkehr ist entscheidende Voraussetzung dafür, den Anteil des Umweltverbundes an den gesamten Wegen in der Stadt zu steigern.

## ERREICHUNG DER UMWELT- UND KLIMASCHUTZZIELE

Trotz messbarer Veränderungen des Mobilitätsverhaltens kommt es nach wie vor zu signifikanten Schadstoffbelastungen. Vielfach liegen die Gründe dafür nicht im unmittelbaren Einfluss- und Handlungsbereich der Stadt. Nichtsdestotrotz ist die städtische Mobilitätspolitik auch als wesentlicher Bestandteil einer städtischen Klimaschutzstrategie zu konzipieren.

## GESTALTUNG DES STRASSENRAUMS

Derzeit spiegelt die Gestaltung des Straßenraums die Veränderungen im Mobilitätsverhalten und die vielfältigen Nutzungen des öffentlichen Raums nur unzureichend wider: Nach wie vor werden durchschnittlich rund 65 Prozent der Straßenfläche vom motorisierten Verkehr (fließend und ruhend) in Anspruch genommen. Die Priorität für den Umweltverbund ist in der Straßengestaltung noch nicht adäquat erkennbar.



## WIENS STRATEGIEN FÜR MOBILITÄT

### VORRANG FÜR DEN UMWELTVERBUND

- **Optimierung & Ausbau des Öffentlichen Verkehrs** | LEITINITIATIVE |
- **Integration & Vernetzung im Umweltverbund**
- **Fuß- und Radverkehr – Starke Partner im Umweltverbund**

### RAUM FÜR MENSCHEN

- **Vom Straßenraum zum öffentlichen Raum**

### NEUE INSTRUMENTE DES MOBILITÄTSMANAGEMENTS

- **Mobilitätsmanagement für Wohnviertel und Unternehmensstandorte**

Wien steht für eine zukunftsorientierte städtische Mobilitätspolitik, die nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch und sozial verträglich und somit nachhaltig ist. Ökonomisch, weil sie auf langfristiges Investment baut, das sich für Stadt und Standort bezahlt macht. Sozial, weil es ihr erklärtes Ziel ist, allen Bürgerinnen und Bürgern, unabhängig von Einkommen, sozialer Stellung und Lebenssituation, zu ermöglichen, mobil zu sein. Ökologisch, weil sie dabei hilft, natürliche Ressourcen zu schonen und zur Verwirklichung der Smart City Wien beiträgt.

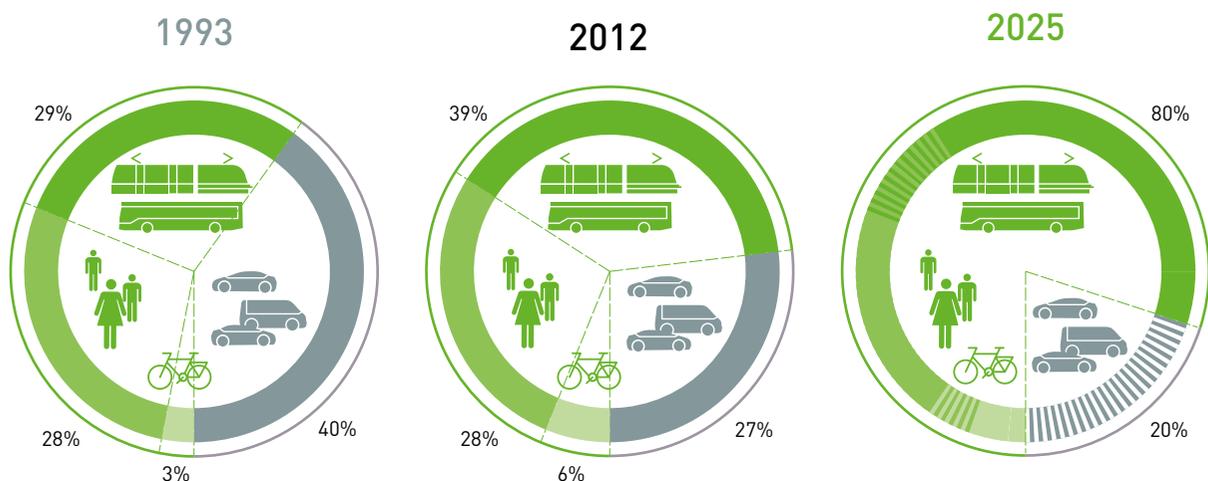
Wesentlich für den Erfolg der Wiener Verkehrspolitik ist eine enge Abstimmung und Kooperation in Verkehrs- und Raumordnungsfragen mit Niederösterreich und dem Burgenland sowie den unmittelbaren Wiener Nachbargemeinden. Wien wird diese Abstimmung daher forcieren und die Entwicklung einer gesamtregionalen Strategie für den öffentlichen Verkehr vorantreiben. (→ 3.2 *Wien ist mehr – die Metropolregion – Initiative Stadt-Umland-Mobilitätspartnerschaften*)

## VORRANG FÜR DEN UMWELTVERBUND

Die Wiener Verkehrspolitik setzt auch in den nächsten Jahren konsequent auf die Förderung des *Umweltverbunds* → (öffentlicher Verkehr, FußgängerInnen- und Radverkehr). In Modal Split-Kennzahlen ausgedrückt lautet die Zielsetzung „80-20“. Das bedeutet: Die Wienerinnen und Wiener sollen bis 2025 80 Prozent der Wege mit öffentlichen Verkehrsmitteln, auf dem Rad oder zu Fuß zurücklegen, während der Anteil des motorisierten Individualverkehrs auf 20 Prozent zurückgehen soll. Hinter dem Modal Split als Kontrollgröße steht eine Mobilitätsstrategie, die den Umweltverbund als integriertes System betrachtet – mit optimierten Schnittstellen zwischen den Verkehrsmitteln und ergänzenden stadtverträglichen Mobilitätsangeboten (z.B. Mobilitätskarte, Bike-Sharing- und Car-Sharing-Systemen etc.). Der Ausbau der Straßenverkehrsinfrastruktur hat demgegenüber keine Priorität. Wo künftig zusätzliche leistungsfähige Straßen benötigt werden, werden diese stadtverträglich geplant – mit ausreichend Platz für den FußgängerInnen-, Radverkehr sowie den öffentlichen Verkehr und einer ansprechenden Gestaltung für eine hohe Aufenthaltsqualität. „Mobilität ohne Autobesitz“ zu ermöglichen, ist ein zentrales verkehrspolitisches Ziel. Der Motorisierungsgrad ist in den letzten zehn Jahren gesunken. Lag er 2003 noch bei 410, kommen heute nur mehr 390 Pkw auf 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner – ein Indiz dafür, dass eine flexible Kombination von Verkehrsträgern je nach Lebenssituation und Anlassfall heute bereits eine attraktive Alternative darstellt. Diese Entwicklung im Dialog mit der Bevölkerung zu unterstützen, begreift die Wiener Verkehrspolitik als eine ihrer zentralen Aufgaben.

Voraussetzung dafür ist jedenfalls die Weiterentwicklung der bereits sehr leistungsfähigen ÖV-Infrastruktur, um insbesondere den Anforderungen der insgesamt wachsenden Metropolregion gerecht zu werden. Angebotsverbesserungen im S- und U-Bahnnetz bleiben dabei eine tragende Säule, gleichermaßen gilt es aber, die Flächenerschließung durch Straßenbahnen und Busse zu gewährleisten und die Netzqualität innerhalb der Stadt und zwischen Stadt und Umland zu verbessern.

Abb. 14  
Wahl der Verkehrsmittel (Modal Split)  
(öffentlicher Verkehr, zu Fuß, Fahrrad, Auto)  
Quelle: Wiener Linien;  
eigene Darstellung



## OPTIMIERUNG & AUSBAU DES ÖFFENTLICHEN VERKEHRS



Das Rückgrat der Mobilität in Wien ist der öffentliche Verkehr. Das ÖV-System innerhalb der Stadt und in der Metropolregion braucht Erweiterungen und Angebotsverbesserungen, um die kurz- und mittelfristigen Fahrgastzuwächse bewältigen zu können. Angebote der Wiener Linien und das Schnellbahnnetz der ÖBB werden hierfür als integriertes System gedacht. Das S-Bahn-System wird in der Fahrgastwahrnehmung sukzessive (durch Taktverdichtung, Beschleunigung, neue Fahrzeuge, höhere KundInnenfreundlichkeit) an Qualitäten der U-Bahn angenähert.

- Attraktivierung des S-Bahn-Angebots. Durch ein S-Bahn-Paket, welches u.a. Intervallverdichtungen, neues Wagenmaterial und verbesserte Linienführungen vereint, wird ein wesentlicher Beitrag zur Entlastung des hochrangigen Wiener ÖV-Netzes geleistet. Das kann sich sowohl auf innerstädtische Verbindungen beziehen als auch auf Verbesserungen für städtische Randlagen und das nahe Umland. Details des Paketes werden in Folge des STEP konkretisiert.
- Konsequente Beschleunigung des öffentlichen Verkehrs insbesondere bei Straßenbahn- und Busstrecken mit hoher Bedeutung für das Gesamtsystem.
- Attraktivierung der Gestaltung und des Umfelds von Haltestellen und großen Umsteigeknotenpunkten. Die Wartesituation ist mitentscheidend für die Zufriedenheit mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Gut situierte und Sicherheitsaspekte berücksichtigende Haltestellen können das Warten zumindest subjektiv angenehmer machen, insbesondere für Frauen, die den überwiegenden Teil der Nutzerinnen und Nutzer von öffentlichen Verkehrsmitteln ausmachen.
- Umsetzung von neuen tangentialen Straßenbahn- und Busverbindungen in Abstimmung mit der Stadtentwicklung. Besonders im Süden und Nordosten Wiens besteht Handlungsbedarf.
- Gleichzeitig trifft die Stadt Wien Vorsorge für die notwendigen Modernisierungen der Infrastruktur, um die Betriebsqualität im Netz nachhaltig zu sichern.
- Das Stadtwachstum erfordert mittel- bis langfristig eine Kapazitätserhöhung des hochrangigen innerstädtischen ÖV-Netzes. Aufgrund der langen Zeiträume sind die Planungen intensiv weiterzuführen.

## INTEGRATION & VERNETZUNG IM UMWELTVERBUND



Gute Kombinationsmöglichkeiten zwischen öffentlichem Verkehr, Radfahren und Zu-Fuß-Gehen erleichtern die Unabhängigkeit vom Motorisierten Individualverkehr. Wichtig dabei: die Möglichkeit, bequem zwischen den Fortbewegungsarten zu wechseln. Um die anlassbezogene, multimodale Verkehrsmittelwahl zu unterstützen, werden entsprechende Anreize gesetzt. Der Umweltverbund wird – im Interesse der Kundinnen und Kunden – systematisch als Gesamtsystem optimiert. Dazu gehört der konsequente Ausbau von ÖV-Haltestellen zu multimodalen Knoten (inkl. Park & Ride- und Radabstellanlagen, City Bike-Terminals, Elektromobilität- und Sharing-Angeboten) ebenso wie die gezielte Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien oder die Entwicklung von integrierten Services und Dienstleistungen, die Multimodalität unterstützen (z.B. Mobilitätskarte, multimodale Auskunftssysteme, Smart Ticketing). Ganz nach der Zielsetzung „Vom Besitzen zum Nutzen“ liegt ein besonderes Augenmerk auf der qualitativen und quantitativen Verbesserung des Car-Sharing-Angebots, um Mobilität ohne Autobesitz für möglichst viele Wienerinnen und Wiener zu ermöglichen.

- Aufbauend auf dem Projekt „Haltestelle der Zukunft“ wird ein Maßnahmenpaket „multimodale ÖV-Knoten“ umgesetzt, um in Zukunft noch leichter zwischen den Verkehrsarten wechseln zu können.
- Einführung einer „Wiener Mobilitätskarte“, die ÖV-Ticket mit City-Bike-Zugang, Car-Sharing-Angeboten und weiteren Mobilitätsdienstleistungen kombiniert.
- Ausbau der Car-Sharing- und Bike-Sharing-Angebote in Wien durch eine aktive Kooperation der Stadt Wien und den Wiener Linien mit potenziellen Betreiberinnen und Betreibern insbesondere beim Marketing und bei der Errichtung von Standorten im öffentlichen Raum. Das City-Bike-System wird durch neue Standorte, verbesserte Zugänglichkeit, neue Räder und eine Ausweitung in neue Stadtteile weiterentwickelt.

## FUSS- UND RADVERKEHR – STARKE PARTNER IM UMWELTVERBUND



Die „Stadt der kurzen Wege“ ist immer auch eine Stadt, die das Zu-Fuß-Gehen und das Radfahren attraktiv macht und optimale Bedingungen für eine Kombination mit dem öffentlichen Verkehr schafft. Stadtquartiere werden daher so gestaltet, dass sich alle Bewohnerinnen und Bewohner und insbesondere Kinder, ältere Menschen und Menschen mit besonderen Bedürfnissen selbstständig und sicher im Stadtteil bewegen und versorgen können. Ein gutes Anschauungsbeispiel bieten hier die Erkenntnisse aus dem „Gender Mainstreaming Pilotbezirk Mariahilf“. Außerdem werden sichere und dichte Radverkehrsnetze dafür sorgen, dass nicht-motorisierte Mobilitätsoptionen erweitert werden.

- Entwicklung und Umsetzung eines dichten Wiener Fußwegenetzes in enger Abstimmung mit den Bezirken. Das Fußwegenetz ermöglicht sicheres und angenehmes Zu-Fuß-Gehen, z.B. durch attraktive Sitzgelegenheiten, Bepflanzungen und Schattenspenden und fußgängerInnen-gerechte Ampelschaltungen, und ist insbesondere mit U-Bahnstationen und wichtigen Einkaufsstraßen vernetzt. (→ 4.2 *Wien lebt auf – Freiräume: grün & urban – Leitinitiative: Freiraumnetz Wien*)
- Weiterentwicklung wichtiger Straßen und Straßenzüge mit bezirksübergreifender Bedeutung in Richtung Flaniermeilen, um die Qualitäten von Stadträumen neu erlebbar zu machen.
- Planung, Entwicklung und Umsetzung von hochrangigen – auch Stadtgrenzen überschreitenden – städtischen Fahrrad-Langstreckenverbindungen mit noch höherer infrastruktureller Qualität.
- Weiterentwicklung des Wiener Radnetzes, um die Kapazitäten zu erhöhen und unterschiedlichen NutzerInnenanforderungen gerecht zu werden (z.B. durch vorgezogene Aufstellflächen für Radfahrerinnen und Radfahrer bei Ampeln/Kreuzungen, forcierten Ausbau von Radabstellanlagen, ausreichende Radweg-/Radstreifen-Breiten, die Berücksichtigung unterschiedlicher Geschwindigkeiten).



Abb. 15  
Motorisierungsgrad – Anzahl der PKW pro 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner in ausgewählten Städten  
Quelle: Landesstatistik MA 23 und VCÖ; eigene Darstellung

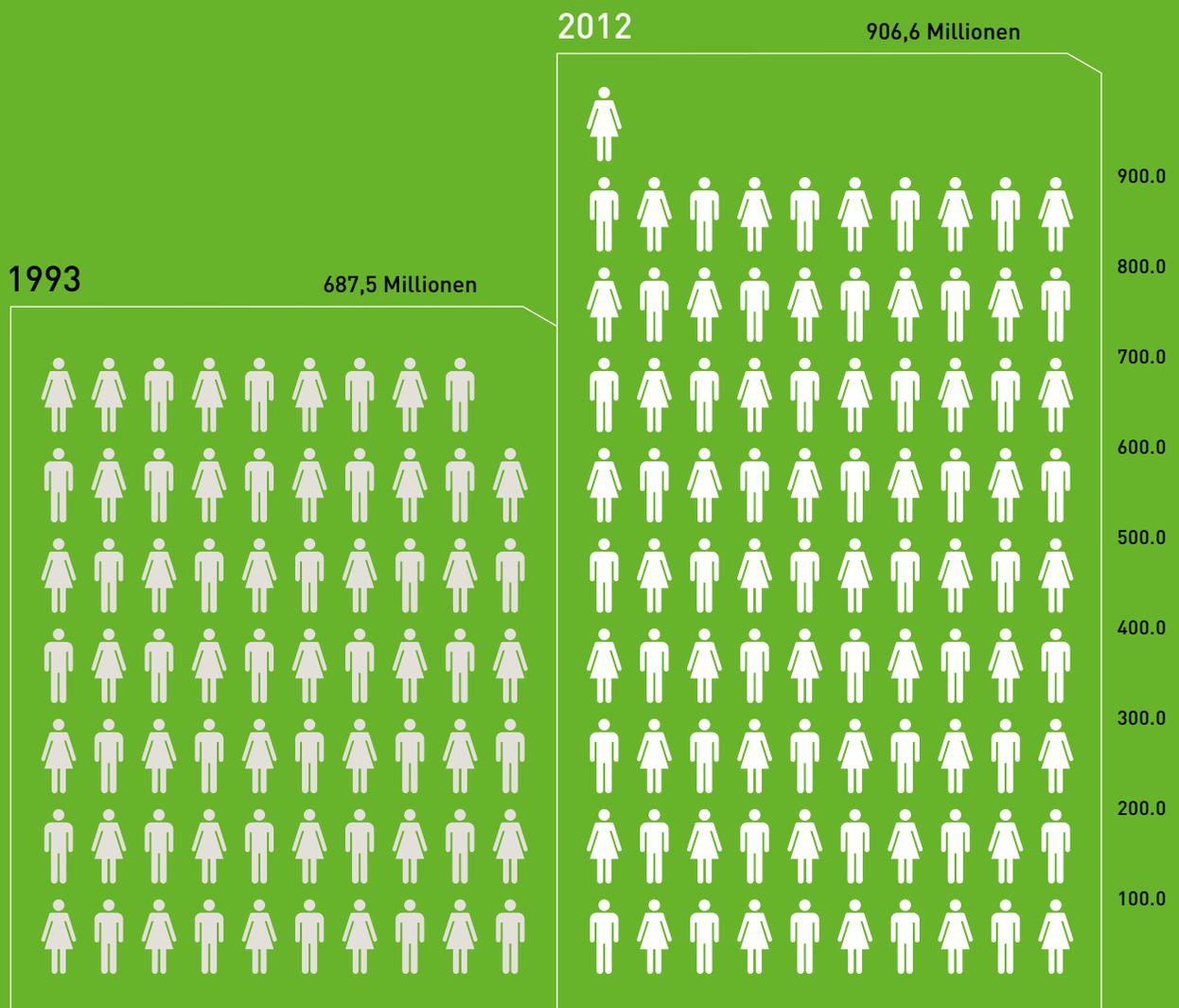


Abb. 16  
Entwicklung der Fahrgastzahlen der Wiener Linien in Millionen  
Quelle: Wiener Linien; eigene Darstellung

## RAUM FÜR MENSCHEN

Ein konsequenter Vorrang für den Umweltverbund eröffnet auch neue Möglichkeiten für eine fairere Verteilung und eine attraktivere Gestaltung des Straßenraums. Wien wird diese Möglichkeiten für einen schrittweisen Umbau des öffentlichen Raums nutzen, um neue und vielfältige Nutzungsformen zu ermöglichen. Priorität soll insbesondere in dicht bebauten (Wohn-)Gebieten künftig nicht allein die Abwicklung des Verkehrs oder die Verfügbarkeit von Stellplätzen, sondern die Aufenthaltsqualität haben, damit der öffentliche Raum für andere Nutzungen – wie Kommunikation, Wirtschaften, Erholen, Spielen und Kultur – zurückgewonnen wird.

### VOM STRASSENRAUM ZUM ÖFFENTLICHEN RAUM



Die „Rückgewinnung“ des öffentlichen Raums erfordert einen umfassenden Paradigmenwechsel in der Planung und Verkehrsorganisation: Mit der Parkraumbewirtschaftung wurde bereits ein wichtiger Schritt gesetzt, um die Zahl parkender Autos im Straßenraum zu reduzieren und damit andere nicht kommerzielle Nutzungen zu ermöglichen. Aufenthaltsqualität, Ästhetik und Funktionalität des neu gewonnenen Raums werden beispielsweise durch eine hochwertige Gestaltung und Kunst im öffentlichen Raum, durch die Umsetzung von *Begegnungszonen* → , durch die Umgestaltung von nicht mehr benötigten Parkspuren zu temporären und permanenten Straßengärten und Sitzbereichen oder zu Radspuren, durch den Rückbau von Verkehrsflächen oder durch den Auf- und Ausbau einer multimodalen Verkehrsinfrastruktur (Radabstellanlagen, Plätze für Sharing-Systeme aller Art etc.) erhöht. Die vorgeschlagenen Aktivitäten werden gemeinsam mit den Bezirken entwickelt und durchgeführt.

- Weiterentwicklung und Umsetzung einer Gesamtstrategie (inklusive Evaluierung der bisherigen Maßnahmen) der Parkraumbewirtschaftung in Wien.
- Rückgewinnung des Straßenraumes durch gezielte Reduktion von Oberflächenstellplätzen im Zuge der Errichtung von geförderten Garagen (→ unten *Garagenprogramm Neu*).
- Förderung des Miteinanders im Verkehr durch Instrumente wie beispielsweise Begegnungszonen.
- Straßenrückbau an ausgewählten Streckenabschnitten – für den MIV nicht mehr benötigter Straßenraum soll dem Zu-Fuß-Gehen, Radfahren und dem öffentlichen Verkehr zugute kommen bzw. so gestaltet werden, dass die Aufenthaltsqualität erhöht wird.
- Umsetzung von lokalen, temporären oder dauerhaften Pilotmaßnahmen zur Rückgewinnung des öffentlichen Raums – vorrangig in Gebieten mit geringem Angebot an öffentlichen Parks und Spielflächen (→ 4.2 *Wien lebt auf – Freiräume: grün & urban – Leitinitiative: Freiraumnetz Wien*).
- Umsetzung von Regelquerschnitten für Straßenneubauten in Stadtentwicklungsgebieten, die die hohe Bedeutung des Umweltverbundes stärker als bisher berücksichtigen und ausreichend Platz für das Zu-Fuß-Gehen, Radfahren und den öffentlichen Verkehr bieten sowie hohen Gestaltungsanforderungen genügen.
- Bündelung des Verkehrs auf Hauptstraßen und flächenmäßige Verkehrsberuhigung in den Wohnvierteln, u.a. durch Tempo-30-Zonen, Begegnungszonen etc.

#### Garagenprogramm Neu

Das Garagenprogramm Wien sieht die Förderung des Garagenbaus in erster Linie dort vor, wo trotz verkehrspolitischer Lenkungsmaßnahmen wie etwa der Parkraumbewirtschaftung noch immer eine sehr große Stellplatznachfrage besteht. Die geförderte Errichtung von Wohnsammelgaragen wird besonders auf die Gründerzeitviertel und die dicht bebauten Stadtgebiete mit einem hohen Stellplatzbedarf fokussiert. Dieser Bau von zusätzlichen Abstellplätzen soll eine Verlagerung von PKW-Dauerstellplätzen in Garagen und substanzuell mehr Platz im öffentlichen Raum für Menschen (Fuß- und Radverkehr, Aufenthalt) und den öffentlichen Verkehr schaffen.

## NEUE INSTRUMENTE DES MOBILITÄTS-MANAGEMENTS

Nachhaltige Mobilität entsteht nicht durch Infrastruktur allein. Sie setzt effektive Organisationsmodelle, Netzwerke, Dialogprozesse und Kooperationen voraus. Insbesondere hängen Erfolge davon ab, dass für unterschiedliche räumliche und funktionale Anforderungsprofile (Wohnviertel, Unternehmensstandorte, Betriebsgebiete etc.) speziell zugeschnittene Mobilitätskonzepte entwickelt und umgesetzt werden. Wien setzt in den nächsten Jahren verstärkt auf solche kooperative Instrumente, um gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern Verkehrslösungen zu erarbeiten, von denen die Stadtgesellschaft und die Metropolregion als Ganzes profitieren können.

### MOBILITÄTSMANAGEMENT FÜR WOHNVIERTEL UND UNTERNEHMENSSTÄNDE

- Wenig attraktive und weite Wege zur nächsten ÖV-Haltestelle, der nahegelegene Garagenplatz und ein Mangel an alternativen Mobilitätsangeboten verschaffen dem Pkw im Wohnumfeld, ebenso wie bei Unternehmensstandorten und Einkaufszentren, unerwünschte Wettbewerbsvorteile. Wien wird daher in Zukunft Mobilitätskonzepte einfordern, die aufzeigen, wie die durch ein neues Projekt entstehenden Wege möglichst kurz gehalten und umweltfreundlich zurückgelegt werden können. Darüber hinaus werden die negativen Verkehrswirkungen von neuen großvolumigen Bürostandorten und Einkaufszentren durch die verpflichtende Erschließung mit einem leistungsfähigen ÖV-Angebot substantiell reduziert. (→ 3.1 *Wien schafft Wohlstand – der Wirtschafts-, Wissenschafts- und Forschungsstandort – Initiative Vorrangzonen für Bürostandorte*)
- Aktiver Einsatz einer reduzierten Stellplatzverpflichtung, gemäß dem *Stellplatzregulativ* → § des Wiener Garagengesetzes, um gemeinsam mit Bauträgerinnen und Bauträgern innovative Mobilitätskonzepte und Mobilitätsmanagements umzusetzen (nach Vorbild des Pilotprojekts Hauptbahnhofviertel). Bestandteil solcher Mobilitätsmanagements können u.a. ein attraktives Car-Sharing- und E-Bike-Angebot sein, eine kontinuierliche Information und Sensibilisierung der Bewohnerinnen und Bewohner/Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für umweltfreundliche Mobilität oder die Attraktivierung von Wegen von und zu ÖV-Haltestellen.
- Zur Absicherung der Umsetzung von Mobilitätskonzepten bei größeren Stadtentwicklungsvorhaben mit deutlichem Anteil an Wohnbau und bei großvolumigen Unternehmensstandorten bzw. Einkaufszentren werden geeignete Vorgehensweisen und Mechanismen entwickelt und eingesetzt. (→ 3.1 *Wien schafft Wohlstand – der Wirtschafts-, Wissenschafts- und Forschungsstandort – Hochwertige Büro- und Einzelhandelsstandorte*)



WIEN LEBT AUF



## 4.2 FREIRÄUME: GRÜN & URBAN

Plätze und Straßen, städtische Parkanlagen und großräumige Erholungsgebiete sind Orte der Begegnung und Interaktion, aber auch des Rückzugs und der Erholung. Wie Freiräume gestaltet sind, wie sie funktionieren und wie sie den vielfältigen Bedürfnissen genügen, beeinflusst die Qualität und Atmosphäre des urbanen Zusammenlebens wesentlich. Sie bilden Struktur und Identität, sie ermöglichen Vitalität und Austausch, und sie prägen das Image eines Stadtviertels und der Stadt gesamt.

Wien ist eine grüne Stadt, deren Charakter von Wäldern, Feldern und Wiesen wesentlich mitgeprägt wird. Landwirtschaftlich genutzte Flächen – insbesondere Weingärten – sind Bestandteil dieser prägenden Landschaftsräume und haben eine wichtige Erholungsfunktion. Zahlreiche großräumige Erholungsgebiete erstrecken sich als Wald- und Wiesengürtel entlang der Stadtgrenze oder bilden, wie Prater und Donauinsel, eine „grüne Lunge“ mitten im Stadtgebiet. Besonders außergewöhnlich für eine Millionenstadt: Auf dem Wiener Stadtgebiet gibt es sowohl einen Nationalpark (Lobau – Nationalpark Donau-Auen) als auch einen Biosphärenpark (Wienerwald). In Summe hat Wien über 50 Prozent Grünfläche (→ *Grünraummonitoring*). Dieser hohe Grünanteil soll auch in Zukunft erhalten bleiben.

Grünräume werden von den Menschen heute deutlich intensiver und auf vielfältigere Art und Weise genutzt als in der Vergangenheit. Es wird spaziert, gesportelt und ausgeruht, gespielt, gegärtnert und gefeiert. Auch das Leben auf Wiens Straßen und Plätzen ist lebendiger und vielfältiger geworden. Augenscheinlich zeigt sich deren gestiegene Bedeutung etwa auch an der Vielzahl von kommerziellen Nutzungen, Events

und Attraktionen. Wo Erdgeschoßzonen belebt sind, geben sie dem öffentlichen Raum einen neuen Charakter. Die Bevölkerungsentwicklung der kommenden Jahre wird in den einzelnen Stadtteilen unterschiedliche Anforderungen an Grünräume und urbane öffentliche Räume bringen: Im gründerzeitlichen Wien steht die Adaptierung des öffentlichen Raums für einen vielfältigen Nutzungsmix im Vordergrund sowie die Schaffung von kleinen Flächen, die Möglichkeiten für Alltagskontakte und kurze Verschnaufpausen bieten (sogenannte „Mikrofreiräume“, z.B. durch Sitzbuchten oder gelegentliche Gehsteigvorzügen). Sowohl in den zentral gelegenen neuen Stadtteilen, wie Nordbahnhof, Hauptbahnhof Wien und zukünftig auch Nordwestbahnhof, als auch in Stadterweiterungsgebieten, wie der Seestadt Aspern, geht es darum, neben der Sicherstellung eines adäquaten Freiflächenangebots auch jene Vitalität und urbane Qualität zu generieren, die vollwertige Stadtquartiere auszeichnet. Mit robusten Freiflächen und attraktiven Parks wird nicht nur ein gutes Angebot an Grünflächen für die unmittelbar dort wohnende und arbeitende Bevölkerung bereitgestellt, sondern auch die Situation für die Bewohnerinnen und Bewohner angrenzender, dicht bebauter Stadtteile verbessert.

Um künftige Entwicklungen und Anforderungen adäquat abschätzen zu können, braucht es nicht nur den Blick auf das Wachstum der gesamten Bevölkerung, sondern vor allem auf jene Bevölkerungsgruppen, die Freiräume aufgrund ihrer Lebenssituation stark nutzen. Im Jahr 2025 werden rund 50.000 Menschen über 75 Jahre und rund 30.000 Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren mehr in Wien leben als heute. Beide Gruppen sind – auch unter dem Gesichtspunkt der Gesundheitsvorsorge – auf eine alltagsgerechte Gestaltung öffentlicher Räume ebenso angewiesen wie auf eine wohnortnahe Versorgung mit qualitativ hochwertigen Grünräumen.

Vor diesem Hintergrund erfordert die Planung und Gestaltung von Plätzen und Straßen, Parkanlagen und Erholungsgebieten ein hohes Maß an Sensibilität für die vielfältigen Bedürfnisse und ein differenziertes Verständnis für die Gegebenheiten und Dynamiken in unterschiedlichen Stadträumen.

## QUALITÄT

Freiräume zu planen und zu managen, ist eine komplexe Angelegenheit. Grün- und Erholungsräume definieren sich in einem hohen Maß über Qualität. Diese wird durch große zusammenhängende Flächen, die Identität der Landschaftsräume und deren Benutzbarkeit bestimmt. Nicht nur dort, wo der Naturschutz im Vordergrund steht, ist der sensible Umgang mit natürlichen Ressourcen nötig. Sowohl für die ökologische Funktion als auch für die Nutzbarkeit braucht es eine qualitätsvolle Vernetzung. Urbane öffentliche Räume sollen hochwertig, barrierefrei, robust, alltagstauglich und flexibel nutzbar sein, sie müssen Angebote für unterschiedliche Nutzerinnen und Nutzer bieten, ohne andere Gruppen auszuschließen. Sie sollen genderspezifische Bedürfnisse und das unterschiedliche Spiel- und Rollenverhalten von Mädchen und Buben berücksichtigen. An geeigneten Standorten sollen sie Raum für Schanigärten, Kioske und Imbissstände ebenso ermöglichen wie konsumfreie Zonen, sowie Angebote für den Sport- und Freizeitbereich im öffentlichen Raum berücksichtigen. Partizipation wird immer wichtiger, um diesem Anspruchsgeflecht gerecht werden zu können.

## QUANTITÄT

Wien wächst und braucht neue Freiräume, um bei einer künftigen Gesamtbevölkerung von 2 Millionen allen Bürgerinnen und Bürgern hohe Freiraumqualitäten bieten zu können. Es braucht daher eine klare Vorstellung zur Bewahrung und Weiterentwicklung des „Green Grid“ (= grünes Rückgrat) der Stadt und adäquate Instrumente der Flächenmobilisierung und Flächenbereitstellung sowie mehr vielfältig nutzbare öffentliche Räume. Es sind gemeinsame, stadtweite Herausforderungen, die die wachsende Stadt zur Sicherung und Weiterentwicklung ihrer Schutzgebiete und Grünräume durch effizientes Management bewältigen muss.

## KLIMAWANDELANPASSUNG

In Zukunft wird neben dem Erholungswert von Freiräumen ihre stadtklimatische Funktion wichtiger werden. Sie müssen so gestaltet werden, dass sie den Auswirkungen des Klimawandels gewachsen sind und die Stadt bei der Klimawandelanpassung unterstützen. Für Zweiteres spielt die Aufrechterhaltung von *Frischluftschneisen* → [101](#) und Kaltluftentstehungsgebieten eine zentrale Rolle. Ebenso bedeutsam sind kleinräumige Maßnahmen, wie z.B. ein geringer Versiegelungsanteil, Baumpflanzungen, Beschattung, Regenwassermanagement, hoher Durchgrünungsgrad, Dach- und Fassadenbegrünungen.



## WIENS STRATEGIEN FÜR FREIRÄUME

### GRÜN- UND FREIRAUMNETZE STÄRKEN UND WEITERENTWICKELN

- Freiraumnetz Wien | LEITINITIATIVE |
- Erholungsgebiete „Wienerwald NordOst“ und „Vorland Lobau“
- Stadtgrün statt Klimaanlage

### HOHE FREIRAUMQUALITÄT IN ALLEN STADTTTEILEN

- Quantitative und qualitative Freiraumkennwerte
- Stadt fair teilen und intelligent nutzen
- Stadträume gemeinsam beleben

Das Bevölkerungswachstum führt zu steigenden Anforderungen an die Freiflächen der Stadt. Die Landschafts- und Freiraumplanung hat daher für ein ausreichendes Ausmaß an Erholungs- und Bewegungsräumen und den Aufbau eines funktionellen Grün- und Freiraumnetzes für die Stadtbevölkerung zu sorgen.

Freiräume dürfen kein rares Gut sein, sie müssen in allen Teilen der Stadt in quantitativ und qualitativ ausreichendem Maße vorhanden und nutzbar sein. In diesem Sinne bekennt sich die Stadt zum Schutz der bestehenden Schutzgebiete, zur Sicherung der übergeordneten Grünzüge und zur Schließung des Grüngürtels und nicht zuletzt zur Vernetzung der innerstädtischen Freiräume mit den übergeordneten Grünräumen.

Diesen Strategieansätzen folgend ist bei der Entwicklung neuer Stadtteile auf eine ausreichende Versorgung mit neuen, hochwertigen Erholungsräumen und qualitativ hochwertigen urbanen Räumen zu achten. In bereits bebauten Gebieten werden Kompensationen für identifizierte Defizite umgesetzt. Freiräume lassen durch unterschiedliche Gestaltung unterschiedliche Nutzungen zu, sie sollen durch entsprechende Beleuchtung und Einsehbarkeit das subjektive Sicherheitsempfinden stärken und eine Balance zwischen Interaktion, Spaß und Spiel auf der einen Seite und Erholung, Ruhe und Rückzug auf der anderen Seite ermöglichen – dies setzt eine entsprechende Dimensionierung voraus. Und: Freiräume müssen auch in ihrer ökologischen Funktion sowie als wichtige Ressource für Maßnahmen im Rahmen der Klimawandelanpassungsstrategien verstanden werden.

Partizipation ist im Prozess der Gestaltung und Weiterentwicklung von Freiräumen für die Stadt Wien zentral und wertvoll. Sie ermöglicht es, unterschiedliche Ansprüche und Nutzungsweisen kennenzulernen und berücksichtigen zu können. Partizipative Planung und Nutzung erhöhen die Identifikation der lokalen Bevölkerung und können Nutzungskonflikten vorbeugen. Die im „Praxisbuch Partizipation“ → [101](#) definierten Instrumentarien und Beteiligungsmechanismen werden daher konsequent zur Anwendung gebracht. Darüber hinaus wird die Stadt Wien zivilgesellschaftlichem Engagement bei der Gestaltung und Erhaltung von öffentlichen Räumen noch mehr Platz als bisher geben.

Bereits mit dem „Wiener Leitbild für den öffentlichen Raum“ wurden im Jahr 2009 erste Qualitätsstandards formuliert und Prozesse definiert, wie diese Qualitäten erreicht werden können.

## GRÜN- UND FREIRAUMNETZE STÄRKEN UND WEITERENTWICKELN

### Fachkonzept Grün- und Freiraum

Über 50 Prozent der Gesamtfläche der Stadt sind Grün- und Erholungsflächen (→ [Grünraummonitoring](#)), und diese Situation soll auch erhalten bleiben. Zur Weiterentwicklung des Grün- und Freiraums wird unter dem strategischen Rahmen des STEP 2025 ein Fachkonzept Grün- und Freiraum erstellt, das die bestehenden Grün- und Freiräume darstellt und strukturiert sowie weitere Entwicklungsoptionen benennt.

Die Sicherung und Weiterentwicklung der Landschaftsräume stellt in einer auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Planung die Basis für den langfristigen Erhalt der Lebensqualität und der Erholung dar. Die Stadt bekennt sich daher dazu, die Siedlungsentwicklung auf vorhandene Baulandreserven und -potenziale zu lenken und nicht auf Kosten des Grünraums zu realisieren. Das „Leitbild Grünräume der Stadtregion“ des Stadtentwicklungsplans 2005 (STEP05) bleibt dadurch in seinen Prinzipien aufrecht. Die für Wien typischen und landschaftsprägenden Formen der landwirtschaftlichen Nutzung bleiben erhalten, speziell der identitätsstiftende Weinbau und Streuobstwiesen. Darüber hinaus wird die Stadt *bestehende Schutzgebiete* →  und *übergeordnete Grünzüge* →  wie schon bisher nachhaltig sichern.

Neben der Sicherung von Grünräumen geht es auch um eine Stärkung des „grünen Rückgrats“ der Stadt sowie die positive Beeinflussung des Stadtklimas durch mehr Grün. Durch einen weiteren Ausbau von Grün- und Erholungsräumen und der Qualitäten von Freiraumnetzen und öffentlichen Räumen in der Stadt werden nicht nur neue attraktive Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten geschaffen, es wird auch sichergestellt, dass Wienerinnen und Wiener in ihrer Wohnumgebung, attraktiven und gut nutzbaren öffentlichen Raum finden und das Stadtklima durch mehr Grün positiv beeinflusst wird. Darüber hinaus wird auch dafür gesorgt, dass bestehende (Nah-)Erholungsgebiete wie Prater, Lobau, Bisamberg oder Donauinsel nicht durch zu starken Nutzungsdruck an Erholungswert und ökologischer Qualität einbüßen.

### LEITINITIATIVE

### FREIRAUMNETZ WIEN



*Freiraumnetz Wien* →  steht für den Willen der Stadt, allen Wienerinnen und Wienern mehr Freiraumqualitäten zu bieten. Durch gezielte Interventionen (Aufforstungen, Baumpflanzungen im Straßenraum und andere Begrünungsmaßnahmen, temporäre und dauerhafte (Mikro-)Gärten bzw. kleine Parks, Sitz- und Spielmöglichkeiten, Wasserelemente, *Mehrfachnutzung* →  von stadteigenen Infrastrukturen wie Bäder und Schulen etc.) werden nicht nur mehr wohnortnahe Erholungsmöglichkeiten, sondern auch ein attraktives Wegenetz geschaffen, das Grün- und Erholungsräume verbindet und den Zugang zu bzw. die Erlebbarkeit von Gewässern wie Donau, Donaukanal, Wienfluss und Liesingbach ermöglicht. Neben mehr Erholungswert wird das Freiraumnetz Wien auch einen wichtigen Beitrag zu mehr Umweltqualität leisten – indem das Mikroklima in Stadtteilen verbessert wird, indem für die Luftqualität wichtige Frischluftschneisen in der Stadt gestärkt werden und indem Lebensraum für Pflanzen und Tiere gesichert wird.

- Abstimmung der räumlichen Struktur des Freiraumnetzes Wien und prioritär umzusetzender Maßnahmen im Sinne einer schrittweisen Etablierung des Gesamtnetzes. Ziel ist es, dass alle Bewohnerinnen und Bewohner Wiens, von ihrem Wohnort aus, innerhalb von ca. 250 Metern den nächstgelegenen Abschnitt des Freiraumnetzes erreichen können. Abschnitte im Freiraumnetz weisen mindestens eine der folgenden vier Hauptfunktionen städtischer Frei- und Grünräume auf: Alltagsfunktion, Stadtgliederung, stadökologische Funktion, Naturschutzfunktion (→ [Freiraumnetz Wien](#)).
- Abstimmung mit Nachbargemeinden und dem Land Niederösterreich zur Anbindung des Freiraumnetzes Wien mit Erholungsräumen in der Stadtregion/Metropolregion.

## ERHOLUNGSGEBIETE „WIENERWALD NORDOST“ UND „VORLAND LOBAU“

- Das Wachstum der Stadt findet zu einem guten Teil nördlich der Donau statt. Neben neuen Wohnungen braucht es daher auch neue Erholungsräume in der Größe von mehreren hundert Hektar. Mit der Initiative „Wienerwald NordOst“ wird ein Freizeit- und Erholungsraum mit bezirksübergreifender Bedeutung geschaffen. Durch schrittweise Ausgestaltung wird ein naturnahes Erholungsgebiet – als Teil des Wiener Grüngürtels – entstehen, das Erholung für Menschen und Lebensraum für Wildtiere und Pflanzen bieten wird. Gleichzeitig werden Flächen für *stadtadäquate Landwirtschaft* →  gesichert. Darüber hinaus wird im Lobauvorland eine Erholungslandschaft ausgestaltet, die den wachsenden Bedarf an Freizeit- und Erholungsnutzung abdeckt und so den Nutzungsdruck auf ökologisch sensible Gebiete wie den Nationalpark Donauauen reduziert. (→ Abb. 17 Leitbild Grünräume „Aufwertung von Erholungsgebieten“)
- Erarbeitung eines Masterplans „Wienerwald NordOst“ als Basis für die Umsetzung eines Erholungsgebietes im Nordosten Wiens.
  - Erarbeitung eines Strategieplans „Vorland Lobau“ als Basis für eine schrittweise Umsetzung.
  - Schrittweise Flächensicherung und Definition von prioritär umzusetzenden Maßnahmen.

## STADTGRÜN STATT KLIMAAANLAGE

- Städte sind aufgrund der hohen Dichte an Infrastruktur und des, zu zusätzlicher Erwärmung führenden, hohen *Versiegelungsgrades* →  vom Klimawandel in besonderer Weise betroffen. Bei der Gestaltung von Stadt- und Freiräumen muss das entsprechend berücksichtigt werden. Wien macht daher die Aspekte Klimaschutz und Klimawandelanpassung zu einem integralen Bestandteil bei der Planung, Umsetzung und Weiterentwicklung von Stadtquartieren und Freiräumen.
- Verbesserung des Komforts öffentlicher Räume durch Schutz vor sommerlicher Überhitzung (z.B. durch ausreichende Begrünung, Beschattung und Belüftung, adäquate Materialienwahl) sowie Begrünungsmaßnahmen bei Gebäuden ( Fassaden, Dachbegrünungen, Dachgärten).
  - Verbesserung des Stadtklimas und Erhöhung der Aufenthaltsqualität als wichtiger Planungsinput für Gestaltungsmaßnahmen im öffentlichen Raum. Wo immer möglich sollen „grüne Schneisen“ ins Stadttinnere komplettiert und durchgängig gestaltet werden. Nutzung der Ergebnisse des Projektes „Urban Heat Islands“ zur Identifizierung von Wärmeinseln (→  *Wärmeinselkataster*).
  - Einsatz von *Regenwassermanagement* → , einerseits um anfallendes Regenwasser gezielt und sinnvoll zu nutzen und andererseits, um sicherzustellen, dass Regenwasser möglichst an Ort und Stelle sowohl verdunsten als auch versickern kann.

## HOHE FREIRAUMQUALITÄT IN ALLEN STADTTEILEN

Freiraumqualitäten unterscheiden sich in den unterschiedlichen Stadtteilen. Wien bietet in den inneren Bezirken mit gründerzeitlicher Bebauung vielfältige und spannende Plätze und Straßen, in den peripheren Lagen und in neugebauten Siedlungsgebieten sind diese selten. Dort stehen im Gegenzug große Grün- und Erholungsgebiete in hoher Qualität (z.B. Wienerwald, Lobau) zur Verfügung.

Das Vorhandensein von qualitätsvollen Grün- und Freiräumen bestimmt die Lebensqualität. Den landschaftlichen Charakter zu stärken und ausreichende Erholungsflächen in fußläufiger Erreichbarkeit anzubieten, sind daher wesentliche Ziele der Freiraumplanung, um allen Menschen in allen Teilen der Stadt Orte des Rückzugs, des Spiels und des Sports, der Begegnung und des Naturerlebens bieten zu können.

Für das gute Zusammenleben in der Stadt sind insbesondere wohnungsnaher Orte des Treffens und der Kommunikation wichtig. Aus dieser Erkenntnis heraus wurden in den letzten Jahren verstärkt Anstrengungen unternommen, um den öffentlichen Raum bei Stadtteilentwicklungsprojekten zu stärken. Beispiele dafür sind das Projekt „Palais Kabelwerk“ in Meidling und die „Seestadt Aspern“. Bei der „Seestadt Aspern“ stand am Beginn der Entwicklung der Stadtteilstruktur die Festlegung eines Netzes von Straßen, Wegen und unterschiedlichen Plätzen (siehe Werkstattbericht Nr. 103 „Partitur des öffentlichen Raums“ Planungshandbuch für die Seestadt Aspern). Das Projekt „Palais Kabelwerk“ ist ein gutes Beispiel für einen Ort des Zusammenkommens, der Kommunikation und der Partizipation. Basierend auf diesen Initiativen und Erfahrungen wird die Stadt Wien dafür Sorge tragen, dass in allen Stadtteilen – von den dicht bebauten Gründerzeitvierteln bis zu neu zu entwickelnden Stadtteilen – die Qualität und Verfügbarkeit von Freiräumen verbessert wird (→ [Freiraum Stadtraum Wien](#)).

Die hohe Lebensqualität Wiens beruht auch auf der geringen Zahl an Konflikten und einem hohen subjektiven Sicherheitsgefühl in öffentlichen Räumen. Neben planerischen Aspekten leisten sozio-kulturelle Projekte, die in der Regel Bottom-up-Prozesse sind und von lokalen Akteurinnen und Akteuren getragen werden (z.B. die Brunnenpassage in Ottakring), einen wesentlichen Beitrag dazu. Andererseits ist aber die soziale Arbeit im öffentlichen Raum in vielfältiger Weise dafür verantwortlich. Sie gestaltet soziale und kommunikative Prozesse, begleitet, berät und vermittelt bei Konflikten. Gezielte Gemeinwesen- und Bildungsarbeit und ein breiter Dialog stärken und aktivieren sozialen Zusammenhalt und Eigenverantwortung. Soziale Arbeit und Jugendarbeit unterstützen und fördern die Selbstverantwortungsfähigkeit der Beteiligten vor Ort. Diese Prozesse sollen weiter gestärkt und vernetzt werden (→ [Mission Statement zu „Sozialer Arbeit im \(halb-\)öffentlichen Raum“](#)).

### Fachkonzept öffentlicher Raum

In Weiterentwicklung und Vertiefung des „Wiener Leitbildes für den öffentlichen Raum“ wird unter dem strategischen Rahmen des STEP 2025 ein Fachkonzept öffentlicher Raum erstellt. In diesem Fachkonzept wird die im STEP 2025 skizzierte Strategie um räumliche Aspekte erweitert und mit Zielen und Maßnahmen umsetzungsorientiert ergänzt.

## QUANTITATIVE UND QUALITATIVE FREIRAUMKENNWERTE

- Im STEP05 wurden quantitative Kennwerte für die Grün- und Freiraumversorgung von Wien definiert. Diese Kennwerte sichern Lebensqualität und werden daher in neuen Stadtentwicklungsgebieten und bei Nachverdichtungen angewendet. Die Stadt Wien wird diese wichtigen quantitativen Kennwerte als Orientierung und Basis für die Erstellung eines Leitfadens heranziehen, der unterschiedliche Voraussetzungen in Stadtteilen berücksichtigt. Dabei werden vor allem auch qualitative Aspekte ergänzt, die ganz wesentlich für die Nutzungsqualität von Grün- und Freiräumen sind.
- Adaptierung der bestehenden Kennwerte und Ergänzung mit Qualitätskriterien (u.a. sollen Qualitäten wie die Erreichbarkeit und Zugängigkeit von Freiräumen definiert und unterschiedliche Gebietstypen diskutiert werden).
  - Erarbeitung von qualitativen Bedarfs- und Anforderungsprofilen für öffentliche Räume in Stadterweiterungsgebieten und Integration in Entwicklungsprozesse.

## STADT FAIR TEILEN UND INTELLIGENT NUTZEN

- Das Potenzial an Freiflächen in der Stadt ist begrenzt, in einer wachsenden Stadt und in Zeiten knapper öffentlicher Budgets müssen vorhandene Potenziale daher intelligent genutzt werden, um allen Bürgerinnen und Bürgern mit ihren unterschiedlichen Wünschen und Bedürfnissen Zugang zu qualitativollen Freiräumen zu ermöglichen. Unter dem Motto „Stadt fair teilen und intelligent nutzen“ wird Wien daher ein Bündel von Maßnahmen umsetzen, das zu mehr Qualität, mehr Ressourcenschonung und einem auch in Zukunft effizienten Einsatz öffentlicher Mittel beiträgt. Den Planungen werden die Erkenntnisse aus den Pilotprojekten für eine geschlechtersensible Gestaltung von Parks und Freiflächen zugrunde gelegt. Anrainerinnen und Anrainer werden dabei noch stärker als bisher in Maßnahmen der Umgestaltung und Qualitätsverbesserung mit einbezogen. Bei Beteiligungsprozessen wird besonders auf einen angemessenen Frauenanteil geachtet.
- Umsetzung von naturnahen Grünraum-Gestaltungskonzepten für kostengünstige und qualitätsvolle Lösungen (z.B. auch Grünraumgestaltung als „Stadtwildnis“) – für solche immer noch ungewohnten Formen der Grünraumgestaltung ist ein neues Verständnis erforderlich.
  - Bündelung von Ausgleichs- und Kompensationsmaßnahmen an strategisch wichtigen Punkten im Grünraumnetz (z.B. Einrichtung einer Landschaftskontoplattform → [Landschaftskonto](#)).
  - Bei Kanalbauarbeiten, Straßenarbeiten, Instandhaltungsarbeiten etc. wird überprüft, ob im Kontext der Bauarbeiten auch Verbesserungen im öffentlichen Raum bzw. in der Straßengestaltung umgesetzt werden können (wie es beispielhaft 2013 in der Ottakringer Straße umgesetzt wurde).
  - Ein- und Aufbauten im Straßenraum und Elemente der Straßenmöblierung werden so angeordnet, dass sie zur Steigerung der Qualität des öffentlichen Raumes beitragen, ohne die Flüssigkeit des Verkehrs und der Fußgängerinnen und Fußgänger zu behindern.
  - Umsetzung von Pilotprojekten zur (temporären) Umnutzung, Neunutzung und Neugestaltung von Straßenräumen. (→ 4.1 Wien bewegt sich – Mobilitätsvielfalt 2025 – Initiative Vom Straßenraum zum öffentlichen Raum)
  - Entwicklung von Modalitäten und Modellen, die eine vermehrte Mehrfachnutzung von Freiflächen öffentlicher Einrichtungen, wie Schulen, Kindergärten sowie Bädern und Sportanlagen, ermöglichen.

## STADTRÄUME GEMEINSAM BELEBEN



Wien wird auch in Zukunft Verantwortung für die Qualität des öffentlichen Raumes und von Grün- und Erholungsräumen übernehmen. Kooperationen mit Privaten setzen daher klare und rechtlich haltbare Vereinbarungen über Nutzung und Pflege voraus, die langfristige öffentliche Nutzbarkeit und Zugänglichkeit gewährleisten. Bürgerinnen und Bürger werden bei der Nutzung des öffentlichen Raums und der Freiraumgestaltung vermehrt zum Mitreden, Mitgestalten, Mitarbeiten und Mitverantworten eingeladen.

- Umsetzung und Unterstützung von Projekten zur (nicht-kommerziellen) Nutzung und Pflege öffentlicher Räume durch Bürgerinnen und Bürger (z.B. Gehsteigflächen, ehemalige Stellplätze, Baumscheiben oder auch größere Flächen für Urban Gardening).
- Erarbeitung von Strategien für eine bessere Balance zwischen kommerziellen und nicht-kommerziellen Nutzungen (inkl. Vereinfachungen bei der Bewilligung von nicht-kommerziellen Nutzungen) in öffentlichen Räumen bzw. von verbindlichen Bewirtschaftungskonzepten.
- Ausarbeiten von Richtlinien, die zu erreichende Qualitäten von öffentlichen Räumen und Grün- und Erholungsräumen beschreiben (z.B. im Hinblick auf Flächen für Erholung und soziale Interaktion, Nachbarschaftskontakte) – bei Verhandlungen oder Vereinbarungen mit Bauträgerinnen und Bauträgern oder Projektentwicklerinnen und Projektentwicklern (kooperative Verfahren, städtebauliche Verträge, behördliche Bewilligungen) können diese Richtlinien als Grundlage herangezogen werden.

## LEITBILD GRÜNRÄUME

Abb. 17  
 Quelle: MA 21, MA 22  
 (Wien Umweltgut),  
 MA 41, ZAMG, Urban Atlas;  
 Inhalt und Darstellung: MA 18

## GEPLANTE MASSNAHMEN

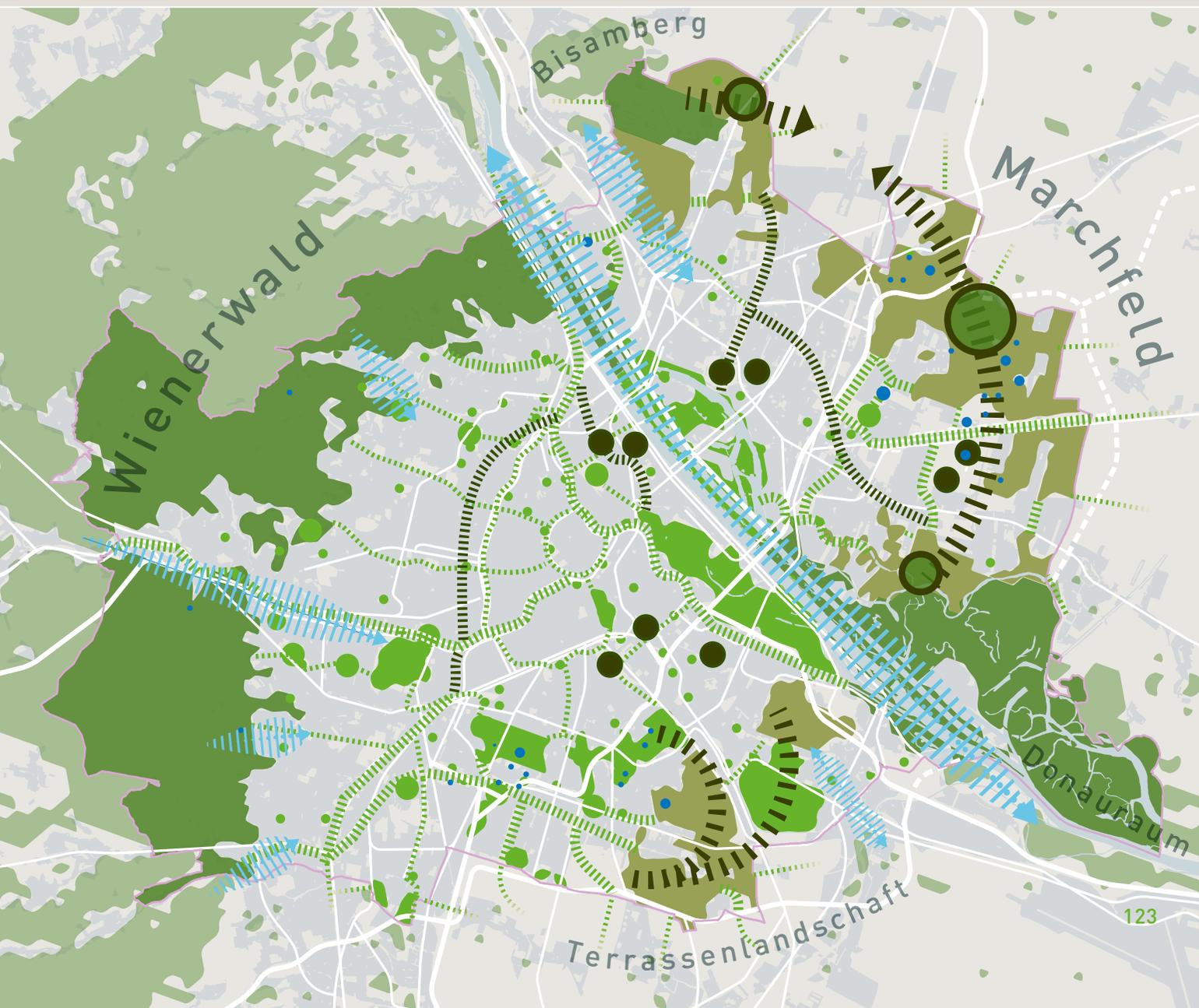
-  Aufwertung von Erholungsgebieten
-  Neue Parkanlagen (2–10 ha)
-  Freiraumvernetzung in Planung, teilweise bereits umgesetzt
-  Freiraumvernetzung (landschaftsprägend) vorwiegend Bestandsaufwertung
-  Freiraumvernetzung (urban) vorwiegend Bestandsaufwertung
-  Vernetzung mit dem Umland

## BESTAND

-  Walddominierte Landschaft (Wald-, Weinbau- und Wiesenflächen)
  -  Agrarisch dominierte Landschaft
  -  Urbane Großgrünräume (z.B. Schönbrunn, Zentralfriedhof)
  -  Parkanlagen (Fläche 2–10 ha)
  -  Parkanlagen (Fläche 10–50 ha)
  -  Frischluftschneisen
- Parkanlagen mit einer Fläche kleiner als 2 ha sind nicht dargestellt.

## SITUATION

-  Bebautes Gebiet (2013)
-  Waldgebiete im Wiener Umland
-  Donaugewässer
-  Stehende Gewässer
-  Stadtgrenze
-  Oberirdische Verkehrsinfrastruktur (Straße und Schiene)
-  Oberirdische Verkehrsinfrastruktur in Vorbereitung (Straße und Schiene)



A modern, multi-story building with a light-colored facade and large windows. The building is identified as 'CAMPUS MONTE LAA' by a logo in the top right corner. In the foreground, there is a paved plaza with several large, dark grey concrete blocks arranged in a grid-like pattern. A few people are walking around, including a child in a red cap and a woman in a white shirt. There are also some trees and a metal fence structure in the middle ground.

 **CAMPUS**  
MONTE LAA

WIEN SORGT VOR



## 4.3 SOZIALE INFRASTRUKTUR

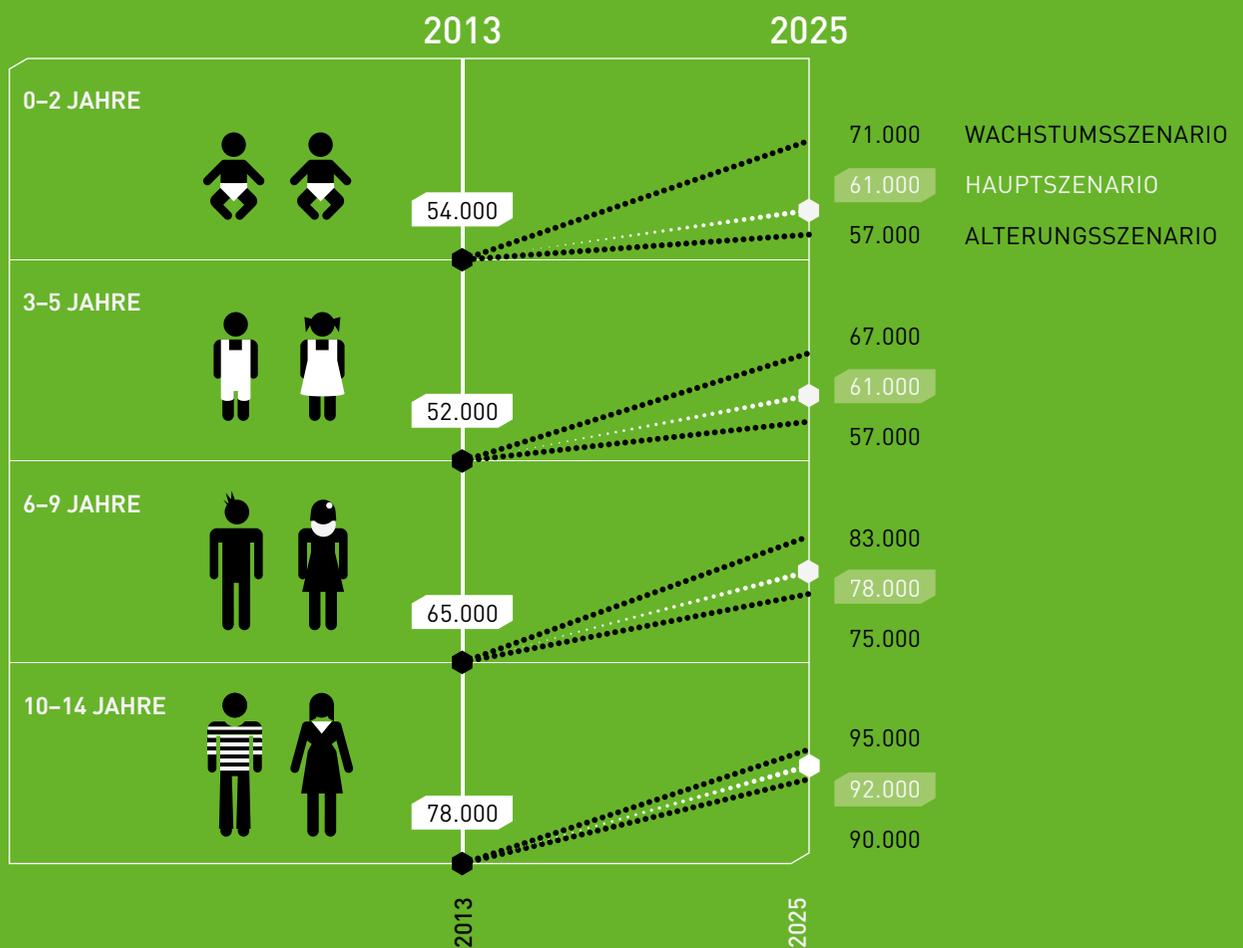
Soziale Infrastrukturen wie Schulen, Kindergärten, Jugendzentren, Sportinfrastruktur, Krankenhäuser, Geriatriezentren oder Büchereien, die öffentlich finanziert und gemeinwesenorientiert sind, sind ein Eckpfeiler des Modells der europäischen Stadt und Teil des grundlegenden Selbstverständnisses Wiens.

Diese Infrastrukturen müssen in allen Stadtteilen laufend weiterentwickelt werden, um mit dem gesellschaftlichen Wandel mithalten und um einer wachsenden Bevölkerung ein quantitativ ausreichendes und qualitativ hochwertiges Angebot bieten zu können. Eine Aufgabe, die selbstredend eine gesellschaftspolitische, bildungs- und sozialpolitische, aber auch eine räumlich-stadtentwicklungspolitische Dimension hat. Mit dem Wiener Spitalskonzept 2030, dem Wiener Geriatriekonzept, sowie dem Bildungsbauprogramm „Wiener Campus plus Modell“ und den kontinuierlichen Schulerweiterungen werden bereits Strategien umgesetzt, die Versorgungsqualitäten substanziell heben und die die Stadt auch in räumlicher Hinsicht nachhaltig verändern. Im Geriatriebereich prägen nun kleinteiligere Strukturen das Bild, die baulich und funktional viel stärker in den Stadtraum integriert sind, während die Spitalsreform größere Einheiten schafft, die fachliche Kompetenz bündeln. Dadurch frei werdende, gut erschlossene Flächen können nun als hochwertige Stadtquartiere entwickelt werden.

Ebenso ist, gerade aufgrund von gesundheitspolitischen Aspekten, die Vorsorge für Sportflächen und entsprechende Infrastruktur notwendig. Die hohe Qualität und Quantität der zur Sportausübung in Wien zur Verfügung stehenden Sportstätten ist auch im Zuge der weiteren Bevölkerungsentwicklung aufrechtzuerhalten. Die Förderung von Sport und Bewegung im Alltag ist im Sinne der Gesundheit vor allem auch für Kinder und Jugendliche von größter Bedeutung. Im Bildungsbereich erfordert die zu erwartende demografische Entwicklung besondere Anstrengungen. Mehr Kinder bedeuten einen höheren Bedarf an Kindergärten und Schulklassen. Investitionen in Bildungsinfrastruktur sowie Kinder- und Jugendarbeit sind immer eine Investition in Chancengleichheit im Berufs- und Erwerbsleben und daher auch eine Grundvoraussetzung dafür, soziale Benachteiligung in Stadtteilen und damit drohende sozialräumliche Polarisierungen zu vermeiden.

Vorliegende quantitative Anforderungen ermöglichen gezielte qualitative Verbesserungen in der Bildungsinfrastruktur sowie der Kinder- und Jugendarbeit. Es können Schulstandorte realisiert werden, die durch ihre architektonischen und räumlichen Qualitäten alle Anforderungen an moderne Lernorte und Ganztageschulen erfüllen. Mit einem umfangreichen Schulsanierungsprogramm und der Umsetzung des „Wiener

Abb. 18:  
 Prognostizierter Zuwachs  
 der Kinder und Jugendlichen,  
 abhängig vom Szenario  
 Quelle: Statistik Austria;  
 eigene Darstellung



*Campus Modells*“ → als ambitioniertes Neubauprogramm für integrierte Schulen und Kindergärten hat Wien bereits die Weichen für die notwendige Weiterentwicklung der Bildungsinfrastruktur gestellt. Die Bevölkerungsdynamik erfordert nun eine weitere Intensivierung dieser Bemühungen. Besonders die Stadterweiterung ist unmittelbar von neuen Einrichtungen abhängig. Schließlich wird diese Stadterweiterung ganz wesentlich durch den geförderten Wohnbau ermöglicht, der wiederum besonders attraktiv für Familien mit Kindern ist. Ein „Ausweichen“ in vorhandene Bildungsstandorte in der bereits gebauten Stadt ist nur bedingt möglich. Gegebene Flächenrestriktionen erfordern hier, insbesondere innerstädtisch, innovative Erweiterungen an bestehenden Standorten und die Nutzung von Potenzialen wie leer stehenden Erdgeschoßzonen.

Neben der Infrastruktur ist auch die Stärkung des *informellen* → und *non formalen Lernens* → im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit in Jugendeinrichtungen, Kindergärten, der Hortbetreuung und anderer sozialer Einrichtungen im Sinne einer auf soziale Inklusion orientierten Stadtentwicklung von großer Bedeutung. Soziale Inklusion bedeutet in diesem Zusammenhang, die Teilhabe der Stadtbevölkerung an allen gesellschaftlichen Prozessen und insbesondere an den, für den sozialen Aufstieg zentralen, bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Angeboten zu fördern. Dabei ist der Blick gezielt auf etwaige Ausschlussmechanismen für bestimmte soziale Gruppen zu richten, die im Sinne von sozialer Gerechtigkeit und Gleichheit abgebaut werden müssen. In den Fokus soll im Sinne einer Inklusions- und Diversitätsorientierung der Stadt die gesamte, sich dynamisch wandelnde Stadtgesellschaft kommen, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität, Religion, Weltanschauung, Gesundheit, Behinderung, Alter, oder ökonomischem Status. Eine antidiskriminatorische und potenzialorientierte Grundhaltung in der Entwicklung der Stadt ist daher von größter Bedeutung und stellt sicher, dass sozialer Aufstieg und Entfaltung für alle Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt gleichermaßen möglich sind. Dafür ist der Ausbau von qualitätsvollen öffentlichen Räumen ohne Konsumverpflichtungen als Orte des Dialogs und des sozialen Lernens ebenso zentral (→ *Wiener Charta*) wie ein engmaschiges Netz leicht zugänglicher Bildungsangebote und die Entwicklung von Wohn- und Lebensräumen, die Austausch und Kommunikation zwischen verschiedenen sozialen Gruppen fördern und intensivieren. Vor diesem Hintergrund richtet sich der Fokus auf folgende Aspekte:

## FLÄCHENSICHERUNG FÜR BILDUNGSEINRICHTUNGEN

Bis 2025 müssen in allen Stadtgebieten neue Schulklassen und Kindergartengruppen geschaffen werden, um den Bedarf zu decken. Darüber hinaus entstehen durch den Ausbau der ganztägigen Betreuung neue Anforderungen an die Schulen. Ein Teil des Bedarfs wird durch Erweiterungen bestehender Standorte bereitzustellen sein, gleichzeitig müssen aber auch bei der Stadterweiterung neue Flächen in ausreichender Größe und guter Qualität gesichert und entwickelt werden.

## VERSCHRÄNKUNG WOHNUNGS NEUBAU UND INFRASTRUKTUR

Der kleinräumige Bedarf von Bildungsinfrastruktur ist aufgrund der Bevölkerungsdynamik nur schwer prognostizierbar. Mit einem laufenden Monitoring kann unterstützt werden, dass Infrastrukturinvestitionen sowohl im Zuge von städtebaulichen Neuentwicklungen als auch bei Bestandsentwicklungen dem tatsächlichen Bedarf entsprechend geplant werden.

## BILDUNGSEINRICHTUNGEN ALS BEITRAG ZU EINER SOZIAL DURCHMISCHTEN STADT

Die soziale Durchmischung stellt ein prioritäres Ziel der Stadtentwicklungs- und Wohnungspolitik dar und kann unter anderem durch die gezielte Platzierung von Bildungseinrichtungen erreicht werden. Damit der soziale Wohnbau und insbesondere der Gemeindebau auch in Zukunft eine Rolle als Ort des sozialen Aufstiegs spielen kann, sind weiterhin innovative Strategien notwendig, um Segregationstendenzen sozial benachteiligter Bevölkerungsteile massiv entgegenzuwirken. Durch die Aufwertung von Gründerzeitvierteln, die bisher als billiges Wohnungsangebot zur Verfügung standen, nimmt dies noch an Wichtigkeit zu. Dementsprechend gewinnen Steuerungskonzepte zur Aufrechterhaltung der sozialen Durchmischung in allen Wohnungssegmenten ebenso an Bedeutung wie auch Interventionen, die den „sozialen Aufstieg“ in bestimmten Wohngebieten unterstützen. Bildungseinrichtungen können und sollen bei den angesprochenen Aufgaben einen elementaren Beitrag leisten.



## WIENS STRATEGIEN FÜR DIE SOZIALE INFRASTRUKTUR

Die Stadt Wien sieht es als eine ihrer Hauptaufgaben, der Bevölkerung Zugang zu sozialer Infrastruktur und insbesondere zu Bildung zu ermöglichen: Bildung, die Berufs- und Erwerbschancen und soziale Aufwärtsmobilität erhöht. Bildung, die aber auch Demokratie-, Diskussions- und Kritikfähigkeit stärkt. Die Stadtplanung unterstützt diese Zielsetzung, indem nicht nur ausreichend Flächen für Bildungseinrichtungen gesichert werden, sondern das Lernen „an guten Orten“ ermöglicht wird; in Schulen, Kindergärten und Büchereien, die gut erreichbar, vielfältig nutzbar, offen zugänglich und von hoher baukultureller Qualität für ihre Nutzerinnen und Nutzer sind.

### FLÄCHENMANAGEMENT & MONITORING FÜR BILDUNGSINFRASTRUKTUR

---

→ **Platz für Bildung** | LEITINITIATIVE |

### INKLUSIVE SIEDLUNGSENTWICKLUNG

---

→ **Bildungsinfrastruktur für  
soziale Aufstiegsprozesse**

## FLÄCHEN- MANAGEMENT & MONITORING FÜR BILDUNG- INFRASTRUKTUR

Die Sicherung von hochwertigen Flächen für Bildungseinrichtungen ist in den kommenden Jahren eine zentrale Priorität für die Stadt Wien. Wien wird daher einerseits mit dem bewährten Instrument *Infrastrukturkommission* → in Neubaugebieten des geförderten Wohnbaus Rahmenbedingungen für die Infrastrukturentwicklung festlegen. Darüber hinaus werden Kriterien für den frei finanzierten Wohnbau entwickelt, klare Prioritäten für die Flächennutzung in Bestandsgebieten festgelegt, einheitliche Qualitätsstandards für das gesamte Stadtgebiet (z.B. im Hinblick auf Freiflächen, Emissionsbelastung, ÖV-Anbindung) definiert und der tatsächliche Bedarf laufend analysiert und evaluiert.

LEITINITIATIVE

PLATZ FÜR BILDUNG



Um die Kohärenz von Wohnbau- und Infrastrukturinvestitionen weiter zu verbessern, und insbesondere, um hochwertige Flächen rechtzeitig zu sichern, wird Wien den Flächenbedarf für Bildungsinfrastruktur stadtweit sowie stadtteilbezogen genau analysieren und das Bildungsmonitoring erweitern. Darauf aufbauend werden räumliche Prioritäten festgelegt und Strategien zur Flächenmobilisierung bzw. Flächensicherung entwickelt sowie Erweiterungspotenziale an bestehenden Standorten untersucht.

- **Anwendung des Bildungsmonitoringsystems (Geschäftsgruppen Bildung, Jugend, Information und Sport & Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung sowie MD-BD Geschäftsstelle Infrastruktur), das u.a. Information zu folgenden Aspekten aufbereitet:**
  - | Jährliche Gegenüberstellung von kleinräumigen, auf einzelne Stadtteile bezogene Bevölkerungsveränderungen für die Gruppe der 0-14-Jährigen und der tatsächlichen Entwicklung
  - | Gegenüberstellung von absehbarer Bedarfsentwicklung und akkordierten Ausbauplänen
- **Identifikation von Flächenpotenzialen sowohl im Bestand als auch bei Neuentwicklungen und Möglichkeiten der Flächenaktivierung.**
- **Prüfung der Möglichkeiten zur vermehrten Verbindung zwischen sozialer Infrastruktur und anderen Nutzungen.**

## INKLUSIVE SIEDLUNGS- ENTWICKLUNG

Wien ist eine Stadt, in der der soziale Status nicht an der Adresse ablesbar ist. Das ist gut und das soll so bleiben. Die Stadt Wien investiert daher bereits gezielt in Schul- und Bildungsinfrastruktur (und insbesondere in den Ausbau von Ganztagesangeboten) in jenen Stadtteilen, in denen eine Tendenz zu sozialräumlicher Polarisierung mit einem hohen Anteil armer und armutsgefährdeter Personen besteht. Dadurch sollen soziale Aufstiegsprozesse erleichtert werden und Stadtviertel in ihrer sozio-ökonomischen Struktur gestärkt werden. Diese Strategie wird nun erweitert, indem auch verstärkt vorhandene Bildungsangebote (z.B. Büchereien, Lerncafés, Volkshochschulen) in die Gesamtstrategie einbezogen werden.

### BILDUNGSINFRASTRUKTUR FÜR SOZIALE AUFSTIEGSPROZESSE



In den kommenden Jahren wird Wien Stadtviertel mit besonders hohem Bedarf für „aufstiegsfördernde“ Einrichtungen identifizieren und die dort vorhandenen Einrichtungen und Angebote vernetzt betrachten. Dies könnte beispielsweise durch ein Verlassen der herkömmlichen Organisationsstruktur erreicht werden, um eine höhere Effektivität durch eine stärker abgestimmte und integrierte Herangehensweise der Einrichtungen zu erzielen.

- Identifikation von Stadtvierteln mit besonders hohem Bedarf für wohnortnahe ergänzende Bildungsangebote.
- Evaluierung der städtebaulichen Voraussetzungen und Identifikation von baulichen Interventionsmöglichkeiten in diesen Vierteln bzw. von möglichen Synergieeffekten mit Neuentwicklungen im Umfeld.



## GLOSSAR



## Agglomeration

Als Agglomeration wird ein städtischer Ballungsraum verstanden, der eine Kernstadt und ihr dicht besiedeltes Umland auch außerhalb der administrativen Stadtgrenzen umfasst und von den Bewohnerinnen und Bewohnern als zusammengehöriger Stadtraum erlebt wird. Die Abgrenzung gegenüber dem Begriff „Stadtregion“ ist fließend, tendenziell wird unter „Stadtregion“ ein größerer Einzugsbereich der Kernstadt, einschließlich ländlich geprägter Gebiete, verstanden. Als „Agglomerationsvorteil“ (gegenüber peripheren Gebieten) wird die hohe Dichte und Vielfalt an Unternehmen, Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen und an qualifizierten Arbeitskräften angesehen, da diese die Innovationsfähigkeit, die arbeitsteilige Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen erleichtern und der Agglomeration Vorteile im globalen Standortwettbewerb sichern.

## Agrarstruktureller

### Entwicklungsplan – AgSTEP

Der AgSTEP ist ein, vom Magistrat der Stadt Wien und der Wiener Landwirtschaftskammer erstellter, Plan für die weitere Entwicklung der Landwirtschaft innerhalb der Wiener Stadtgrenzen. Der AgSTEP enthält eine Abgrenzung jener Gebiete, die langfristig der landwirtschaftlichen Nutzung vorbehalten sein sollen, gleicht diese mit dem Programm zum Schutz des Wiener Grüngürtels ab und formuliert Vorschläge für Maßnahmen, die zu einer langfristigen Sicherung und Erhaltung der Bewirtschaftung dieser Gebiete beitragen sollen.

## Arch4579

Arch4579 ist eine Initiative der centropo Städte Wien und Brunn mit dem Ziel, die Bewertung von Bauwerken der Architekturperiode 1945 bis 1979 anhand von prototypischen Bauwerken unterschiedlicher Kategorien und zeitspezifischer Besonderheiten zu systematisieren, diese Bauwerke zu dokumentieren und einen Leitfaden zum Umgang mit Objekten dieser Periode zu entwickeln.

## Baukultur

Baukultur bedeutet für die Stadt Wien Bauqualität im breitesten Sinne: vom technischen Funktionieren über die Nutzbarkeit, die Gesprächs-, Planungs-, Vergabe- und Wettbewerbskultur bis zum Erscheinungsbild der Stadt. Es geht dabei nicht nur um Gebäude, sondern auch um Freiräume, Infrastrukturen und kurzzeitige Bauten. Ziel ist es, durch eine umfassende Baukultur zu einer hohen Lebensqualität für alle beizutragen.

## Begegnungszone

Begegnungszone ist eine Straße, deren Fahrbahn für die gemeinsame Nutzung durch Fahrzeuge sowie Fußgängerinnen und Fußgänger bestimmt ist, und die als solche gekennzeichnet ist. Sie ist eine in Österreich seit 2013 mögliche Form der Verkehrsberuhigung. Im Allgemeinen gilt in Begegnungszonen die Höchstgeschwindigkeit von 20 Kilometer pro Stunde. Alle Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer sind gleichberechtigt und müssen stärker aufeinander Rücksicht nehmen.

## Bestehende Schutzgebiete

In Wien gibt es eine Vielzahl von Schutzgebieten: einen Nationalpark, Naturschutzgebiete, Landschaftsschutzgebiete, geschützte Landschaftsteile, ökologische Entwicklungsflächen, geschützte Biotope, Schutzgebiet Wald- und Wiesengürtel, Parkschutzgebiete. Darüber hinaus sind Teile der westlichen Bezirke zum Biosphärenpark Wienerwald erklärt. Der Landschaftsraum Wienerwald ist durch den „Wald- und Wiesengürtel Beschluss“ seit 1905 gesichert – ebenso durch eine Schutzgebietskategorie der Wiener Bauordnung (Sww), die einem Bauverbot gleichkommt sowie durch das Naturschutzgesetz.

## Central Business District

Als Central Business District (CBD) werden Hauptzentren bezeichnet, in denen Nutzungen wie Büros, Geschäfte, Hotels, öffentliche Gebäude, Verkehrsanlagen etc. dominieren. Im Fall historischer Stadt-

zentren wurde hier die einstmalige Wohnnutzung weitgehend verdrängt.

## centropo – Central European Region

centropo ist eine Kooperationsinitiative der Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland sowie der angrenzenden Regionen in Tschechien, der Slowakei und Ungarn. Seit 2003 werden zwischen den Partnerinnen und Partnern auf politischer wie auch fachlicher Ebene Strategien für eine verstärkte Integration des centropo Raumes abgestimmt und strategische Kooperationsprojekte initiiert.

## Daseinsvorsorge

Unter Daseinsvorsorge wird das umsichtige und sichere Zur-Verfügung-Stellen von öffentlichen Gütern und Dienstleistungen, die mit einer besonderen Gemeinwohlverantwortung verbunden sind, verstanden. Dazu gehören beispielsweise Energie, Wasser, Abwasser, Müllentsorgung, Bildung, Kultur, medizinische Leistungen oder der öffentliche Verkehr. Leistungen der Daseinsvorsorge sind durch die Gewährleistung gleichberechtigten Zugangs aller Bürgerinnen und Bürger zu wichtigen Dienstleistungen und Einrichtungen, Versorgungssicherheit und Kontinuität der Dienstleistung sowie, bei hoheitlicher Trägerschaft, durch demokratische Kontrolle und öffentliche Verantwortung für die Dienstleistung gekennzeichnet. Die Definition und die Art der Erbringung von Daseinsvorsorgeleistungen sind in Österreich typischerweise mit einem hohen Maß an kommunaler Autonomie verbunden.

## Dezentrale Wärmenetze

Zielsetzung dezentraler Wärmenetze ist es, den Primärressourcenverbrauch zu senken, die Energieeffizienz der Wärmebereitstellung zu heben und die Kosten der Wärmebereitstellung und damit die EndverbraucherInnenpreise zu reduzieren. Dezentrale Wärmenetze müssen in der Lage sein, Gebäude untereinander zu vernetzen und das dezentral verfügbare erneuerbare Potenzial zu nutzen, zu managen und zu speichern.

### Entwicklung von Bedarfsprofilen für den öffentlichen Freiraum

In Stadterweiterungsgebieten sollen Bedarfsprofile für ein differenziertes und ausreichendes Angebot an öffentlichen Plätzen und Straßenräumen mit Aufenthaltsqualität entwickelt werden, die den räumlichen und sozialen Rahmenbedingungen des Planungsgebietes entsprechen. Dabei sollen auch Funktions- und Sozialraumanalysen zum Einsatz kommen. In einer Funktions- und Sozialraumanalyse werden in einem Methodensetting aus quantitativen und qualitativen Methoden sozialwissenschaftliche und planerische Erhebungen kombiniert. Dadurch werden sowohl baulich-infrastrukturelle Merkmale eines Planungsumfeldes, als auch dessen soziale Komponenten betrachtet. Als Ergebnis der Analyse werden Planungskriterien formuliert, die zur Orientierung im weiteren Planungsprozess, wie zum Beispiel einem gestalterischen oder städtebaulichen Wettbewerb, dienen.

### EU-Donauraumstrategie

Die EU-Donauraumstrategie (EUSDR) ist eine Strategie der Europäischen Kommission, die auf eine engere Zusammenarbeit der Staaten entlang der Donau abzielt. Schwerpunkte sind dabei die Bereiche Infrastruktur, Umweltschutz, die Schaffung von Wohlstand sowie gute Regierungsführung. Das übergeordnete Ziel der Donauraumstrategie ist es, allen Bürgerinnen und Bürgern des Donauraums bis 2020 bessere Chancen auf höhere Bildung, Beschäftigung und Wohlstand in ihrer Heimatregion zu ermöglichen. Die EUSDR wurde als zweite makroregionale Strategie ins Leben gerufen. Am 8. Dezember 2010 wurde die Mitteilung zur EUSDR seitens der Europäischen Kommission (EK) veröffentlicht und am 24. Juni 2011, nach Bestätigung durch den Rat für Allgemeine Angelegenheiten, durch den Europäischen Rat angenommen. Die Umsetzung läuft seit dem 2. Halbjahr 2011.

### Freiraumnetz Wien

Unter Freiraumnetz Wien wird das Hauptnetz prioritärer Frei- und Grünraumkorridore mit gesamtstädtischer Bedeutung verstanden, die es nachhaltig zu sichern bzw. adäquat auszugestalten gilt. Das Freiraumnetz Wien wurde auf Basis der Betrachtung folgender vier Hauptfunktionen städtischer Frei- und Grünräume ausgewiesen: Alltagsfunktionen (Bedeutung von Frei- und Grünräumen als wesentliche rad- und fußläufige Bewegungsachsen und -räume, als wichtige Orte sozialer Kontakte, als Erlebnis-, Freizeit- und Erholungsräume), Stadtgliederung (Bedeutung von Frei- und Grünräumen für Stadtgliederung, Orientierbarkeit und Identitätsstiftung), stadtökologische Funktionen (Bedeutung von Frei- und Grünräumen für das Stadtklima, die Lufthygiene und die Grundwassererneuerung), Naturschutzfunktionen (Bedeutung von Frei- und Grünräumen als Lebensräume von Tieren und Pflanzen für den Biotopverbund und den Ökosystemschutz). In der Regel überlagern bzw. ergänzen sich diese vier Hauptfunktionen im Bereich der ausgewiesenen Frei- und Grünraumkorridore bei unterschiedlicher Kriteriengewichtung.

### FreiraumstadtraumWien

Wiener Leitbild für den öffentlichen Raum. Das Leitbild wurde im Dialog zwischen dem Wiener Magistrat, externen Fachexpertinnen und Fachexperten sowie der Bezirkspolitik entwickelt und 2009 fertiggestellt. Es formuliert strategische Ansätze für Vorsorge, Gestaltung und Management öffentlicher Räume in Wien, um Orientierung für Maßnahmen der öffentlichen Hand sowie privater Akteure zu geben.

### Frischlufschneisen

Größe, Bewuchs und Vernetzung von Freiräumen sind Faktoren, die das Stadtklima positiv beeinflussen können, da die Abkühlungseffekte von Freiflächen sich auf benachbarte bebaute Flächen

auswirken. Eine weitere große Bedeutung haben Frischluftschneisen für die Frischluftentstehung und Durchlüftung in der Stadt. Bei der Innenverdichtung und bei Stadtrandbebauung ist darauf zu achten, dass Frischluftschneisen von Baumaßnahmen frei gehalten werden.

### Gentrifizierungsprozesse

Werden in Stadtvierteln die Nachbarschaftsmilieus durch den Zuzug wohlhabenderer Bevölkerungsschichten verändert bzw. die alteingesessenen Bewohnerinnen und Bewohner nach und nach verdrängt, spricht man von Gentrifizierung. Auslöser von Gentrifizierungsprozessen können Investitionen in die öffentliche Infrastruktur oder die Sanierung der Bausubstanz sein, oder auch kulturelle Initiativen kreativer Milieus, die das Image des Quartiers verbessern.

### Governance

Traditionelle Formen des Regierens (Government) reichen heute nicht mehr aus, um die Vielfalt der Informationen, aber auch die Kreativität in der Gesellschaft gut zu nutzen. Daher öffnet sich die Verwaltung und ergänzt hierarchische Formen der Steuerung durch Kooperationen mit weiteren AkteurInnengruppen der Gesellschaft, wie zum Beispiel Bürgerinnen und Bürgern, der Wirtschaft oder anderen Gebietskörperschaften.

### Grünraummonitoring

Regelmäßige, flächendeckende Erhebung von Größe, Entwicklung und Zustand der Wiener Grünflächen durch die MA 22 (Umweltschutz). Dabei werden über 60.000 Einzelflächen unterschiedlichen Grünraumarten zugeteilt, deren grobe Zusammensetzung bemessen und die Veränderung gegenüber früheren Zeitpunkten eingestuft. Das Monitoring ist nicht nur wichtigstes Instrument der Grünraumüberwachung und Lebensraumforschung, sondern dient auch als wesentliche Informationsgrundlage für die Stadtplanung.

### Handbuch „Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung“

Das Handbuch formuliert Ziele und Qualitätsmerkmale für die Umsetzung einer gendersensiblen Planung und enthält eine Sammlung übertragbarer Methoden und Instrumente für verschiedene Planungsebenen wie Masterplan, Flächenwidmungs- und Bebauungsplan bis hin zu Einzelprojekten. Es soll als praktische Arbeitshilfe und als umfassendes Nachschlagewerk im Alltag der planenden Verwaltung und der beauftragten Planerinnen und Planer dienen. („Werkstattberichte der Stadtentwicklung Wien“ (Nummer 130))

### Hochhauskonzept

Bei der Errichtung von Hochhäusern sind insbesondere stadtstrukturelle und stadtgestalterische Aspekte wichtig. Damit gemeint sind unter anderem die Auswirkungen auf das Umfeld, die Lagegunst und die Erschließungsqualität im öffentlichen Verkehr, der soziale und öffentliche Nutzen eines derartigen Gebäudes sowie dessen Nachhaltigkeit. Darüber hinaus rücken flexible Nutzungen von und die Frage des Wohnens in Hochhäusern vermehrt in den Fokus. Die bestehenden Richtlinien für die Errichtung von Hochhäusern werden entsprechend weiterentwickelt.

### IKT-Strategie

Die IKT-Strategie 2007 orientiert sich an der Unternehmensstrategie der Stadt Wien und hat zum Ziel, den Wertbeitrag der IKT-Dienstleistungen und -Produkte zur Umsetzung der Gesamtstrategie zu optimieren. Die IKT-Strategie beschreibt die wesentlichen Ziele, Maßnahmen und Prozesse, um die Erreichung der Unternehmensziele der Stadt Wien mit den Mitteln der IKT effektiv und effizient zu unterstützen. Sie ist die Leitlinie für Nutzung und Erweiterung der IKT in allen Dienststellen.

### Infrastrukturkommission

1994 wurde in Wien die Infrastrukturkommission in der Stadtbaudirektion eingerichtet. Sie hat die Aufgabe politische Entscheidungsgrundlagen betreffend die Errichtung von technischer und sozialer Infrastruktur in Zusammenhang mit Stadtentwicklungsprojekten zu erarbeiten.

### Informelles Lernen

Beim informellen Lernen handelt es sich um Lernen, das im Alltag, am Arbeitsplatz, im Familienkreis oder in der Freizeit stattfindet. Es ist in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung nicht organisiert oder strukturiert. Informelles Lernen ist in den meisten Fällen aus Sicht des Lernenden nicht ausdrücklich beabsichtigt. Die Ergebnisse des informellen Lernens führen zwar normalerweise nicht zur Zertifizierung, können jedoch im Rahmen der Anerkennung zuvor erworbener Kenntnisse aus anderen Lernprogrammen validiert und zertifiziert werden. Informelles Lernen wird auch als Erfahrungslernen bezeichnet.

### Intermodalität

Intermodalität bezieht sich auf die Nutzung mehrerer Fortbewegungsmittel bei der Beförderung von Personen oder dem Transport von Gütern bei der Betrachtung einer Wegekette. Ein Beispiel ist die Nutzung von PKW oder Fahrrad als Zubringer zum Zug. Im Güterverkehr bezeichnet intermodaler Verkehr den Transport standardisierter Einheiten (z.B. Containern) und deren Verladung auf verschiedenen Verkehrsträgern, zum Beispiel auf Bahn und LKW.

### Klimaschutzprogramm (KliP Wien)

Das 2009 vom Gemeinderat beschlossene aktuelle Klimaschutzprogramm (KliP II) der Stadt Wien definiert bis zum Jahr 2020 zu erreichende Klimaschutzziele und legt ein entsprechendes Maßnahmenprogramm fest. Die Fortschreibung des 1990 erschienenen KliP I umfasst insgesamt 385 Einzelmaßnahmen in den Handlungs-

feldern Energieaufbringung, Energieverwendung, Mobilität und Stadtstruktur, Beschaffung, Abfallwirtschaft, Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz sowie Öffentlichkeitsarbeit.

### Konzept „Universitätsstandort Wien“

Mit dem Konzept „Universitätsstandort Wien“ wurden die Zusammenhänge zwischen Universitätsstandorten und Stadtentwicklung untersucht. Die erstellte Analyse hat ergeben, dass in Wien geeignete Standorte für Hochschulen in ausreichendem Umfang vorhanden sind.

### „KÖR GmbH – Kunst im öffentlichen Raum“

In Wien wurden 2004 mit der Gründung des „Fonds Kunst im öffentlichen Raum“ die Weichen für eine qualitätsvolle, künstlerische Gestaltung des öffentlichen Raums geschaffen. Seither hat sich die KÖR, mittlerweile eine städtische GmbH, als ressortübergreifendes Vorzeigeelement zwischen den Geschäftsgruppen Stadtentwicklung und Verkehr, Wohnen und Wohnbau sowie Kultur und Wissenschaft entwickelt. Die KÖR-GmbH hat in den letzten zehn Jahren rund 140 Projekte im öffentlichen Raum Wiens realisiert.

### Landschaftskonto

Als Grundgerüst für Ausgleichsmaßnahmen in Umweltprüfungsverfahren wird eine Auswahl an prioritären Flächen durch die Stadt Wien und das Land Niederösterreich vorgeschlagen. Flächen aus diesem Landschaftskonto können dann sofort für nicht ortsgebundene Ausgleichs- und Kompensationsmaßnahmen herangezogen werden. Controlling, Evaluierung und Weiterentwicklung erfolgen auf fachlicher Ebene der Fachdienststellen und deren Amtssachverständigen.

### Leitinitiativen

Leitinitiativen sind jene Initiativen, auf die besondere Aufmerksamkeit gelegt werden soll, da sie für die Umsetzung des STEP 2025 hohe Bedeutung haben.

### Masterplan zur Urbanitätsoffensive Wien

Die Wirtschaftskammer Wien hat einen Maßnahmenkatalog zum Erhalt der Erdgeschoßzonen erarbeitet („Masterplan Urbanitätsoffensive“). Dieser enthält Vorschläge zur Attraktivierung der Erdgeschoßzonen und soll Anleitung geben, die Vielfalt der klein- und mittelständischen Wiener Wirtschaft zu erhalten, die als wesentlicher Beitrag zur Urbanität verstanden wird.

### Mehrfachnutzung

Mehrfachnutzung vorhandener Freiräume reagiert auf eine Knappheit städtischer Freiräume, sowie auf aktuellen und lokalen Bedarf und ist Ergänzung zu vorhandenen Freiflächenprogrammen. Ziel von Mehrfachnutzung ist es vor allem, die Potenziale der stadteigenen Flächen für weitere Interessentinnen und Interessenten zu öffnen, beispielsweise Schulhöfe und Schulsportanlagen nachmittags, an Wochenenden und in den Ferien.

### Metropolregion

Eine Metropolregion ist ein Gebiet, das zumindest eine international bedeutsame Großstadt mit einer Vielzahl hochrangiger zentralörtlicher Funktionen und die mit ihr verflochtene Region umfasst. Diese Region beinhaltet in der Regel neben der städtischen Agglomeration selbst weitere Siedlungskerne und auch ländliche Gebiete, die etwa über PendlerInnenströme mit dem regionalen Zentrum eng verbunden sind. Sie sind als zentrale Knoten von Kooperation und Wettbewerb die Drehscheiben der internationalen Vernetzung. Metropolregionen umfassen bis zu 20 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner, können sich auf staatsübergreifende Gebiete erstrecken, sind in unterschiedlichem Maße politisch definiert und verfügen kaum über eigene Institutionen.

### Mission Statement zu „Sozialer Arbeit im (halb-)öffentlichen Raum“

Das Mission Statement zu „Sozialer Arbeit im (halb-)öffentlichen Raum“ drückt die

Haltung der Stadt Wien zur sozialen Arbeit im öffentlichen und halböffentlichen Raum aus. Wien deklariert sich darin als pluralistische Metropole, geprägt von Internationalität und Diversität, die eine Politik der Toleranz, der Integration, Inklusion und Prävention verfolgt. Zu den Aufgaben der sozialen Arbeit gehört die gezielte Förderung der Gemeinwesen- und Bildungsarbeit, des sozialen Zusammenhaltes und der Stärkung der Eigenverantwortlichkeit und der Selbstorganisationsfähigkeit der Beteiligten.

### Modal Split (Verkehrsmittelwahl)

Verteilung des Verkehrsaufkommens auf verschiedene Verkehrsmittel (Modi). Im Allgemeinen wird der Modal Split auf die Wege bezogen und gibt an, welcher Anteil an der Gesamtzahl der Wege mit welchem Verkehrsmittel zurückgelegt wird.

### Multimodalität

Multimodalität besteht, vereinfacht gesagt, wenn für das Zurücklegen eines Weges oder den Transport von Gütern mehr als ein Verkehrsmittel genutzt werden kann; z.B. einer Person stehen für den Weg zur Arbeit sowohl ein Fahrrad als auch ein PKW zur Verfügung, bzw. ein Gut kann zum Zielort sowohl mit dem Schiff als auch mit der Bahn transportiert werden.

### NGFZ – Nettogeschoßflächenzahl

Die Geschoßflächenzahl ist eine Verhältniszahl, die das Ausmaß der baulichen Nutzung von Grundstücksflächen vergleichbar macht und mit GFZ abgekürzt wird. Sie wird errechnet, indem die Summe aller Gebäudeflächen auf einem Grundstück durch dessen Grundfläche geteilt wird. Von der hier verwendeten Netto-GFZ (NGFZ) spricht man, wenn als Teiler nur die Fläche des eigentlichen Baugrunds betrachtet wird, öffentliche Straßen oder Freiflächen im Gebiet aber nicht einbezogen werden. NGFZ 2,0 bedeutet somit, dass die errichtete Gebäudefläche doppelt so groß ist wie das bebaute Grundstück.

### Non formales Lernen

Als non formales Lernen wird Lernen bezeichnet, das in planvolle Tätigkeiten eingebettet ist, die nicht explizit als Lernen bezeichnet werden (in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung), jedoch ein ausgeprägtes „Lernelement“ beinhalten. Nicht formales Lernen ist aus Sicht des Lernenden beabsichtigt. Die Ergebnisse des nicht formalen Lernens können validiert und zertifiziert werden. Nicht formales Lernen wird auch als „halb strukturiertes Lernen“ bezeichnet.

### PGO – Planungsgemeinschaft Ost

Die Planungsgemeinschaft Ost ist eine gemeinsame Organisation der Länder Wien, Niederösterreich und Burgenland zur Abstimmung raumplanerisch relevanter Fragen. Dies umfasst die Ausarbeitung gemeinsamer Raumordnungsziele, die fachliche und zeitliche Koordinierung raumwirksamer Planungen, die Vertretung gemeinsamer Interessen sowie die Durchführung von Forschungsvorhaben, die für die Raumordnung in den drei Bundesländern von Bedeutung sind. Neben einem politischen Beschlussorgan und dem Koordinierungsorgan der drei Landesverwaltungen verfügt die PGO über eine gemeinsame Geschäftsstelle zur Umsetzung des Arbeitsprogramms.

### Plusenergiehaus

Plusenergiehaus ist kein eindeutig definierter Begriff. Im Sinne des STEP 2025 wird die Bezeichnung Plusenergiehaus für Gebäude verwendet, die innerhalb eines Jahres mehr Energie generieren als sie verbrauchen. Voraussetzung für eine positive Jahresbilanz sind dabei höchst-effiziente Gebäudehüllen und Haustechnik sowie die Nutzung von erneuerbaren Energien. Bei der Bilanzierung sollte im Einzelfall angegeben werden, ob sich die Berechnungen nur auf den Wärmebedarf des Gebäudes beziehen, oder auch dessen Strombedarf berücksichtigen.

### Praxisbuch Partizipation

Das im Jahr 2012 von der Magistratsabteilung 18 herausgegebene Praxisbuch

unterstützt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Wiener Magistrats, die in der Stadtentwicklung oder verwandten Bereichen wie der Gestaltung des öffentlichen Raums arbeiten, bei der professionellen Gestaltung, Planung und Umsetzung von öffentlichen Beteiligungsprozessen. („Werkstattberichte der Stadtentwicklung Wien“ (Nummer 127))

## Regenwassermanagement

Regenwassermanagement bietet die Möglichkeit, das Regenwasser, das auf verbaute und versiegelte Flächen fällt, im natürlichen Wasserkreislauf zu belassen und Kanäle zu entlasten. Temperatur, Luftqualität und Klima können dadurch positiv beeinflusst werden.

## REGIONALE

Die REGIONALE wurde in Nordrhein-Westfalen als Strukturfördermaßnahme eingeführt. Sie stellt ein Angebot des Landes an die Regionen dar, ihr regionales Profil zu stärken. Ziel ist es, sich im Zuge des internationalen und nationalen Wettbewerbs gemeinsam zu positionieren und damit die Region als attraktiven Lebens- und Wirtschaftsraum wettbewerbsfähig zu machen. Nach diesem Vorbild könnte eine REGIONALE in der Stadtregion Wien Wettbewerbe für gemeinsame Projekte forcieren und fördern.

## Resilienz

Unter Resilienz versteht man die Fähigkeit eines Systems, mit Veränderungen umzugehen. Resilienzstrategien können u.a. vorbeugend (vorsorglich aufgebaute Widerstandsfähigkeit gegenüber negativen externen Einwirkungen), adaptiv (Fähigkeit zur raschen Rückkehr zur Ausgangslage) oder innovativ (aktive Nutzung von Vorteilen aus sich verändernden Umweltbedingungen) angelegt sein.

## Sanfte Stadterneuerung

Die „Sanfte Stadterneuerung“ ist ein Wiener Erfolgsmodell. Im Vordergrund der seit fast 40 Jahren erfolgreich etablierten „Sanften Stadterneuerung“ stehen seit jeher leistbarer Wohnraum durch

Förderung, soziale Nachhaltigkeit und eine umfassende Erneuerungsstrategie der „Kernstadt“. Die positiven Trends in der baulichen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung in den Wiener Stadterneuerungsgebieten lassen sich deutlich feststellen. Durch gezielte Sanierungs- und Neubaumaßnahmen werden Grätzels oder Viertel aufgewertet und verjüngt. Drehscheibe für alle Erneuerungsprozesse, aber auch für Fragen zum Wohnen, Wohnumfeld und dem Zusammenleben im Grätzels sind die Expertinnen und Experten der Gebietsbetreuung Stadterneuerung (GB\*). Im Zuge der „Sanften Stadterneuerung“ wurden bereits 320.000 Wohnungen saniert.

## Smart Grid

Smart Grid bedeutet intelligentes Stromnetz. Dies sind Stromnetze, die durch ein abgestimmtes Management die Komponenten Stromerzeuger, Speicher, Energieverteilungs- und Energieübertragungsnetze, sowie elektrische Verbraucher verbinden und steuern. Ziel ist neben der Optimierung und Überwachung der Bestandteile die Sicherstellung einer effizienten und zuverlässigen zukünftigen Energieversorgung.

## Stadtadäquate Landwirtschaft

Stadtadäquate Landwirtschaft umfasst sowohl verdichtete Formen des Gartenbaus als auch den auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Anbau von Feldfrüchten, Wein und Obst sowie neue Formen der Landwirtschaft, wie etwa Selbsterntefelder und Gemeinschaftsgärten, die Naturerfahrung und den Bezug zur Produktion von Lebensmitteln verstärkt in den Mittelpunkt stellen. Als Trägerin der Kulturlandschaft prägt sie wesentlich das Stadtbild. Durch die Direktvermarktung ihrer Produkte spart sie Ressourcen ein, stärkt die Regionalwirtschaft und trägt positiv zu den Klimaschutzzielen der Stadt bei.

## Stadtregion+

Stadtregion+ bezeichnet das östliche Niederösterreich, das nördliche Burgen-

land und Wien und umfasst neben der „Kernstadt“ Wien 205 niederösterreichische und 63 burgenländische Gemeinden. Bei der Abgrenzung dieses erweiterten Agglomerationsraums wurden u.a. PendlerInnenverflechtungen, Erreichbarkeitsverhältnisse und Bevölkerungsprognosen herangezogen. Unter dem Titel „Stadtregion+“ hat die PGO Möglichkeiten zur zukünftigen Siedlungsentwicklung in verschiedenen Szenarien analysiert und eine Strategie für die räumliche Entwicklung erstellt.

## Stadttechnologien

Unter Stadttechnologien werden Produkte und Dienstleistungen in den Themenfeldern Telekommunikation, Verkehr und Mobilität, Energie und Umwelt, Ver- und Entsorgung, Bauen und Wohnen sowie Bewahren verstanden. Sie sind ein Schwerpunkt der Wiener Stadtforschung und der Technologieagentur der Stadt Wien.

## Stellplatzregulativ

Das Stellplatzregulativ ist als Instrument in der Wiener Bauordnung verankert. Im Zuge der Erstellung des Flächenwidmungs- und Bebauungsplanes kann die gesetzliche Stellplatzverpflichtung reduziert werden, wenn ein bestimmtes Gebiet mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar ist. Die reduzierte Stellplatzverpflichtung unterstützt das verkehrspolitische Ziel der Stärkung der Verkehrsmittel des Umweltverbundes (öffentlicher Verkehr, Rad- und Fußverkehr).

## SUM – Stadt-Umland-Management

Das Stadt-Umland-Management ist eine Initiative der Länder Wien und Niederösterreich für eine verstärkte Zusammenarbeit über die Landesgrenze hinweg zur besseren Nutzung der Entwicklungspotenziale der Stadtregion. Das Stadt-Umland-Management ist im Verein „Niederösterreich/Wien – gemeinsame Entwicklungsräume“ verankert und widmet sich Planungs- und Managementaufgaben, die sowohl Wien als auch die niederösterreichischen Nachbargemeinden betreffen. Dabei geht es einerseits

um Fragen einer gemeinsamen strategischen Regionalentwicklung, andererseits auch um konkrete gemeinsame Projekte.

### Übergeordnete Grünzüge

Übergeordnete Grünzüge sind zusammenhängende Freiflächen, die gesellschaftliche, ökologische und klimatologische Funktionen erfüllen können. Sie dienen der Versorgung der Bewohnerinnen und Bewohner mit Freiflächen in Wohnortnähe, schaffen und sichern Lebensräume für Fauna und Flora sowie deren Vernetzung, fördern die Verkehrsvermeidung durch gute Erreichbarkeit und dienen der Frischluftentstehung und -ableitung.

### Umsetzungspartnerschaften

Unter Umsetzungspartnerschaft wird die strukturierte, kontinuierliche und zielorientierte Zusammenarbeit relevanter Akteurinnen und Akteure zu bestimmten Themenbereichen verstanden. Voraussetzung für diese Partnerschaften ist die politische Legitimation der Vertreterinnen und Vertreter. Angestrebt wird prozesshaftes Vorgehen bei der Umsetzung, Ziel- und Ergebnisorientierung in der Erarbeitung sowie Verbreitung der Ergebnisse.

### Umweltverbund

Umweltverbund bezeichnet die Gruppe der – in Hinblick auf Schadstoffausstoß, Flächenverbrauch und Lärmbelastung – umweltverträglichen Verkehrsarten und ihre aktive Vernetzung: FußgängerInnenverkehr, Radverkehr (inkl. öffentlicher Fahrradangebote wie City-Bikes), öffentlicher Verkehr (S-, U-, Straßenbahn, Bus) sowie – im weiteren Sinn – Taxis, Car-Sharing- und Mitfahrangebote.

### Versiegelungsgrad

Der Versiegelungsgrad ist ein Indikator im Bereich Naturschutz und Bodenschutz (Flächenverbrauch) und zeigt das Ausmaß der im Wesentlichen durch Gebäude und Verkehrsanlagen versiegelten Bodenfläche, die weder als Lebensraum der Flora noch für Regenwasserversickerung zur Verfügung steht.

### Vienna Region

Die VIENNA REGION Marketing GmbH steht im öffentlichen Eigentum der Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland und wurde im Jahr 2008 gegründet. Ziel der Gesellschaft ist die internationale Positionierung und Vermarktung des Wirtschafts- und Technologiestandortes Vienna Region. Die überregionale Plattform VIENNA REGION Wirtschaft.Raum.Entwicklung GmbH dient als Instrument, um die bundesländerübergreifende Zusammenarbeit zu koordinieren und den Wissenstransfer zwischen den Bundesländern zu forcieren.

### VOR – Verkehrsverbund Ost-Region

Der Verkehrsverbund Ost-Region ist der älteste und größte Verkehrsverbund Österreichs. Der VOR sorgt für ein koordiniertes Angebot und Management der öffentlichen Verkehrsmittel in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland. Er versteht sich als Mobilitätsdienstleister, der an der Schnittstelle zwischen Fahrgästen und Verkehrsunternehmen, Politik und Verwaltung an der Weiterentwicklung umfassender Mobilitätsangebote in der Region arbeitet. Der VOR koordiniert den öffentlichen Verkehr von mehr als 40 Verkehrsunternehmen auf über 900 Bus- und Bahnlinien in der Ostregion.

### Wärmeinselnkataster

Dichte Bebauung und ein geringer Anteil an Grünräumen verstärken Hitzeeffekte in urbanen Gebieten, und es kommt zur Ausbildung von Wärmeinseln. Durch Wärmebilder (Wärmeinselnkataster) können stark durch Hitze belastete Orte identifiziert werden, an denen gezielte Maßnahmen gesetzt werden können – etwa infrastrukturelle Maßnahmen (beschattete Sitzgelegenheiten, Trinkbrunnen, Sprühnebel, etc.), Maßnahmen in der Stadt-, Raum- und Landschaftsplanung (z. B. Entsiegelung, Durchlüftung der Stadt) und der Architektur (Wahl der Materialien, begrünte Dächer und Fassaden, Beschattungselemente, etc.).

### Weißbuch Verkehr der EU

Von der Europäischen Kommission veröffentlichte Weißbücher enthalten Vorschläge für ein gemeinschaftliches Vorgehen in einem bestimmten Bereich. Sie knüpfen zum Teil an Grünbücher an, die einen Konsultationsprozess auf europäischer Ebene in Gang setzen. Aus einem Weißbuch kann nur dann ein konkretes Aktionsprogramm entstehen, wenn es vom Rat positiv aufgenommen wird. Das Weißbuch „Fahrplan zu einem einheitlichen europäischen Verkehrsraum – Hin zu einem wettbewerbsorientierten und ressourcenschonenden Verkehrssystem“ (kurz: Weißbuch Verkehr) wurde 2011 vorgelegt. Als Hauptziel wird darin vor dem Hintergrund der EU-Klima- und Energieeffizienzziele die Verringerung der Treibhausgasemissionen des Verkehrs bis 2050 um rund 60 Prozent gegenüber dem Stand von 1990 definiert.

### Widmungskategorie

#### „Förderbarer Wohnbau“

In Gebieten mit dieser Widmung dürfen nur Bauten errichtet werden, die die bautechnischen Spezifikationen in Anlehnung an die Wohnbauförderung erfüllen, etwa Wärmeschutz und Nutzflächenbeschränkung pro Wohneinheit. Dadurch soll sichergestellt werden, dass auch in Zukunft ausreichend leistbarer Wohnraum geschaffen werden kann.

### Wiener Abfallwirtschaftsplan

Bei Bedarf, mindestens jedoch alle sechs Jahre, erstellt die Magistratsabteilung 48 im Auftrag der Wiener Landesregierung den Abfallwirtschaftsplan für die Stadt Wien. Dieser beinhaltet unter anderem: 1) den Ist-Zustand der Abfallwirtschaft, insbesondere hinsichtlich der Art und Menge der in Wien anfallenden Abfälle; 2) abfallwirtschaftliche Prognosen und daran anknüpfende erforderliche Maßnahmen 3) den Bedarf, Bestand und Betrieb von Behandlungsanlagen und Deponien und 4) die Anzahl der erforderlichen Personen oder Einrichtungen zur Abfallberatung. Der aktuelle Wiener

Abfallwirtschaftsplan umfasst die Jahre 2013 bis 2018.

## Wiener Betriebszonenanalyse

Betriebs- und Industriegebiete in guter Qualität sind essenziell für den Wirtschaftsstandort, den Erhalt der industriellen Produktion in der Stadt und auch deren Versorgung mit Logistik- und Handelsfunktionen. Die Stadt Wien hat 2008 mit der Wirtschaftskammer Wien und dem Wiener Wirtschaftsförderungsfonds (heute Wirtschaftsagentur Wien) eine „Betriebszonenanalyse“ durchgeführt, um industrielle und gewerbliche Produktion in Wien zu erfassen, zu klassifizieren und in weiterer Folge Zonen für Industrie- und Gewerbegebiete zu definieren.

## „Wiener Campus Modell“ und „Wiener Campus plus Modell“/ Campusstandorte

Beim sogenannten „Wiener Campus Modell“ und dessen Nachfolger „Wiener Campus plus Modell“ werden Kindergarten-, Schul- und Freizeitpädagogik an einem Standort zusammengefasst. Die Campus plus Standorte setzen verstärkt auf die Vernetzung der einzelnen Bildungsinstitutionen untereinander, sowie auf die Integration weiterer Bildungspartnerinnen und Bildungspartner, wie zum Beispiel Musikschulen der Stadt Wien, Breitensport, Jugendzentren und andere Stadtteilfunktionen. Mehrfachnutzungen sollen in möglichst vielen Bereichen umgesetzt werden. Der Campus plus ist somit eine gesamtheitliche Bildungseinrichtung für 0- bis 10-Jährige, welcher ein umfassendes, ganzheitliches Bildungsverständnis zugrunde liegt.

## Wiener Charta

Die Wiener Charta wurde im März 2012 gestartet und war ein in Europa bisher einzigartiges Projekt der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern. Mit dem Ziel das Zusammenleben in Wien gemeinsam zu gestalten, haben 8.500 Wienerinnen und Wiener in 651 Gruppen diskutiert und ihre Ideen eingebracht. Der Charta-prozess wurde von der Stadt Wien initiiert

und gemeinsam mit mehr als 325 Partnerorganisationen getragen. In der Präambel der Charta heißt es: „Wien ist Heimat und Zuhause: Für Frauen und Männer, Junge und Alte, hier Geborene und Zugewanderte, für Menschen mit unterschiedlichen Weltanschauungen, Lebensformen und Bedürfnissen. Damit wir gut miteinander auskommen, braucht es Respekt. Respekt heißt, andere Menschen zu akzeptieren, wie sie sind – so wie man selbst auch akzeptiert und respektiert werden will. Unsere gemeinsame Grundlage sind die Menschenrechte.“

## Wirtschaftsagentur Wien

Die Wirtschaftsagentur Wien ist die zentrale Servicestelle der Stadt Wien für in- und ausländische Unternehmen, Gründerinnen und Gründer sowie Investorinnen und Investoren. Aufgabe und Ziel dieser Einrichtung ist die Stärkung der Wiener Unternehmen und ihrer Innovationskraft sowie die nachhaltige Modernisierung des Wirtschaftsstandortes. Gemeinsam mit den Tochtergesellschaften unterstützt die Wirtschaftsagentur die Umsetzung innovativer Wachstumsprojekte mit monetären Förderungen, maßgeschneiderter Beratung und betrieblicher Infrastruktur.

## Wissensökonomie

Unter Wissensökonomie werden jene wirtschaftlichen Aktivitäten verstanden, die besonders von Wissen als Grundlage abhängig sind und auf dieser Basis entweder neues Wissen oder innovative High-Tech-Produkte erzeugen. Die Wissensökonomie besteht aus drei miteinander verflochtenen Säulen – den Hochschulen, der High-Tech-Produktion sowie den wissensintensiven Dienstleistungen. Wissensorientierte Wirtschaftstätigkeiten wachsen in ihrer Bedeutung und sind damit ein wesentlicher Motor der wirtschaftlichen und räumlichen Entwicklung von Metropolregionen.

## wohnfonds\_wien

Der wohnfonds\_wien wurde 1984 unter dem Namen „Wiener Bodenbereitstel-

lungs- und Stadterneuerungsfonds“ gegründet. Seine Aufgaben sind einerseits die Vorbereitung und Durchführung von Stadterneuerungsmaßnahmen im Rahmen der sanften Stadterneuerung und andererseits die Bereitstellung von Grundstücken für den sozialen Wohnbau in Wien sowie die Qualitätssicherung im Neubau durch die Instrumente „Bau-trägerwettbewerbe“ und „Grundstücks-beirat“.

## Zentrentypen

Das Modell der Zentrenstruktur Wiens arbeitet mit unterschiedlichen Typen städtischer Zentren. „Citybereiche“ sind jene Stadtgebiete, an denen sich die hochstrangigen Einrichtungen und Unternehmen der Stadtregion konzentrieren. „Stadtteilzentren“ haben vorwiegend Versorgungsfunktion, vor allem für die umgebenden Stadtviertel. Das Zentrenkonzept lenkt den Fokus auf die Stärkung der urbanen Qualität der bestehenden und geplanten Stadtteilzentren.

## Zweistufige Bau-trägerwettbewerbe

Bau-trägerwettbewerbe sind ein bewährtes Instrument des geförderten Wiener Wohnbaus. Sie sorgen maßgeblich für die hohe Qualität im Wohnbau und für effiziente und kostengünstige Lösungen. Zweistufige Bau-trägerwettbewerbe entwickeln dieses erfolgreiche Instrumentarium weiter. Sie ermöglichen die schrittweise Entwicklung optimaler städtebaulicher, architektonischer und funktionaler Lösungen unter Einbeziehung von Expertinnen und Experten der Stadt, Architektenteams sowie Bau-trägerinnen und Bau-trägern.

# ABBILDUNGEN

15	Abb. 01 Bevölkerungsentwicklung Wien 1910 bis 2025
15	Abb. 02 Prognostizierte Bevölkerungsentwicklung in Szenarien
17	Abb. 03 Wien: Kommen und Gehen
17	Abb. 04 Unselbstständig Beschäftigte Wien 2012
32	Abb. 05 STEP als strategischer Rahmen
37	Abb. 06 Bereitstellung von 120.000 Wohnungen (2014 bis 2025)
55	Abb. 07 Nettogeschoßflächenzahl (Fotos: Christian Fürthner)
67	Abb. 08 Leitbild Siedlungsentwicklung
71	Abb. 09 Metropolräume in Europa
76	Abb. 10 Die drei Stränge der Wissensökonomie
89	Abb. 11 Alltagswege aus der Region nach Wien
94	Abb. 12 Kooperationsräume: Stadt-Umland-Management, Stadtregion+, centrepo
97	Abb. 13 Grundprinzipien der räumlichen Entwicklung, Stadtregion+
106	Abb. 14 Wahl der Verkehrsmittel (Modal Split)
109	Abb. 15 Motorisierungsgrad
109	Abb. 16 Entwicklung der Fahrgastzahlen der Wiener Linien
123	Abb. 17 Leitbild Grünräume
127	Abb. 18 Prognostizierter Zuwachs der Kinder und Jugendlichen

© Portraitbilder Vorwort:  
Dr. Michael Häupl  
Michelle Pauty/PID  
Mag.<sup>a</sup> Maria Vassilakou  
Lukas Beck  
DI<sup>n</sup> Brigitte Jilka  
Klaus Vhynalek



# IMPRESSUM

Beschlossen vom Wiener Gemeinderat  
am 25. Juni 2014

Eigentümer und Herausgeber  
Stadtentwicklung Wien  
Magistratsabteilung 18 –  
Stadtentwicklung und Stadtplanung

Projektleitung  
Michael Rosenberger, MA 18

Inhalt und Redaktion  
Magistratsabteilung 18 –  
Stadtentwicklung und Stadtplanung

Projektteam MA 18  
Birgit Akagündüz-Binder  
Katharina Conrad  
Mathis Falter  
Rainer Hauswirth  
Barbara Hetzmanseder  
Josef Hutter  
Martina Liebhart  
Kurt Mittringer  
Kirsten Müllner  
Beatrix Rauscher  
Katharina Söpper

Inhaltliche Grundlagen  
Erarbeitet unter Einbeziehung  
der umfangreichen Expertise  
von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern  
der Stadt Wien sowie externen  
Planungsfachleuten, ergänzt um  
Erkenntnisse aus einem breiten  
Konsultationsprozess.

Text  
europaforum wien und öir projekthaus

Grafik und Layout  
Schreiner, Kastler  
und das gesamte Team

Fotos  
Marcus Werres

Lektorat  
Andrea Eder

Druck  
AV+Astoria Druckzentrum GmbH

Gedruckt auf ökologischem Druckpapier  
aus der Mustermappe von „ÖkoKauf Wien“

Copyright  
Magistratsabteilung 18 –  
Stadtentwicklung und Stadtplanung  
Wien 2014  
Alle Rechte vorbehalten

[www.step.wien.at](http://www.step.wien.at)